Sudetenpost

Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 2,50 GZ 02Z030477M **Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)**

Folge 3 **Wien – Linz, 8. März 2012** **58. Jahrgang**

Wahlkrimi in der Hochstraße
(Seite 2)

Fall Kinsky: Prag verurteilt
(Seite 3)

Tribüne der Meinungen
(Seite 16)

Serbien beginnt mit der Entschädigung der Donauschwaben

Serbien beginnt mit der Rückgabe des nach dem Zweiten Weltkrieg beschlagnahmten Vermögens. Frühere Eigentümer beziehungsweise ihre Erben wurden Anfang Februar aufgefordert, bis März 2014 ihre Anträge einzubringen. Dies betrifft auch im Ausland lebende Donauschwaben, die aus dem Gebiet des heutigen Serbien stammen. Denn das Restitutionsgesetz gilt auch für Vertriebene und deren Nachfahren. „Allein in Oberösterreich gibt es mehr als 100.000 Donauschwaben (Vertriebene und Nachfahren), die vom serbischen Restitutionsgesetz betroffen sind", so Anton Ellmer, Obmann der Donauschwäbischen Landsmannschaft in Oberösterreich. Obwohl das Restitutionsvolumen serbischen Angaben zufolge zwei Milliarden Euro beträgt, erwartet Ellmer nicht, „daß finanziell für den Einzelnen viel rausschaut". Denn wenn ein Grundstück oder Haus nicht zurückgegeben werden, weil die Immobilie nicht mehr existiert oder ein neuer Eigentümer drauf ist, kann auch mit Staatsschuldverschreibungen entschädigt werden. „Wer weiß, was Staatsanleihen wert sind, kann sich vorstellen, daß da nicht viel herauskommt", so Ellmer, dem es aber nicht in erster Linie um das Materielle geht: „Für uns am wichtigsten ist die moralische Rehabilitierung und der Wegfall des Kollektivschuldprinzips."

Das im September 2011 beschlossene Restitutionsgesetz hatte eigentlich Bürger der Okkupationsmächte im Zweiten Weltkrieg sowie ihre Nachkommen von der Eigentumsrückgabe ausgeschlossen. Auf Drängen von Ungarn wurde das Gesetz durch ein Rehabilitationsgesetz ergänzt. Demnach können Personen, die von den Besatzungsmächten zwangsweise mobilisiert wurden, ihr enteignetes Vermögen zurückverlangen. Weiterhin ausgeschlossen aber bleiben Personen, die Kriegsverbrechen begingen oder die Einheiten angehörten, denen Kriegsverbrechen angelastet werden.

Mit der Entwicklung in Serbien schauen die schon in der Europäischen Union als Mitgliedsstaaten etablierte Tschechische und Slowakische Republik nicht gut aus. Diese Staaten – und auch Polen zählt dazu – vertreten noch immer die gleiche ablehnende Haltung wie in den Jahrzehnten des Kommunismus.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel fordert diese Staaten auf, „vor allem auch in ihrem eigenen Interesse diese schwere moralische Belastung durch entsprechende eigene Bemühungen wegzubringen".

„SUDETENPOST"-ARCHIV IM INTERNET

Auf der Webseite *www.sudetenpost.eu* ist es ab sofort möglich, sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost" (ab dem ersten Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchzusehen und Artikel nach Suchbegriffen zu suchen. Die Webseite wurde von Christian Engertsberger in Zusammenarbeit mit einem Kollegen kostenlos erstellt. Die Ausgaben wurden professionell eingescannt und sind hochauflösend verfügbar.

Ängste

VON MANFRED MAURER

ERIKA STEINBACH hat eine geradezu panische Angst davor, ins rechte Eck gestellt zu werden. Das ist auch irgendwie verständlich. Denn als Vertriebenenfunktionär(in) steht man schneller dort als man „Gerechtigkeit für Vertriebene!" rufen kann. Die Diffamierung von Vertriebenen als Rechtsextremisten war und ist ein probates Mittel, um sich mit deren berechtigten Forderungen gar nicht erst ernsthaft auseinandersetzen zu müssen.

VERSTÄRKT WIRD die Angst vorm rechten Eck durch die Tatsache, daß die veröffentlichte Meinung „Rechten" wesentlich kritischer gegenübersteht als „Linken". Linksextreme Gewalt regt kaum jemanden auf, rechtsextreme Gewalt dagegen wird als nationales Übel sogar international wahrgenommen.

ANGST FÜHRT manchmal zu irrationalen Handlungen. So hat sich die CDU-Politikerin und BdV-Präsidentin Steinbach von der „Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen" (EUFV) mit der Begründung distanziert, daß dort Rechtsextremisten mitmischten. Diese Unterstellung entbehrte von Anfang jeder Grundlange und wurde auch durch das Auftreten der EUFV in den vier Jahren seit ihrer Gründung Lügen gestraft.

ETWAS ANDERS verhält es sich mit dem soeben gegründeten „Eigentümerbund Ost". Die DVU-Vergangenheit des Präsidenten Seidensticker läßt Steinbachs Berührungsängste nicht irrational erscheinen. So wie sich der Eigentümerbund in seinen ersten Presseaussendungen präsentiert hat, ist freilich nichts Rechtsextremes zu erkennen: Die Forderung nach einer Rückgabe enteigneten Vermögens durch Polen und Tschechien ist ebenso nicht ehrenrührig wie der Ruf nach zweisprachigen Ortstafeln (Letzteres fordern sogar Linke). Auch die Aufklärungsarbeit und Kundgebungen in den Vertreibungsgebieten kann nicht schaden und sollte im vereinten Europa auch grenzüberschreitend kein Problem sein (es hat jedenfalls noch nie jemand als extremistisch empfunden, wenn Naziopferverbände in Deutschland und in Österreich aktiv geworden sind).

NICHTSDESTOTROTZ geht es gerade in der Politik nicht nur um den Inhalt, sondern auch um die Verpackung und um die Personen, welche diese Inhalte repräsentieren. Hier ist im Fall des „Eigentümerbundes Ost" die Frage zu stellen, ob es aus Sicht der Vertriebenen opportun ist, sich von einem Verein vertreten zu lassen, dessen Präsident aus einer vom Verfassungsschutz überwachten Partei kommt?

JETZT WIRD SICH allerdings so mancher Vertriebener fragen: Ja, aber wohin soll ich mich denn sonst wenden? Diese Frage ist in der Tat der Kern des Problems. Weil sich die meisten Politiker aus opportunistischen Gründen von einer ehrlichen, wirklich kompromißlos auf den vielbeschworenen europäischen Werten basierenden Vertretung von Vertriebeneninteressen verabschiedet haben, stoßen Kräfte in dieses Vakuum, welche die Position der Vertriebenen eher schwächen als stärken.

VIELE VOLKSVERTRETER genieren sich doch, die an Deutschen beziehungsweise Altösterreichern nach dem Krieg begangenen Verbrechen zu thematisieren, geschweige denn eine Wiederherstellung des Rechtszustandes einzufordern. Und die wenigen, die sich das trauen, stehen schnell dort, wo keiner hingestellt werden will: Im rechten Eck, wo sie nicht hingehören, weil das Propagieren des Rechts nichts mit Rechts zu tun hat.

PROBLEMATISCHE Gruppierungen wie den „Eigentümerbund Ost" gäbe es nicht, wenn die Regierungen in Berlin und Wien mehr Problembewußtsein und die anerkannten Vertriebenenorganisationen mehr Mut zum Unbequemsein aufbrächten.

Neuwahl der SL-Spitze: Es ging hoch her in der Hochstraße

Die knappe Presseaussendung läßt die Dramatik nicht erahnen: „Mit großer Mehrheit wurden erneut der CSU-Europa-Abgeordnete Bernd Posselt (55) zum Sprecher, also obersten politischen Repräsentanten der Sudetendeutschen Volksgruppe, sowie der Stiftungsdirektor Franz Pany zum Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewählt", verlautete am 4. Februar aus dem Sudetendeutschen Haus in München. Wer in dieser Sitzung der Bundesversammlung wieviele Stimmen erhalten hat, verriet die Aussendung ebensowenig wie die Tatsache, daß es in der Münchener Hochstraße bei der Wahl hoch hergegangen war. Denn immerhin hatte es einen Gegenkandidaten für die Position des SL-Bundesvorsitzenden gegeben.

Eiertanz um eine Kandidatur

Pany selbst hatte die Turbulenzen ausgelöst, da er bis kurz vor dem Wahlgang Amtsmüdigkeit signalisiert hatte: Der 54jährige soll von einem Vereinbarkeitsproblem mit seinem Amt als Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, die auch für die Errichtung des Sudetendeutschen Museums verantwortlich zeichnet, ins Treffen geführt haben. Eine Personalunion könnte Interessenskonflikte zum Beispiel bei der Verwendung von Geldern bedeuten. Pany wollte der vor einem Jahr erlangten Position des Stiftungsvorsitzenden den Vorzug geben. Zumindest wurde das bis zum 26. Jänner intern so kommuniziert. Da sich um das scheinbar freiwerdende Amt niemand drängte, erklärte sich Felix Vogt-Gruber bereit, die Bürde auf sich zu nehmen. Mit der einstimmigen Nominierung durch den Bezirksverband Oberbayern und seinen eigenen Bezirk Schwaben, dem er vorsteht, hatte der 53jährige mit der langen Lockenmähne zwei der mitgliederstärksten Bezirke im Rücken. Doch nachdem er seine Kandidatur den Delegierten mitgeteilt hatte, überlegte es sich Pany anders: Der Amtsinhaber erwachte aus der Amtsmüdigkeit und meldete seine erneute Kandidatur an. Somit kam es in der Bundesversammlung zum Duell. Denn Vogt überlegte nur kurz, ob er seine Kandidatur zurückziehen sollte. Er tat es nicht und spricht gegenüber der „Sudetenpost" über seine Beweggründe: In den letzten Jahren sei im Bundesvorstand nichts vorangegangen, Strukturen würden mehr oder weniger zusammenbrechen, Mitgliederschwund werde immer mehr zum Problem. Den Einwand, daß auch er die für den Mitgliederschwund verantwortliche biologische Uhr nicht ausschalten könne, entkräftet er mit dem Verweis auf seine Tätigkeit als Ortsvorsitzender von Gundelfingen: „Ich habe die Ortsgruppe vor fünf Jahren mit knapp 100 Mitgliedern übernommen, jetzt sind es 180, obwohl etwa 25 Mitglieder verstorben sind." Wie er das gemacht hat? „Ich habe die Landsmannschaft nach außen getragen, Veranstaltungen in Schulen, Seniorenheimen usw., ein Museum gegründet mit 250 Quadratmeter Ausstellungsfläche und arbeite mit anderen Vereinen zusammen."

Chance auf europäischer Ebene vertan

Vogt wünscht sich auch für die SL ein etwas offensiveres Auftreten. Obwohl Sprecher Bernd Posselt als Europaabgeordneter die internationale Ebene abzudecken glaubt, hält es Vogt für „nicht nachvollziehbar, wie man mit der Chance auf europäischer Ebene umgegangen ist". Er meint damit die Ablehnung einer Kooperation mit der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV), der Posselt die kalte Schulter zeigt. Vogt plädiert für eine sofortige Aufnahme von Gesprächen mit der EUFV, deren stellvertretender Generalssekretär Peter Ludwig als einer der vier Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (neben Wolf Kowalski, Helge Schwab und SLÖ-Chef Gerhard Zeihsel) übrigens an der Bundesversammlung teilnahm. Allerdings sind die Österreicher, was Ludwig in der Debatte auch monierte, Delegierte zweiter Klasse: Sie dürfen nur an der Wahl des Sprechers teilnehmen, nicht an den Wahlen der übrigens Funktionäre. Es wäre zu fragen, ob dies den Statuten entspricht: Denn die sehen immerhin vor, daß die Österreicher in wichtigen heimatpolitischen Fragen mitbestimmen dürfen. Ist die Wahl des SL-Vorsitzenden heimatpolitisch unbedeutend? Wohl kaum.

Für härtere Politik gegenüber der Tschechei

Denn zumindest bei dieser Bundesversammlung ging es sogar um eine heimatpolitische Richtungsentscheidung. Felix Vogt-Gruber würde nämlich auch heimatpolitisch einiges anders machen. Er ist für eine „etwas härtere Politik gegenüber der Tschechei". Ein Konzept mit klaren Forderungen müsse als Grundlage für Gespräche her. „Alles andere bringt uns nicht weiter. Weil die Tschechen sitzen uns aus, bis die biologische Lösung da ist." Radikalinski ist Vogt-Gruber aber keiner. Ja, um die Lösung der Eigentumsfrage geht es ihm auch, aber: „Der Hauptgrund, warum ich für die Landsmannschaft arbeite, ist, daß ich das moralische Recht bekommen will".

Posselt drohte mit Rückzug

Noch vor der Stimmabgabe war Vogt-Gruber freilich klar, daß er sich wohl nicht gegen den Amtsinhaber durchsetzen würde. Denn Bernd Posselt warf sein ganzes Gewicht für Franz Pany in die Waagschale: Er droht offen damit, nicht mehr als Sprecher zur Verfügung zu stehen, wenn Pany nicht wiedergewählt würde. Vogt-Gruber: „Das war ein reiner Erpressungsversuch. Da war mir klar, daß hier dann viele kippen würden."

Gar nicht so wenige Delegierte aber ließ Posselts Posse unbeeindruckt: Von den 74 abgegebenen Stimmen entfielen 54 auf Pany und 17 – also 23 Prozent – auf Vogt-Gruber (drei Stimmen waren ungültig).

Es wird sich nicht viel ändern...

Felix Vogt-Gruber hatte sich eigentlich 30 bis 35 Stimmen erwartet, will aber nun nicht dem Frust frönen. Konfrontation mit der neugewählten SL-Spitze will er keine. „Ich werde weiterhin für die Sache kämpfen und meine Funktionen ausüben", betont er im Gespräch mit der „Sudetenpost". Aber ein bißchen desillusioniert ist er schon: „Ich fürchte, wir haben jetzt wieder vier Jahre verloren, weil ich nicht glaube, daß sich in den nächsten vier Jahren viel ändern wird."

M. Maurer

Bild links: Felix Vogt-Gruber will eine härtere Politik gegenüber den Tschechen: „Sie sitzen uns aus, bis die biologische Lösung da ist." – Bild Mitte: Franz Pany wollte ursprünglich gar nicht mehr für den SL-Vorsitz kandidieren. – Bild rechts: Bernd Posselt drohte mit Rücktritt, sollte Pany nicht gewählt werden.

ZITAT

„Wir haben einmalige Chancen. Auch das ist neben dem Generationenübergang die große Herausforderung für diese Bundesversammlung. Diese Bundesversammlung wird eine der politischsten sein müssen seit den unmittelbaren Nachkriegsjahren, in denen unsere Volksgruppe zusammengefunden hat."

Sprecher Bernd Posselt in der Sitzung der XV. Bundesversammlung am 4. Februar.

Wahl der Amtsträger

Auf der konstituierenden Sitzung der XV. Bundesversammlung am 4. Februar wurde Reinfried Vogler mit 69 von 73 Stimmen zum Präsidenten dieser Bundesversammlung gewählt. Zu seinen Stellvertretern wählten die Abgeordneten Helmut Reich, weiland Landrat und Kreisobmann im Nürnberger Land, und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Schriftführer wurden Margaretha Michel und Regine Löffler-Klemsche. Der Europaabgeordnete Bernd Posselt, seit 2008 im Amt, wurde mit 82 von 96 gültigen Stimmen im Sprecheramt bestätigt. Die Wahl des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft entschied mit 54 Stimmen Franz Pany für sich. Sein Herausforderer Felix Vogt-Gruber erhielt 17 Stimmen.

Pilsen: Aus für Jura-Fakultät

Die Akkreditierungskommission des tschechischen Bildungsministeriums hat der Jura-Fakultät in Pilsen (Plzeň) das Recht entzogen, ein Magisterstudium anzubieten. Die Kommission habe wiederholt auf schwerwiegende Mängel hingewiesen, man habe aber keine Anstrengungen für Verbesserungen feststellen können, teilte Kommissionssekretär Jiří Smrčka mit. Die Fakultät habe es nicht geschafft, ein stabiles Team an qualifizierten Hochschullehrern zusammenzustellen. Die Entziehung der Akkreditierung bedeutet praktisch das Ende für die Fakultät. Bereits im Herbst wurde ihr das Recht entzogen, Doktortitel zu verleihen. Die Fakultät kämpft noch mit den Folgen der Affäre um das „Schnellstudium", die 2009 an die Öffentlichkeit kam.

Entdeckung neuer Uranvorkommen

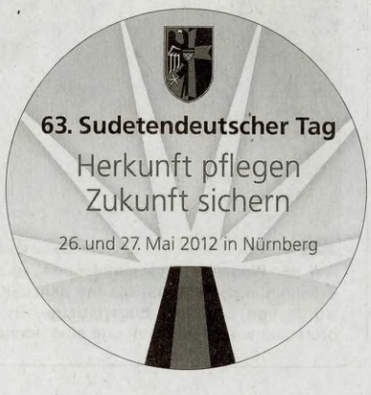
In Tschechien sind Uranvorkommen entdeckt worden, die den Abbau des radioaktiven Rohstoffs der Atomindustrie für mindestens weitere fünf Jahre sicherstellen. Probebohrungen nach der Eröffnung der 23. Sohle im Bergwerk Dolní Rošínka (Unter Rosinka) ließen auf Vorkommen mit einem Wert von bis zu 100 Mill. Euro schließen, teilte der Chef der staatlichen Fördergesellschaft Diamo mit. „Mit der Erschließung neuer Lagerstätten könnte der Bedarf der tschechischen Atomkraftwerke aus eigenen Quellen gedeckt werden", sagte Diamo-Chef Jiří Jež. Das Bergwerk ist nach Betreiberangaben die einzige Urangrube in West- und Mitteleuropa, in der im Tiefbau gefördert wird. Ursprünglich ging man davon aus, daß sich das Uran dort nur noch zwei Jahre wirtschaftlich abbauen ließe.

„Ach, diese Tschechisierung"

In der tschechischen Tageszeitung „Lidové noviny" (14. 2.) wendet sich Daruše Burdová aus Olmütz (Olomouce) in Nordmähren gegen die Tschechisierung sudetendeutscher Persönlichkeiten in der Tschechischen Republik. Sie bringt den Biologen Johann Gregor Mendel – den Biologen und Entdecker der Mendel-Regeln, die die Grundlage für die heutige Genetik bildeten, als ein Beispiel. Er wurde 1822 in Heinzendorf bei Odrau geboren und starb 1884 in Brünn. Er stammt aus Österr.-Schlesien aus einer deutschen Bauernfamilie, wo viele Jahrhunderte Deutsche siedelten. Mendel war seit 1868 Prälat und Abt des Augustinerstiftes in Alt-Brünn. Im Klostergarten führte er die berühmten Kreuzungsversuche durch, wovon er die Vererbungsgesetze ableitete.

Als weiteres Beispiel fragt Frau Burdová: „Warum wurde auf dem alten Denkmal von Vinzenz Prießnitz in Gräfenberg (Gräfenberk) nach Jahrhunderten der tschechisierte Name Čeněk Priessnitz nachgetragen? Prießnitz wurde 1799 in Gräfenberg bei Freiwaldau (Jesenik), Österr-Schlesien, geboren, wo er auch 1851 verstarb. Der Bauer Prießnitz ist einer der Begründer der Naturheilkunde. 1826 richtete er in Gräfenberg auf seinem Gut eine Kaltwasseranstalt ein, um die er schwer zu kämpfen hatte, zunächst war er sogar wegen Kurpfuscherei angeklagt. Später kamen jedoch Personen von höchstem Adel zu ihm zur Kur und Vinzenz Prießnitz wurden viele Ehrungen zuteil. Prießnitz, mit Hans Kudlich dem Bauernbefreier durch gemeinsame Ahnen verbunden, wurde auch literarisch durch Hugo Scholz („Heilendes Wasser") und Robert Hohlbaum („Der Kurfürst") geehrt. Die deutsche Heilpraktikerschaft verleiht die Prießnitz-Medaille an Personen, die sich um die Naturheilkunde besondere Verdienste erwerben.

Der Bundesobmann der SL Österreich, Gerhard Zeihsel, versteht nicht, daß ein Kulturvolk – wie es die Tschechen sein wollen – immer wieder versucht, sich mit fremden Federn zu schmücken. „Sie sollten die Größe – wie Frau Daruše Burdová – aufbringen und auch die Leistungen „ihrer" ehemaligen deutschen Mitbürger auf dem gemeinsamen Boden der Wenzelskrone anerkennen und schätzen. Das neue Museum der Deutschen in Aussig an der Elbe (Ustí nad Labem) in Nordböhmen hat dafür eine wichtige Aufgabe übernommen, der es gerecht werden möge, so Zeihsel.



... und Tschechien?

Schneller als das EU-Beitrittsland Kroatien, das nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Altösterreicher eine Restitutionslösung versprochen, diese aber bis dato nicht umgesetzt hat, macht Serbien Nägel mit Köpfen. Belgrads Streben nach dem EU-Kandidatenstatus war dabei wohl hilfreich. Millionen vertriebene Donauschwaben beziehungsweise deren Nachkommen können nun mit moralischer Rehabilitierung und sogar einer materiellen Geste rechnen. Da drängt sich die Frage auf: Wie hält es die Tschechische Republik mit den Sudetendeutschen? Diese sind aufgrund des nach wie vor geltenden Kollektivschuldprinzips Menschen zweiter Klasse. Prag wird um eine Lösung dieser Frage nicht herumkommen.

Das Nicht-EU-Mitglied Serbien setzt jedenfalls Maßstäbe.

Aus: NEUES VOLKSBLATT

„SUDETENPOST" IM INTERNET

Auf der Webseite ***www.sudetenpost.eu*** können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost" (ab erstem Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht kostenlos zur Verfügung.

Steinbach distanziert sich von neuem „Eigentümerbund Ost"

Im Kreise der Vertriebenen hat sich unter der Leitung von Herrn Lars Seidensticker eine neue Initiative unter der Bezeichnung „Eigentümerbund Ost e.V." gebildet, die allerdings auch auf scharfe Ablehnung durch den „Bund deutscher Vertriebener" stößt.

Der „Eigentümerbund Ost e.V." will sich um die juristische Verwirklichung der Eigentumsansprüche der Heimatvertriebenen und deren Nachfahren kümmern und verfolgt außerdem diese Ziele:

- Die Rückgabe des konfiszierten Privateigentums.
- Zahlung einer Nutzungsentschädigung durch die Vertreiberstaaten.
- Beseitigung aller in Polen und Tschechien immer noch geltenden diskriminierenden Gesetze, wie die „Beneš"- und „Bierut-Dekrete".
- Strafrechtliche Verfolgung polnischer und tschechischer Kriegsverbrecher.
- Schutz der deutschen Minderheit.
- Zweisprachige Ortstafeln in allen Ortschaften Schlesiens, Ostpreußens, Pommerns und im Sudetenland.
- Finanzielle Unterstützung der deutschen Kläger.
- Beratung in Eigentumsfragen, und
- Politische Aufklärungsarbeit in den Vertreibungsgebieten.

Mit Hilfe namhafter Rechtsanwälte und Völkerrechtler will der Eigentümerbund Ost e.V. juristische Lücken im internationalen Recht ausfindig gemacht haben, die eine Rückgabe des von Polen und Tschechien nach dem Zweiten Weltkrieg geraubten Eigentums von Privatpersonen zur Folge haben werde. Der gesamte Rechtsweg sei durch einen Investor finanziell abgesichert. Im Frühjahr ist zudem eine Aufklärungskampagne in Polen geplant. In millionenfacher Auflage sollen ab Mai Flugblätter an polnische Haushalte verteilt werden, die über die polnischen Verbrechen an deutschen Zivilisten und die polnischen Verstöße gegen das Völkerrecht aufklären werden. Parallel sind öffentliche Kundgebungen geplant.

Der Eigentümerbund-Präsident Lars Seidensticker erwartet sich auch die Unterstützung der CDU-Bundestagsabgeordneten und BdV-Präsidentin Erika Steinbach. Er zitiert aus einem im Jahre 1999 von Erika Steinbach gegebenen Interview, in dem sie gemeint hatte, „ohne den diplomatischen Rechtsschutz der Bundesregierung verbleibt den Vertriebenen nur noch der Rechtsweg". Lars Seidensticker: „Erika Steinbach spricht uns aus dem Herzen! Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit, auch mit anderen politischen Entscheidungsträgern".

Zu der erhofften Kooperation wird es jedoch nicht kommen: „Der Bund der Vertriebenen und ich haben keine Gemeinsamkeiten mit den von Herrn Seidensticker vertretenen Organisationen", distanziert sich Steinbach von Seidensticker.

Und weiter: „Uns verbindet rein gar nichts. Ihr Gedankengut lehnen wir ab. Vielmehr haben wir uns stets, wie alle wissen, von extremistischem Gedankengut distanziert."

Das Motiv für die scharfe Abgrenzung Erika Steinbachs liegt auf der Hand: Seidenstricker war früher bei der 2010 mit der Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) fusionierten Deutschen Volksunion (DVU) aktiv, welche vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft worden war.

Fall Kinsky: Prag soll 10.000 Euro Entschädigung zahlen

Tschechien soll zehntausend Euro als Entschädigung dafür zahlen, daß es dem mittlerweile verstorbenen österreichischen Staatsangehörigen und böhmischen Hocharistokraten Graf Franz Ulrich Kinsky das Recht auf ein faires Verfahren im Zusammenhang mit seinen Eigentumsrückgaben-Klagen nicht gewährt habe. Dies hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) verkündet. Laut dem noch nicht rechtskräftigen Urteil, das noch angefochten werden kann, soll die Tschechische Republik weitere 3830 Euro zur Deckung der Verfahrenskosten entrichten.

Kinsky, der im April 2009 im Alter von 72 Jahren starb, forderte in 157 Klagen vor tschechischen Gerichten die Rückgabe des einstigen Eigentums seiner Familie im Wert von über zwei Milliarden Euro. Dieser Besitz – Gebäude und Grundstücke – war seinen Eltern nach dem Zweiten Weltkrieg vom tschechoslowakischen Staat auf Grundlage der Dekrete des damaligen Staatspräsidenten Edvard Beneš weggenommen worden: Sie hätten angeblich mit den Nazis kollaboriert, so die Begründung für die Beschlagnahmung. Dem böhmischen Adelsgeschlecht, das u. a. 1689 bis 1699 mit Franz Ulrich Kinsky den Kanzler in Wien stellte, entstammt die heutige Fürstin von Liechtenstein.

Kinskys Anwalt Jaroslav Čapek sagte gegenüber Radio Prag, das Urteil sei für ihn eine Genugtuung – und eine Ohrfeige für die tschechische Justiz: „Das heißt, der gesamte Prozeß der Rechtsfindung von den Gerichten erster Instanz, über die Berufungsgerichte, bis hoch zum Verfassungsgericht, ist im Widerspruch zu den internationalen Verpflichtungen der Tschechischen Republik verlaufen. Anders gesagt: Herr Kinsky ist in seinem Recht durch das Vorgehen der tschechischen Gerichte ernstlich beschnitten worden."

Es geht dabei um mehrere Verfehlungen. So wurden unter anderem die Telefone von Kinsky und seinem Anwalt abgehört. Vor allem aber hatten sich mehre Politiker zu den Verfahren geäußert, was der Europäische Menschengerichtshof als mögliche Versuche einer Einflußnahme bewertete. Unter anderem hatten die Politiker öffentlich gesagt, Familien, deren Mitglieder „offensichtlich Nazis" gewesen seien, sollten kein ehemaliges Eigentum zurückbekommen. Im Fall Kinsky war das eindeutig falsch. Das Eigentum hatte zum Zeitpunkt der Verstaatlichung nicht mehr seinen Eltern gehört, sondern dem damals noch nicht volljährigen Franz Ulrich selbst. Und der hatte sicher nicht mit den Nazis kollaboriert und besaß zudem die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Besonders dreist versuchte es der damalige Kulturminister Pavel Dostál, der den Richtern öffentlich mitteilte, sie trügen die volle Verantwortung für eine eventuelle Rückgabe von Eigentum.

Doch über die Ansprüche von Kinsky auf Rückerstattung seines Eigentums hat der Menschengerichtshof nicht entschieden. Auch sein Anwalt wollte sich nicht äußern, welche Bedeutung das Urteil aus Straßburg auf bereits abgeschlossene oder noch laufende Verfahren haben könnte. Gegenüber Radio Prag sagte er: „In einigen Fällen sind wir noch vor Gericht, andere Fälle liegen in Straßburg zur Beurteilung, da aber interessiert mich wirklich, wie weiter verfahren wird."

Das Urteil aus Straßburg ist noch nicht rechtskräftig, ob der tschechische Staat in Berufung gehen wird, ist noch nicht entschieden. Welche Konsequenzen zieht aber der tschechische Justizminister Jiří Pospíšil aus dem Urteil? Gegenüber den Inlandssendungen des Tschechischen Rundfunks sagte er: „Ich persönlich denke, daß das Urteil vor allem eine Belehrung für die politischen Mandatsträger ist. Wenn sie sich zu Gerichtsverfahren äußern, sollten sie beachten, ob ein Verfahren noch läuft oder abgeschlossen ist." Kritik am Vorgehen der tschechischen Justiz wollte Pospíšil im Straßburger Urteil indes nicht erkennen.

US-Anwalt Fagan jetzt in Brünn aktiv

Der amerikanische Anwalt Edward Fagan will im Stadtarchiv von Brünn (Brno) die Gültigkeit deutscher Staatsanleihen aus der Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren überprüfen. Einen entsprechenden Antrag richtete Fagan kürzlich an den Brünner Oberbürgermeister Roman Onderka. Der Anwalt vermutet, daß im Stadtarchiv Dokumente darüber zu finden sind, ob der deutsche Staat die aus den Anleihen entstandenen Forderungen beglichen hat oder nicht. Letztlich könnten sich Rechtsansprüche von Geschädigten aus Brünn und Mähren ergeben, hieß es. Die mögliche Forderungssumme schätzt Fagan auf umgerechnet 620 Millionen Euro. Die Staatsanleihen waren in den vierziger Jahren von mehreren Banken auf dem Gebiet des Protektorats herausgegeben worden. Die Nachfolgeorganisation der Banken ist die heutige deutsche Deka-Bank.

Gemeinsamer Ruf nach Bahnausbau

Der Kreis Pilsen (Plzeň) hat eine Deklaration zum Ausbau der Eisenbahnverbindung Pilsen – München verabschiedet, die gemeinsam mit der Regierung Oberpfalz ausgearbeitet wurde. In der Deklaration bitten beide Seiten die jeweiligen tschechischen und deutschen Verkehrsministerien um Priorität beim Ausbau des Schienenkorridors von Prag nach München über Pilsen, Taus (Domažlice) und Regensburg. Auf tschechischer Seite muß vor allem das 65 Kilometer lange Stück Pilsen – Taus ausgebaut werden, das bereits seit hundertfünfzig Jahren existiert, aber nur eingleisig und nicht elektrifiziert. Auf deutscher Seite muß vor allem die Strecke zwischen Furth im Wald und Regensburg ausgebaut werden. Eine Analyse des Bundesverkehrsministeriums hat die Strecke allerdings als „nicht wirtschaftlich" eingestuft.

Honeck bleibt Gastdirigent

Der Österreicher Manfred Honeck wird erneut erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie. Den Dreijahres-Vertrag über sein zweites Engagement beim tschechischen Vorzeige-Orchester hat der 53jährige kürzlich unterschrieben. Honeck hat das Prager Orchester bereits von 2008 bis zum Ende der Musiksaison 2010 / 11 musikalisch geführt. Der weltberühmte Dirigent soll – dem Vertrag zufolge – in den drei Saisonperioden von 2013 bis 2016 stets je drei Abonnement-Programme aufführen.

Unwürdiges Theater um letzte Ruhe für Opfer von Dobrenz

Zu einem unwürdigen Theater geriet die Suche nach einer letzten Ruhestätte für die sterblichen Überreste von dreizehn Deutschen, die kurz nach Kriegsende auf der Budínka-Wiese bei Dobrenz (Dobronín) von Tschechen erschlagen worden sein sollen.

Zunächst sollten sie auf dem Friedhof im benachbarten Dorf Zdiretz (Zdirec) bestattet werden. Dies beschloß die örtliche Vertretung aufgrund einer Befragung der Bürger. Insgesamt verteilte die örtliche Vertretung 337 Stimmzettel, wovon 217 abgegeben wurden. Für die Bestattung sprachen sich 113 Leute aus, 91 waren dagegen und 13 Stimmzettel waren ungültig. Von den acht anwesenden Mitgliedern der Vertretung stimmten dann alle dafür. Die Opfer sollten in einem gemeinsamen Grab bestattet werden, hieß es.

Doch schon einen Tag nach der Bekanntgabe des Beschlusse war alles wieder anders. Die Gebeine sollen nach letzter Nachrichtenlage nun in einem Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof von Iglau (Jihlava) bestattet werden. Das räumte der gebürtige Dobrenzer Johann Niebler im Tschechischen Fernsehen (ČT) ein. Er tritt in diesem Fall als Sprecher der Hinterbliebenen auf. Das relativ knappe Abstimmungsergebnis in Zdiretz hat Niebler und seine Unterstützer zum Umdenken veranlaßt. Man wolle das Gemeinschaftsgrab weder in Dobrenz noch in Zdiretz errichten, um keinen Streit unter den Einwohnern beider Gemeinden zu säen, sagte Niebler im Fernsehen. Ursprünglich sei der Zentralfriedhof in Jihlava lediglich als Notlösung angesehen worden, so Niebler.

Von den 13 Deutschen, die Opfer eines Massakers von tschechischen Rotgardisten geworden sein sollen, habe man bei fünf Personen die Identität zweifelsfrei festgestellt. Das hätten die DNA-Tests ergeben, die an den Überresten der Toten in den zurückliegenden Monaten von Experten gemacht wurden. Bei vier weiteren würden die genetischen Tests noch einmal wiederholt, informierte Niebler. Aus diesem Grund waren die Überreste der Opfer im Sommer 2010 von Fachleuten geborgen worden. Erst wenn die Überprüfung abgeschlossen ist, wird die Bestattung der Opfer vorbereitet. Der Gedenkakt soll im August dieses Jahres stattfinden.

Augenzeugenberichten nach sollen die Rotgardisten am Fundort der Knochen mit Spaten und Hacken insgesamt 15 männliche deutsche Zivilisten aus der Umgebung erschlagen haben. Das Massaker soll sich am 18. Mai 1945 – also bereits nach Kriegsende – ereignet haben. Seit Jahren setzt sich der tschechische Journalist Miroslav Mares aus Iglau für die Aufklärung des Falles ein und sammelt dazu Archivmaterial.

MÄRZGEDENKEN IN ENNS

Am Freitag, 9. März, um 15 Uhr, ladet die SLOÖ zum traditionellen

4.-MÄRZ-GEDENKEN

in den Ennser Schloßpark ein.

Beim Denkmal wird mit einer Kranzniederlegung, musikalischer Umrahmung und Ansprachen den 54 Toten gedacht, die am 4. März 1919 für einen Verbleib bei Österreich demonstriert haben und dabei ihr Leben lassen mußten.

Wir laden im Anschluß daran zu einem interessanten Vortrag in den Schloßsaal ein.

Der Referent, Herr **Ing. Jiri Blazek** aus Prag, spricht zum Thema:

„Das Bild der Sudetendeutschen in den tschechischen Lehrbüchern – eine Zementierung der tschechischen Nationallegende."

Zum Abschluß wird zu einem Empfang eingeladen.

Präsidenten(ver)ehrung per Gesetz hat zunehmende Tendenz

Nachdem bereits Staatspräsident T. G. Masaryk noch während seiner Amtszeit per Gesetz vom 20. 2. 1930 für seine Verdienste um den Staat geehrt worden war und Beneš in einem posthum verkündeten Gesetz vom April 2004 sich ebenso um den Staat verdient gemacht hat, verabschiedete das tschechische Parlament am 1. 2. 2012 gegen die Stimmen der kommunistischen Abgeordneten ein weiteres derartiges Gesetz. So hat sich der kürzlich verstorbene frühere Staatspräsident Václav Havel „um Freiheit und Demokratie verdient gemacht". Dazu erklärte der Vorsitzende des kommunistischen Abgeordnetenklubs, Pavel Kovačík, gegenüber Journalisten u. a.: „Im Unterschied zu Beneš fehlt (bei Havel) ein hinreichender Abstand. Seine Person sollten Historiker erst nach einigen zehn Jahren beurteilen."

Während das „Heiligsprechungsgesetz" Beneš' vom Senat wegen Beneš' Anteil an der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 abgelehnt wurde und der Senat durch das Parlament überstimmt werden mußte, sind beim nunmehrigen Lex Havel im Senat, wo dieses im März behandelt werden soll und wo die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, Schwierigkeiten nicht zu erwarten,

Über derartige Präsidentenehrungen per Gesetz schrieb Zbyněk Petrášek in „Lidové noviny" vom 2. 2. 2012 den kritischen Beitrag: „Hat sich um uns verdient gemacht" und bezeichnet im Untertitel gleich einen weiteren „Anwärter" auf eine solche Ehrung: „Kodifizieren wir die Verdienste von Václav Klaus noch während seines Mandats?"; daraus:

„Daß dieses Gesetz über die Verdienste des ersten tschechischen Präsidenten (Anm., gemeint Havel) durch das Parlament wie das Messer durch die Butter gegangen ist, überrascht nicht. Denkt vielleicht irgendein Abgeordneter, daß sich Havel um Freiheit und Demokratie nicht verdient gemacht hat? Und wenn er so dächte, würde er es laut nicht sagen. Laut gesagt haben es nur die Kommunisten. Aber, auch wenn sie geschmacklos und theatralisch wirken, in gewissem Sinne haben sie recht. Václav Havel hat sich wirklich in einer Zeit um Freiheit und Demokratie verdient gemacht, als die Mehrheit der (heutigen) Abgeordneten noch zur Schule ging oder Schritt hielt und den Mund. Aber wenn wir auch dank Havel Freiheit und Demokratie wirklich haben, müssen wir diesen selbstverständlichen Fakt in ein Gesetz zimmern? Wie wird es im Parlament weitergehen, wenn es sich entschlossen hat, die Geschichte und allgemeine Fakten in die Legislative einzuzimmern? Irgendeine Inspiration würde sich finden.

Ein bisher nicht überwundenes Muster: Das Parlament der ersten Republik hatte das Gesetz über die Verdienste Masaryks noch während seiner Präsidentenschaft im Jahr 1930 verabschiedet. Und ist damit (für weitere Fälle) eine einfache Hilfe. Es genügt, ein Gesetz über die Verdienste von Václav Klaus noch in Jahresfrist, also während seines Präsidentenmandats, durchzusetzen.

Václav Klaus würde möglicherweise gegen ein solches Gesetz votieren, würde aber wenig zur Geltung kommen. Das Parlament würde das Veto des Staatsoberhauptes wahrscheinlich überstimmen. Dann könnte Klaus in der ihm eigenen Bescheidenheit sagen: Seht, ich habe mich gewehrt wie ich nur konnte. Sie haben mich überwälzt.

Und noch etwas: Wenn wir schon Gesetze haben über die Verdienste von Masaryk, Beneš und Havel (bzw. Klaus), sollten wir dann nicht auch Gesetze haben gegen ihre Leugner? Was wäre, wenn jemand ernstlich behauptete, daß sich T. G. Masaryk, Edvard Beneš, Václav Havel (bzw. Václav Klaus) nicht um den Staat, die Freiheit und Demokratie verdient gemacht haben? Leichte Abhilfe. Dies in Gesetzen regeln gegen die Masaryklüge, die Benešlüge, die Havellüge (bzw. Klauslüge)." Soweit Petráčeks Polemik. wyk

Die Stadtgemeinde Retz und die Südmährische Galerie laden ein zur Eröffnung der Sonderausstellung 2012

„ZUM 50. TODESTAG PROF. OTHMAR RUZICKA 1877 – 1962"

Samstag, 31. März 2012, um 18 Uhr, im Museum Retz, Znaimer Straße 7

23. März, 19 Uhr, Pfarrsaal Langholzfeld
Vortrag von Univ.-Prof. Martin Zückert:
KIRCHE UND HEIMAT –
Die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg und die Folgen für das religiöse Leben
Eintritt 7 Euro – Partnertarif 10 Euro
Kartenvorverkauf in der Pfarrkanzlei,
Telefon 0 72 29 / 72 3 66
martina.huber@dioezese-linz.at

Potsdamer Konferenz als Feigenblatt für Vertreibung

Wenn man die Ankündigung der Deutsch-Polnischen Akademischen Gesellschaft unter http://www.dp-ag.org/de/?p=203 ansieht, ergibt sich Kritik schon aus der Formulierung des Themas: „War die ‚Vertreibung' Unrecht? Die Umsiedlungsbeschlüsse des Potsdamer Abkommens und ihre Umsetzung in ihrem völkerrechtlichen und historischen Kontext."

Es ist doch nachvollziehbar, daß die Vertreiberstaaten Polen und Tschechei versuchen, die Schuld für die von ihnen vorgenommenen völkerrechtswidrigen Vertreibungen von Millionen deutscher Staatsbürger den drei in Potsdam versammelten Siegermächten in die Schuhe zu schieben.

Wie falsch das ist, zeigt der Beginn der Vertreibungen, die gleich nach Kriegsende im Mai 1945, also weit über zwei Monate vor Beginn der Potsdamer Konferenz, stattfanden. Der US-amerikanische Völkerrechtler und Historiker Prof. Dr. de Zayas, der sich wie kein Zweiter mit dem exakten Ablauf der Potsdamer Konferenz befaßt hat, beschreibt in dem hervorragenden Beitrag „60 Jahre Potsdamer Konferenz", wie unsinnig eine solche Fragestellung ist.

Spätestens seit der Haager Landkriegsordnung (Artikel 42-56) waren Vertreibungen völkerrechtswidrig, wie auch in den Nürnberger Prozessen bestätigt, wo mehrere NS-Größen unter anderem wegen Vertreibungen von Polen und Franzosen zum Tode verurteilt wurden. Vertreibungen werden ausdrücklich im Artikel 49 der IV. Genfer Rotkreuz-Konvention von 1949 sowie auch in den Artikeln 7 und 8 des Statuts des Internationalen Strafrechtstribunals (ICC) von 1998 verboten.

Somit ist die Fragestellung der Tagung verkehrt und sogar menschenverachtend. Natürlich war die Vertreibung Unrecht, denn es gibt ja keine Kollektivschuld der Deutschen für den Zweiten Weltkrieg, noch der Russen für den GULAG, noch der Chinesen für die Verbrechen Maos. Däubler Gmelin irrt, wenn sie Verbrechen aufrechnet oder wenn sie das Recht auf die angestammte Heimat bezweifelt. Dies hat bereits in 1931 der französische Professor Robert Redslob in seinem Kurs an der Académie de Droit International in Den Haag eindringlich gelehrt: „Die Zwangsumsiedlung einer Bevölkerung kann nicht gebilligt werden, denn sie verletzt ein überragendes Recht ... und bedeutet die Opferung eines ... höchsten Gutes, das der Menschen unter Berufung auf ein nicht minder heiliges Recht erstrebt: das Heimatland ... Es gibt ein Recht auf die Heimat, und es ist ein Menschenrecht."

In diesem Sinne äußerte sich Dr. Ayala Lasso anläßlich der Veranstaltung „60 Jahre Vertreibung" am 6. August 2005 in Berlin. „Das Recht auf die eigene Heimat ist allerdings nicht nur ein kollektives, sondern auch ein individuelles Recht und eine Grundvoraussetzung für die Ausübung zahlreicher bürgerlicher, politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Rechte."

Es ist verständlich, daß Professor de Zayas zu dieser Tagung nicht eingeladen wurde...

Volkszählung: Deutsche Minderheit um 48 Prozent geschrumpft!?

Die ersten Daten der Volkszählung des Jahres 2011 sind bekanntgeworden. Stichtag war der 26. März 2011. Die Ergebnisse sind für den tschechischen Staat und seine Institutionen von Bedeutung. Für die Landesversammlung (LV) der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien ist natürlich wichtig, wie viele Menschen in der ČR sich zur deutschen Minderheit bekennen. Da ist die neue Statistik auf den ersten Blick eher ernüchternd, schreibt Martin Dzingel, der Präsident der LV, in der „Landeszeitung". Seit der letzten Volkszählung 2001 ist die Zahl der autochthonen Deutschen um 48 Prozent von 39.269 auf 18.722 gesunken.

Da bei der Volkszählung die Angaben zur Nationalität rein freiwillig waren, hat fast ein Drittel der befragten tschechischen Staatsbürger – ganze 2,742.669 – gar keine Angaben zu ihrer Nationalität gemacht! Aus den Reihen der deutschen Minderheit haben einige, vor allem ältere, die des Bürokratentschechisch nicht ganz mächtig sind, die Spalten für Bürger anderer Staaten ausgefüllt und die Nationalitätenspalte als tschechische Staatsbürger dafür leergelassen. Natürlich haben die Mitglieder der Minderheit Kinder, Enkel und Urenkel. Nur definieren sich gerade viele junge Menschen lieber als Europäer denn als Deutsche.

Interessant ist auch, daß die Zahl der Deutschen mit deutscher Staatsangehörigkeit seit 2001 um etwa 500 Prozent auf 20.780 angestiegen ist. Diese Zahl ist durchaus positiv zu bewerten, zeugt sie doch auch von einem guten nachbarlichen Verhältnis ohne Berührungsängste: Immer mehr Leute aus Deutschland kommen in die ČR, um zu arbeiten, zu studieren, oder um ihren Lebensabend dort zu verbringen.

Als Vertreter der deutschen Minderheit in der ČR kann die Landesversammlung – und auch der Kulturverband der Deutschen – auf jeden Fall nicht bestätigen, daß ihre Zahl in den vergangenen zehn Jahren um die Hälfte geschrumpft ist.

Die Arbeit der Landesversammlung für die deutsche Minderheit und im Sinne der deutsch-tschechischen Verständigung geht weiter!

Prager Erzbischof Duka ist Kardinal

Der Prager Erzbischof Dominik Duka ist Kardinal mit allen Würden. Mitte Februar nahm er im Petersdom in Rom zusammen mit 21 weiteren katholischen Geistlichen aus der ganzen Welt das Ernennungsdekret und weitere Insignien entgegen. Duka war Anfang Jänner von Papst Benedikt XVI. zum insgesamt 22. Kardinal aus den böhmischen Ländern ernannt worden. Er erhält damit unter anderem das Recht, den nächsten Papst zu wählen.

SCHREIBE KURZ –
und sie werden es lesen.
SCHREIBE KLAR –
und sie werden es verstehen.
SCHREIBE BILDHAFT –
und sie werden es im Gedächtnis behalten.
Joseph Pulitzer, Verleger (USA 1847–1911)

Protest gegen Buchvernichtung

Die geplante Aktion des tschechischen Künstlers Martin Zet, das umstrittene Buch „Deutschland schafft sich ab" von Thilo Sarrazin zu sammeln und später zu recyceln, stößt wegen möglicher Assoziationen zur NS-Bücherverbrennung auf heftigen Protest in Deutschland. Der Direktor des Moses-Mendelssohn-Zentrums in Potsdam, Julius H. Schoeps, sagte kürzlich, das Vorhaben sei „keine Kunstaktion, sondern ein Akt der Peinlichkeit, den es zu verhindern" gelte. Der Historiker und Mitarbeiter des Zentrums, Werner Treß, der in mehreren Veröffentlichungen die nationalsozialistischen Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933 erforscht hat, zeigte sich schockiert. Jedes Buch sei unabhängig von seinem Inhalt ein kultureller Wert an sich und dürfe nicht öffentlich zerstört werden. „So kommt es, daß ich ein Buch, dessen Inhalt ich zutiefst ablehne, doch in Schutz nehmen muß", sagte Treß. Der gebürtige Prager Martin Zet hatte dazu aufgerufen, das seiner Ansicht nach ausländerfeindliche Sarrazin-Buch an verschiedenen Sammelstellen abzugeben. Das Projekt läuft in Anspielung auf den Buchtitel unter dem Motto „Deutschland schafft es ab". Bei der Berlin Biennale (27. April bis 1. Juli) sollten die Bücher dann in einer Installation gezeigt und nachher für einen guten Zweck recycelt werden.

Hans Kudlich in Sankt Florian

Von links: Dipl.-Ing. Walter Kudlich, Prof. Dr. Erhard Korkisch, SLOÖ-Landesobmann Ing. Peter Ludwig, Dir. Dr. Hubert Fachberger.

Am Montag, 27. Februar, fand an der Höheren landw. Bundeslehranstalt Sankt Florian bei Linz die Eröffnung der Ausstellung **„Hans Kudlich, der Bauernbefreier"** statt. Unter Beteiligung der gesamten Studentenschaft, zahlreichen Lehrkräften, Ehrengästen und Landsleuten konnte der Leiter der Schule, Dir. Dr. Hubert Fachberger, die Eröffnung im vollbesetzten Festsaal vornehmen. Eine bestens sortierte Ausstellung, die vom Landsmann Prof. DI. Korkisch neu konzipiert und zur Aufstellung gebracht wurde. Zum vorgegebenen Thema referierte ein Anverwandter des Bauernbefreiers, DI. Walter Kudlich, dem es in bester Weise gelang, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu gewinnen. In einem weiteren Vortrag des Obmannes der Bezirksbauernkammer, Ing. Hannes Gruber, konnte der Referent zu den derzeit aktuellen Agrarfragen Stellung nehmen und dabei gleichzeitig das vorgegebene Thema in Übereinstimmung mit den Anliegen der Bauern bringen. SLOÖ-Landesobmann Ing. Peter Ludwig bedankte sich in seinen Ausführungen bei der Schulleitung und den Mitarbeitern für die Möglichkeit der Präsentation unseres Landsmannes Hans Kudlich an dieser renommierten Agrarschule und wies nochmals darauf hin, daß die Landsmannschaft schon vor zwei Jahren mit dem Genetiker Gregor Mendel in ähnlicher Weise in diesem Hause präsent sein konnte.

Die Ausstellung wird bis zum 27. März in der Schulaula zu sehen sein.

Öffnungszeiten für Besucher: Montag bis Freitag von 7 bis 16 Uhr.

Prag plant doppelte Staatsbürgerschaft

Tschechien will die doppelte Staatsbürgerschaft erlauben. Bisher ist dies meist nur bei Ehen mit Ausländern möglich. Die Neuerung ist Teil eines Entwurfs des Innenministeriums zur Novelle des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft der Tschechischen Republik. Tschechischen Bürgern, die freiwillig eine fremde Staatsbürgerschaft annehmen, solle die doppelte Staatsbürgerschaft in vollem Umfang ermöglicht werden, sagte ein Ministeriumssprecher gegenüber dem Nachrichtenserver idnes.cz. Zudem soll Emigranten im Ausland die Rückgewinnung der tschechischen Staatsbürgerschaft erleichtert werden.

Karlspreis geht an Max Mannheimer

Den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen erhält heuer der im mährischen Neutitschein geborene und heute in Haar bei München lebende Vorsitzende der Lagergemeinschaft Dachau und jüdische Holocaust-Überlebende Max Mannheimer. Der Sprecher und oberste politische Repräsentant der Sudetendeutschen, CSU-Europaabgeordneter Bernd Posselt, wird die höchste Auszeichnung dieser nach 1945 aus der Tschechoslowakei vertriebenen Volksgruppe am Pfingstsamstag in Nürnberg an den sozialdemokratischen Buchautor und Maler für dessen Verdienste „um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“ verleihen.

Der heute 92jährige Mannheimer war von den Nationalsozialisten in die KZs Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau, Warschau und Dachau verschleppt worden, seine Eltern, seine Frau und zwei seiner Geschwister wurden in Auschwitz ermordet.

Posselt bezeichnete es als „große Ehre für die Sudetendeutsche Volksgruppe, unseren Landsmann Max Mannheimer auszeichnen zu dürfen, der als Opfer der nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen den Mut und die Kraft besitzt, bis heute als Zeitzeuge durch Vorträge, vor allem vor Jugendlichen, gegen Nationalismus und Intoleranz zu kämpfen“. Sein Buch über seine KZ-Erlebnisse und sein publizistisches Wirken hätten Millionen von Menschen aufgerüttelt, ebenso sein Bekenntnis „Ich konnte nie hassen“. Mannheimer, in zweiter Ehe mit einer sudetendeutschen NS-Gegnerin und nach deren Tod mit einer Amerikanerin verheiratet, habe auch die Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg stets verurteilt und schlage heute als Ehrenbürger seines jetzt zur Tschechischen Republik gehörenden Heimatortes Neutitschein Brücken zwischen den Völkern.

Große Erwartungen

— Von Gernot Facius —

Es gibt sie noch: die positiven Nachrichten. Die Nominierung von Joachim Gauck zum gemeinsamen Kandidaten von CDU / CSU, SPD, FDP und Grüne für die Bundespräsidentenwahl am 18. März ist eine gute Botschaft. Daran werden auch die aufgeregten Versuche einiger Hinterbänkler, den künftigen Hausherrn im Berliner Schloß Bellevue mit verkürzten Zitaten in Verlegenheit zu bringen, nichts ändern. Der ehemalige evangelisch-lutherische Pastor aus dem Mecklenburgischen ist ein nobler Herr. Er gehörte nicht zu der Sorte Bürgerrechtler, die 1989 / 90 von einer reformierten DDR träumten. Gauck wollte die deutsche Einheit – von Anfang an. Das tragen ihm, man muß nur einen Blick in die einschlägigen Gazetten werfen, zeitweilige Weggefährten während der friedlichen Revolution bis heute nach. Daß die Berliner „tageszeitung“, Leitorgan des grün-alternativen Milieus, Joachim Gauck als „reaktionären Stinkstiefel“ verunglimpfte, ist ein Menetekel: Der Kandidat wird bis zur Wahl noch durch ein Gewitter aus Verdächtigungen und grobschlächtigen Verleumdungen gehen müssen. Denn seine Vita weist den ehemaligen Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen als einen Patrioten aus, der die Aussöhnung seiner Landsleute in West wie in Ost mit sich und ihrer Geschichte vorantreiben und zur Normalisierung der Nation beitragen könnte. Er hat im Streit um die Akten dafür gesorgt, daß die Vergangenheit nicht abgeschlossen wurde, wie es viele, selbst hochrangige, Politiker in Ost und West wollten. Einer billigen Schlußstrichmentalität hat er sich nicht ergeben, das läßt für Gegenwart und Zukunft hoffen. Zu Joachim Gaucks großen Themen als Staatsoberhaupt wird, das hat der Marburger Historiker Eckart Conze richtig erkannt, die deutsche Geschichte gehören. In den kommenden Jahren steht eine Serie wichtiger Jahrestage im Kalender: 2013 die Erinnerung an Hitlers Machtübernahme vor achtzig Jahren; 2014 der hundertste Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs; 2015 das Gedenken an die deutsche Kapitulation 1945. Den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung zu würdigen, wie das Richard von Weizsäcker 1985 getan hat, ein solcher undifferenzierter Satz wird dem Mecklenburger Gauck wohl kaum über die Lippen kommen. Er hat als Junge miterlebt, wie der eigene Vater grundlos „abgeholt“ und zur Zwangsarbeit in die Weiten Rußlands verschleppt wurde. Eine solche Erfahrung prägt einen Menschen.

Große Erwartungen ruhen auf dem deutschen Bundespräsidenten in spe. Nicht zuletzt seitens der Heimatvertrieben.

Die BdV-Präsidentin Erika Steinbach ist eine höfliche Frau. Sie hat dem zurückgetretenen Christian Wulff für seine – kurze – Amtszeit gedankt. Wulff hatte als erstes Staatsoberhaupt eine Abordnung der „Wolfskinder“ (Kinder aus dem nördlichen Ostpreußen, die nach dem Krieg elternlos durch die Wälder Litauens streiften) empfangen. Das war es aber schon, von besonderer Empathie gegenüber den Opfern der Vertreibung war bei ihm wenig zu spüren, Wulff schwadronierte lieber über die „bunte Republik“. Das unterscheidet ihn von Joachim Gauck, der sich schon früh an die Seite der von Steinbach ins Leben gerufenen Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ gestellt hat. Gauck hat in Kauf genommen, daß unerleuchtete Kritiker, auch aus seiner eigenen Umgebung, ihn mit der Revanchismuskeule traktierten. Er hielt in vielen Interviews und Reden in der deutschen Erinnerungskultur eine stärkere Hinwendung zum Schicksal der Vertriebenen für gerechtfertigt. Schlesier, Pommern, Ostpreußen und andere hätten ihre Heimat verloren und somit mehr „bezahlt“ als die Menschen etwa in Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen. Deutsche als Opfer: Für viele Mainstream-Deutsche ein nicht akzeptabler Gedanke, sie wittern reflexartig eine „Relativierung der deutschen Schuld“. Für Joachim Gauck hingegen eine „überflüssige Sorge“. Er hält die Nation für reif genug, sich des lange vernachlässigten Themas anzunehmen. Was in speziellen Erinnerungsbiotopen der Heimatvertriebenen gefördert wurde, sollte in den großen Rahmen öffentlichen Gedenkens integriert und auch Teil der staatlichen Geschichtspolitik werden, empfahl er. Das geht seinen Widersachern gegen den Strich. Erst recht empörten sie sich über seine Negierung der bekannten Ursache-Wirkungs-Theorie: Es sei eben keine automatische Folge von Hitlers Krieg, daß Millionen von Deutschen vertrieben wurden, die demokratischen Staaten im Westen hätten sich anders verhalten. So spricht einer, der bislang, vor allem nach seinem Ausscheiden aus der Stasiunterlagen-Behörde, in der glücklichen Lage war, seinen Patriotismus (der mehr ist als nur ein schmalbrüstiger „Verfassungspatriotismus“) nicht unterdrücken zu müssen. Was muß er empfinden, wenn, wie jüngst an der Freien Universität Berlin geschehen, mit öffentlichen Mitteln ausgehaltene Vereinigungen „wissenschaftlich“ der Frage nachgehen, ob die Vertreibung Unrecht war – und das Wort Vertreibung in Anführungszeichen setzen? Unterm Strich kam heraus, die Deutschen hätten sich quasi selbst aus ihren Siedlungsgebieten im Osten vertrieben. Wie heute üblich, versteckte man sich hinter den Beschlüssen der Konferenz von Potsdam. Als der Gießener Professor Thilo Marauhn die Massenaustreibung völkerrechtswidrig nannte, grummelte es im Auditorium. Mit der Autorität des Amtes und aufgrund eigener Erfahrung könnte ein Bundespräsident Gauck Geschichtsklitterungen entgegentreten, gegen die „deutsche Angst“ und die Selbstgeißelungen anzukämpfen. Anders als der glücklose Wulff verspürt er die verschärften moralischen Ansprüche an das höchste Amt im Staate, das primär ein repräsentatives ist. Sein Inhaber wirkt durch das Wort, viel mehr hat ihm das deutsche Grundgesetz nicht an die Hand gegeben. Joachim Gauck im Schloß Bellevue, das könnte die institutionalisierte Abweichung vom politischen Mainstream werden. Schön wäre es. Aber auch ein charismatischer und unangepaßter „Freiheitslehrer“ wie der Mann aus Mecklenburg wird den Mainstream nicht gänzlich umkehren können. Er ist kein politischer Wundertäter. Schon jetzt beginnt sich abzuzeichnen, daß der „Konsenskandidat“ von den Parteien, die ihn vorgeschlagen haben (um der Bundeskanzlerin und der CDU / CSU eins auszuwischen), zur Relativierung einiger Positionen gedrängt wird. Er soll möglichst nicht zum Störfall werden. Die spannende Frage lautet: Wie weit wird es Gauck gelingen, sich von seinen „Freunden“ zu emanzipieren?

Völkermord verjährt nicht!

Militärbezirke: Liebau wieder Stadt

In den fünf Militärbezirken in Tschechien leben etwa 2000 Menschen. Davon im größten Bezirk Liebau etwa 1100, in Burgstadtl (Duppau) etwa 600, in Boletitz etwa 300, in Brdy an die 30 und in Březina zwei.

„Sie dürfen die Häuser, in denen sie wohnen, nicht besitzen, noch die Gärten, die sie hegen. Aber dank der Armee haben sie niedrigere Kosten für Energie und Abfallbeseitigung. Die Bewohner der Militärbezirke erwartet jetzt ein grundsätzlicher Wandel, sie werden keine Untertanen der Armee mehr sein. Sie werden beginnen, für sich selbst zu sorgen wie die Bewohner der anderen Gemeinden und Städte“, schrieb Miloš Šenkýř in „Lidové noviny“ vom 13. 2. 2012 („Die Armee entläßt ihre Untertanen aus den Militärbezirken“).

Dem langjährigen Plan des Verteidigungsministers Alexandr Vondra, Anzahl und Größe der Militärbezirke den tatsächlichen Bedürfnissen anzupassen und die Verantwortung für die Gemeinden den dortigen Bewohnern zurückzugeben, hatte die tschechische Regierung am 4. 1. 2012 zugestimmt. Daraufhin befragte das Verteidigungsministerium im Februar 2012 die Bewohner der Militärbezirke in einer Enquete, ob sie nach der Verkleinerung der Übungsräume mit der Ausgliederung der von ihnen bewohnten Gebiete aus dem Milltärbezirk die Bildung eigenständiger Gemeinden bevorzugen oder sich für einen Anschluß an eine bereits existierende Gemeinde aussprechen.

Unter der Rubrik „Meldungen vom Tage“ schrieb „Lidové noviny“ am 13. 2. 2012: „Liebau wird wieder Stadt... Die Bewohner des Militärbezirks Liebau haben sich für die Entstehung zweier selbständiger Gemeinden ausgesprochen. In einem Fall wird es sich um eine Gemeinde mit einem Ortsteil handeln. Für zwei Siedlungsformationen wird das Verteidigungsministerium über den Anschluß an bereits existierende Nachbargemeinden verhandeln. Neu entsteht die Stadt Liebau mit dem Ortsteil Herlsdorf (Heroltovice). Liebenthal (Luboměř pod Strážnou) wird selbständige Gemeinde.“

In zwei Wahlbezirken im Liebauer Raum kamen nicht genügend Menschen zur Stimmabgabe in die Wahllokale. Die Regierung will eine Verkleinerung der Militärbezirke und die Umwandlung in klassische Gemeinden bis zum Jahr 2014 ausgerichtet haben.

Liebau ist seit dem Jahr 1301 urkundlich belegt, war ab 1850 Sitz eines Gerichtsbezirks, der aus 22 Gemeinden bestand. Nach der Volkszählung um 1930 lebten in Kreis Bärn (Moravský Beroun) über 16.000 Menschen, von denen 98,2 Prozent Deutsche waren. Die Stadt Liebau zählte 2113 Einwohner und 359 Häuser.

Nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung im Jahr 1946 entstand hier ein 340 qkm großer Truppenübungsplatz, aus dem nach dem Gesetz Nr. 169 / 1949 der Militärbezirk Liebau wurde. Von den etwa 25 Dörfern wurden einige dem Erdboden gleichgemacht, andere stark zerstört. Sie dienten als Ziele für Panzerbeschuß und Fliegerbomben. Teilweise zerstört wurde auch die Staat Liebau, in der nur noch 513 Menschen leben. Alte Wegweiser, Trümmer und Jasminsträucher zeigen heute, wo früher Ortschaften waren... wyk

Steinbach erwartet viel von Gauck

Große Erwartungen hat die Präsidentin des Bundes deutscher Vertriebener (BdV), Erika Steinbach, an den künftigen deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck, der am 18. März von der Bundesversammlung in das höchste Staatsamt gewählt werden wird. Mit Bundespräsident Christian Wulff sei ein Mann aus dem Amt geschieden, der mit Empathie an der Seite der deutschen Heimatvertriebenen stand, so Steinbach. Sowohl als Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, als auch in seinem hohen Amte als Bundespräsident habe er wichtige Zeichen gesetzt. Zuletzt im vorigen Sommer, als er die noch lebenden sogenannten „Wolfskinder“, die als ostpreußische elternlose Kinder in Litauen überlebten, im Schloß Bellevue empfangen hat. Er war der erste Bundespräsident, der sich dieser schwer geprüften Menschen angenommen hat.

Der BdV bedauert den Rücktritt dieses Bundespräsidenten. Steinbach: „Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute.“ Gleichzeitig begrüßte der BdV, daß mit Joachim Gauck ein Nachfolger nominiert wurde, der sich in der Vergangenheit mehrfach an die Seite der deutschen Heimatvertriebenen gestellt hat.

In seinen Reden zum Tag der Heimat des Jahres 2002 und zur Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises 2005 sowie zur Eröffnung der Ausstellung „Erzwungene Wege“ 2006 der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ hat Joachim Gauck deutlich Position bezogen. Auch die Tatsache, daß er sich sehr früh mit seinem Namen an die Seite der Vertriebenen-Stiftung gestellt hat, läßt hoffen, daß er auch in seinem hohen Amt neue Akzente der Verbundenheit mit den deutschen Heimatvertriebenen setzen wird.

Tschechische Sozialdemokraten für „Restitutions-Schlußpunkt“

Die tschechischen Sozialdemokraten (ČSSD) wollen einen „Restitutions-Schlußpunkt“ durchsetzen, um verschiedene Eigentumsrückgaben und Entschädigungen zu beenden.

„Wir bräuchten ein Gesetz, welches besagen würde, daß wir zweiundzwanzig Jahre das Unrecht des Kommunismus wiedergutmacht haben, daß wir keine Wiedergutmachungen mehr machen werden und daß wir diesen Prozeß abgeschlossen haben. Dann gäbe es eine Chance, daß weder Sudetendeutsche noch Kollaborateure noch Ariseure nichts mehr fordern werden“, sagte der ČSSD-Wirtschaftsexperte und ehemalige Finanzminister Jan Mladek.

Die oppositionelle ČSSD reagiert damit unter anderem auf den Entwurf eines Gesetzes zur Rückgabe des einstigen Eigentums der Kirchen, der im Abgeordnetenhaus in erster Lesung bereits gebilligt wurde. Das Gesetz sieht die Rückgabe von rund 56 Prozent dieses Besitzes im Wert von umgerechnet knapp drei Milliarden Euro vor. Zusätzlich sollen im Laufe von dreißig Jahren finanzielle Entschädigungen in Höhe von 2,3 Milliarden Euro plus Zinsen ausgezahlt werden. Die ČSSD betrachtet diesen Plan der Mitte-Rechts-Regierung als zu großzügig und lehnt ihn ab.

Der Vizechef der mitregierenden liberal-konservativen Partei TOP 09 von Außenminister Karel Schwarzenberg, Pavol Luksa, wies die Absicht der ČSSD als „unsinnig“ zurück. „Keine Macht der Welt kann verhindern, daß sich jemand mit seinem Anspruch ans Gericht wendet. Das können sie (die Sozialdemokraten) doch nicht ernst meinen“, so Luksa.

Eine rauschende Ballnacht der Heimatvertriebenen in Wien

Am Faschings-Samstag, dem 18. Februar, fand im Wiener Arcotel Wimberger bereits zum zehnten Male der traditionelle „Ball der Heimat" statt, der neuerlich das vitale kulturelle Leben der Heimatvertriebenen in Österreich bestätigt hat. Diesem größten Fest der Heimatvertriebenen in Wien waren auf Einladung des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) über vierhundert Besucher gefolgt, die in einem Meer aus Trachten und Fahnen schöne Stunden bei Musik und Tanz, im Kreis guter Bekannter und im Gedenken an die alte Heimat verbrachten. Besonderer Dank und Anerkennung für eine perfekte Ballorganisation gebührte dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und dem Wiener Schwabenverein.

Der Ball war wiederum ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zur Schau stellte und einmal mehr ihre innere Geschlossenheit dokumentierte. Mit großer Freude konnte Ing. Norbert Kapeller als Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des VLÖ zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben begrüßen, wies gleichzeitig aber auch auf die vielen jungen Menschen hin, die zum Ball gekommen waren und damit zeigten, daß der Ball der Heimat ein großes Familienfest ist, das die Generationen miteinander vereint.

„Der 10. Ball der Heimat war neuerlich ein Beweis für die Lebendigkeit, die Kultur, die Herkunft, die Liebe zur alten Heimat und die tiefe Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit Österreich", sagte DI. Rudolf Reimann, der Bundesvorsitzende des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), abschließend.

Der 10. Ball der Heimat war auch 2012 wieder ein Fixpunkt für zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben: Im Bild (v. r. n. l.): Werner Herzog (2. Wiener Landtagspräsident), NAbg. Anneliese Kitzmüller, Gerhard Zeihsel (Bundesobmann der SL), Dr. Martin Graf (3. Nationalratspräsident), DI. Rudolf Reimann (Bundesvorsitzender des VLÖ), Landesrätin Barbara Rosenkranz und Ing. Norbert Kapeller, (Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des VLÖ). Bild: VLÖ

Ansichten: Die unentbehrlichen Fremden

Ohne Immigranten überleben die Tschechen nicht. Trotzdem verbittern sie den Fremden das Leben, wo es nur geht. Dies schreibt der Direktor der Organisation für Flüchtlingshilfe, Martin Rozumek, am 7. 2. 2012 in „Lidové noviny" und fährt fort:

Obwohl die Tschechen sich scheuen, mit anderen Menschen zu leben – sie wollen nämlich als Nachbarn weder die Ukrainer (66 Prozent), noch die Vietnamesen (61 Prozent) und schon gar nicht die Roma (86 Prozent) – wird es immer klarer, daß sie sich daran gewöhnen müssen. Nach dem Tschechischen Statistischen Amt beginnt die tschechische Bevölkerung ohne die Fremden ab dem Jahr 2013 zu sterben, und mit den Fremden dann ab dem Jahr 2027. Selbst wenn – wie unterstellt – in jedem Jahr 20.000 Fremde hinzukämen, wird die Tschechische Republik im Jahre 2101 noch 8,8 Millionen Einwohner haben, bei der derzeitigen Anzahl der Fremden nur noch sechs Millionen Einwohner. Ein Drittel davon wird im Rentenalter sein.

Gesamteuropäisch wird die Statistik noch unerbittlicher. So werden im Jahr 2025 in Europa 66 Millionen Menschen im produktiven Alter fehlen. In Verbindung mit der Zunahme des Lebensalters in der EU und niedrige Geburtenzahlen verspricht dies für den alten Kontinent keine optimistische Zukunft.

Die europäische wie die tschechische Migrationspolitik steht an einem Scheideweg. Übereinkommen auf Gipfeltreffen der EU werden oft beherrscht von weiterem restriktivem Zugang oder Aufenthalt von Fremden, man denkt nach über die Begrenzung von Familienzusammenführungen, es entstehen Allianzen der europäischen Staaten mit dem Ziel, minderjährige Kinder ohne Begleitung nach Afghanistan zurückzubringen, wo sich die Sicherheitslage eher verschlechtert als verbessert. Pressenachrichten über Bootsuntergänge im Mittelmeer sind wir gewohnt, tausende Fremde ohne Obdach auf den Straßen von Athen oder Rom sind seit Jahren geläufig, hunderte Asylsuchende leben auf den Gassen in Brüssel.

Die Tschechen versuchen den Fremden das Leben zu verbittern, wo es nur geht. Das Anträgesystem bei der tschechischen Botschaft ist durch Hacker geschädigt, die den Fremden hohe Gebühren abnehmen. Dabei wird in Tschechien ohne die Fremden nahezu kein Haus gebaut. Die Mehrzahl von ihnen hat Arbeit über wunderliche Agenturen, die sie regelmäßig bestehlen. Der tschechische Staat veranstaltet eine unsinnige Jagd auf ausländische Gewerbetreibende, von denen wir, Gott weiß warum, versuchen, sich ihrer zu entledigen. Die übliche Verlängerung der jährlichen Aufenthaltsgenehmigung dauert nicht selten ein Jahr. Private Krankenversicherungen im voraus zu bezahlen, ist den Fremden nicht möglich, so daß es in der Illegalität endet. Kein Wunder, daß wir in den Jahren 2008 bis 2010 eine Abnahme der Gesamtzahl der Fremden in der Tschechischen Republik verzeichnet haben und keinesfalls den vom Statistischen Amt unterstellten bescheidenen jährlichen Zuwachs von 20.000 Fremden. Ständig mehr Ukrainer, die uns kulturell am nächsten stehen, leicht zu integrieren sind und die stärkste Fremdenkommunität bei uns bilden, laufen aus Tschechien weg.

Nach zwanzig Jahren der Lenkung, der Migration in der ČR sollten wir fähig sein, wenigstens die Grundprioritäten der Migrationspolitik zu definieren, zu sagen, wieviel und woher wir die benötigten Fremden aufnehmen, transparente Bedingungen aufstellen, ihnen bei der Integration helfen und uns hauptsächlich ihnen gegenüber würdig betragen. Eine breite Diskussion muß beginnen, die gegenwärtigen Schöpfer des Migrationsdschungels sollten ihre Unfähigkeit erkennen, und es ist an uns, daß diese Agenda ständig ein wichtiger Bestandteil des Programms der tschechischen politischen Parteien wird. Soweit „Lidové noviny".

Nicht erst seit heute scheuen sich die Tschechen, mit anderen Menschen zu leben. Als nach der Gründung der Tschechoslowakei im Jahr 1918 die nationale Unduldsamkeit zunehmend eskalierte, nahmen sie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Gelegenheit wahr, die seit Jahrhunderten zu Landeskindern gewordenen Deutschen auf erbärmlichste Weise aus dem Lande zu weisen. Doch die erfolgte „Neubesiedlung" konnte den Bevölkerungsverlust nicht ausgleichen – bis heute. Nun sollen die Fremden dazu beitragen, die Bevölkerung der ČR vor dem Aussterben zu bewahren. wyk

Kulturelle Förderpreise 2012

Zur besonderen Ermutigung und Förderung des künstlerischen und wissenschaftlichen Nachwuchses vergibt die SL jährlich sechs Förderpreise.

Die Förderpreise werden für Beiträge verliehen, die künftige außergewöhnliche Leistungen erhoffen lassen auf den Gebieten:

- ❍ Literatur und Publizistik
- ❍ Musik
- ❍ Bildende Kunst und Architektur
- ❍ Darstellende und Ausübende Kunst
- ❍ Wissenschaft
- ❍ Volkstumspflege.

Die Empfänger der Förderpreise sollen nicht älter als 35 Jahre sein, der Sudetendeutschen Volksgruppe entstammen oder einen Beitrag mit sudetendeutschem Bezug geleistet haben.

Die Förderpreise sind mit je 1000 Euro dotiert, die von der Sudetendeutschen Stiftung zur Verfügung gestellt werden.

Vorschläge mit Begründung und Beifügung sind bis spätestens 30. April 2012 an das Kulturreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hochstraße 8, D-81669 München, einzureichen.

Die Jury kann nur Bewerbungen bearbeiten, aus denen sich ein lückenloses Bild über Leben und Wirken der vorgeschlagenen Kandidaten ergibt.

Atomkraft: Prag bremst sich ein

Der tschechische Industrie- und Handelsminister Martin Kuba hat die Pläne seines Vorgängers Martin Kocourek gebremst, bis 2060 bis zu achtzehn neue Atomreaktoren zu errichten. Tschechien sollte weiterhin nur mit zwei Atomkraftwerken (Temelín und Dukovany) auskommen, sagte er kürzlich. „Es ist aus ökonomischer Sicht nicht realistisch, in der Tschechischen Republik bis zu achtzig Prozent des Stroms aus Atomkraft zu produzieren. Übrigens, es gäbe nicht ausreichend Platz für den Bau von neuen Kraftwerken", sagte Kuba. Neben dem Ausbau des AKW Temelín, wo zwei weitere Reaktorblöcke geplant sind, befürwortet Kuba auch einen weiteren Block im südmährischen Dukovany.

Thayaland-Museum eröffnet Saison

Das südmährische Heimatmuseum Thayaland in Laa a. d. Thaya lädt ein zur Saisoneröffnungsfeier am Freitag, 23. März, um 19 Uhr, im Lahnersaal. Der Abend steht unter dem Titel: „Joslowitz und seine Bedeutung für die umliegenden Ortschaften."

Programm:

- ❍ Geschichte von Joslowitz (Schüler der Sporthauptschule Laa)
- ❍ Heiteres Bezirksgericht aus Joslowitz (Stephan Barta, RRat Adolf Haider, Konrad Pristl, Schüler der SHS Laa)
- ❍ Präsentation des Schlosses von Prim. Sigurd Markus Hochfellner (jetziger Besitzer des Schlosses)
- ❍ Eröffnung der Sonderausstellung im Museum

Fix: Direktwahl des Staatsoberhauptes

Präsident Václav Klaus hat kürzlich das Verfassungsgesetz zur Einführung der Direktwahl des tschechischen Staatsoberhauptes unterschrieben. Nach der Verabschiedung des Gesetzes hatte Klaus von einem „fatalen Fehler" gesprochen. Mit der Unterschrift tritt die Verfassungsänderung wie geplant am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft. Das Staatsoberhaupt soll wie die tschechischen Senatoren in zwei Runden vom Volk bestimmt werden, falls nicht ein Kandidat bereits in der ersten Runde die absolute Mehrheit erreicht. Bisher hatte ein Wahlkomitee, das aus den Mitgliedern beider Parlamentskammern bestand, über den Präsidenten abgestimmt.

Aufruf für Beitritt zur Fiskalunion

Mehr als dreihundert Persönlichkeiten der tschechischen Öffentlichkeit unterstützen einen an Premier Petr Nečas gerichteten Regierungsaufruf für eine Unterzeichnung des europäischen Vertrages zur Fiskalunion. Der Ministerpräsident hat es bisher abgelehnt, dem Vertrag zuzustimmen, weil er seiner Meinung nach für das Land keine nicht schon bekannten Besonderheiten bereithalte. Zu den Unterzeichnern der Petition „Ja für Europa" gehören unter anderem der Politologe Jiří Pehe, der Priester und Philosoph Tomáš Halík und die Aktivistin Monika Donath-Pajerová. Neben Großbritannien ist Tschechien das einzige Land, das den EU-Vertrag bisher nicht unterzeichnet hat.

Peter Alexander bei „Madame Tussauds"

Ein Jahr nach dem Tod von Peter Alexander – am 12. 2. 2011 – wurde am 9. Februar im Wiener Wachsfiguren-Museum „Madame Tussauds", 1020 Wien, Riesenradplatz, eine lebensechte Nachbildung des großen Entertainers enthüllt. Die Ausstellung kann täglich von 10 bis 18 Uhr, letzter Einlaß 17 Uhr, besichtigt werden. Weiters hat der Döblinger Bezirksvorsteher Adolf Tiller schon im April 2011 einen Antrag an den Amtsführenden Stadtrat Mailath-Pokorny auf Benennung eines Parks und der Verkehrsfläche zwischen zwei Straßenzügen gestellt. In der zweiten März-Woche sollte eine Beschlußfassung durch den Wiener Gemeinderat möglich sein. Diesbezüglich wurde auch schon Kontakt mit dem Sohn Michael Neumayer aufgenommen – der eine Erinnerungstafel oder ein Denkmal aufstellen lassen möchte. Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer, geboren am 30 Juni 1926, in Wien, gestorben am 12. Februar 2011 ebenda, gehörte zu den beliebtesten Unterhaltungskünstlern im deutschsprachigen Raum. Seine Mutter Bertha, geb. Wenzlick, war die Tochter des Musikaliengeschäftsmannes in Pilsen. Peter Alexander zeigte schon sehr früh seinen Hang zum Parodieren. Das Gymnasium in Wien-Döbling mußte er – gewiß wegen seiner Lausbubenstreiche – verlassen. Daraufhin schickte ihn sein Vater nach Znaim, wo Peter 1944 die Matura ablegte. Mit dem Lied „Wie Böhmen noch bei Öst'rreich war..." und „Peter Alexander serviert Spezialitäten aus Böhmen, Ungarn, Österreich" brachte der Filmschauspieler, Entertainer und Showmaster seine böhmischen Wurzeln glaubwürdig herüber.

Vertriebene beim Straßenkreuzzug

Die Vereine des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im „Haus der Heimat" haben beim diesjährigen Straßenkreuzweg 2012 der Pfarre Maria Geburt (1030 Wien) am 17. März um 15 Uhr die Station 4 – Jesus begegnet seiner Mutter – vor dem „Haus der Heimat" (Steingasse 25) zur Gestaltung übernommen. Der Straßenkreuzweg verläuft daher heuer über den Rennweg – Steingasse – Klimschgasse – Oberzellergasse – Landstraßer Hauptstraße – Schlachthausgürtel – in die Kirche zurück. Bei Schlechtwetter findet der Kreuzweg in der Kirche statt.

Generalversammlung der Landsmannschaft Thaya

Kulturverband der Südmährer in Österreich

Ort: „Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal, Erdgeschoß.
Zeit: Donnerstag, 15. März 2012, 15 Uhr.

TAGESORDNUNG

Eröffnung und Begrüßung – Totengedenken – Feststellung Beschlußfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung – Genehmigung des Protokolls der letzten GV vom 17. März 2011 – Bericht des Obmanns – Bericht des Kassiers – Bericht der Rechnungsprüfer – Beschlußfassung über Entlastung des Vorstandes – Neuwahl des Vorstandes – Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für das Jahr 2013 – Beschlußfassung über vorliegende Anträge – Allfälliges

Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann

Klimt-Ausstellung im Wiener MAK

Im Wiener MAK findet von 21. März bis 15. Juli die Ausstellung **„Gustav Klimt – Erwartung und Erfüllung"** statt. Zu sehen sind Entwürfe zum Mosaikfries im Brüsseler Palais Stoclet, einem Werk Josef Hoffmanns, für das Künstler wie Klimt, Czeschka, Wimmer-Wisgrill arbeiteten. Der 150. Geburtstag von Gustav Klimt im Jahr 2012 ist für das MAK Anlaß zu einer Ausstellung, die den Entwürfen Gustav Klimts für das Mosaik im Speisesaal des Palais Stoclet, diesem Hauptwerk der Sammlung, gewidmet ist. Begleitend zur Dokumentation der neuesten Forschungsergebnisse und der mehrjährigen Restaurierung und Konservierung wird die Familie Stoclet als Auftraggeber für die Wiener Werkstätte dargestellt. Erstmals wird auch die Geschichte der Entwürfe Gustav Klimts für den Mosaikfries während und nach der Fertigstellung sowie die materielle und ideologische Aneignung der von Klimt ersonnenen Motive in historischer und kunsthistorischer Hinsicht dargestellt.

Gustav Klimt wurde am 14. Juli 1862 in Baumgarten in Wien als zweites von sieben Kindern von Anna und Ernst Klimt geboren. Der Vater stammte aus Böhmen und war Ziseleur. Klimt starb am 6. Februar 1918. Er hatte entscheidend zur kulturellen Entwicklung des 20. Jahrhunderts beigetragen. Er zählte zu den hervorragendsten Künstlern der Wiener Moderne.

Josef Hoffmann wurde am 15. Dezember 1870 in Pirnitz (Brtnice) in Mähren als Sohn von Leopoldine und Karl Hoffmann geboren und starb am 7. Mai 1956 in Wien.

Mürau: Gefangene erzeugen Möbel

Die Gefangenen an einem der strengsten Gefängnisse des Landes in Mirov (Mürau) im Mährisch Schönberger Land (Šumpersko) erzeugten im vergangenen Jahr Möbel für neuneinhalb Millionen Kronen. Im Vergleich zum Vorjahr lag der Umsatz um ein Drittel niedriger. Das Zuchthaus, ebenso wie die übrigen Firmen, zahlten durch die Wirtschaftskrise drauf. Vertretern des Gefängnisses zufolge winken bessere Zeiten. Die Erzeugungskapazität für das erste Viertel dieses Jahres ist bereits ausgeschöpft. In die Möbelherstellung sind nun zwanzig Gefangene eingebunden. (LN, 6. 1. 2012.) wyk

OSTERBRIEF 2012 DER VISITATOREN:
DIE BOTSCHAFT DES OSTEREIES

Liebe sudetendeutsche Landsleute,
liebe Schwestern und Brüder,

Ostern ohne Ostereier? Unvorstellbar! Aber was hat Ostern eigentlich mit dem Ei zu tun?

Zunächst sieht es so aus, als ob das Ei leblos, tot wäre. Wir wissen allerdings aus Erfahrung: Wenn die Henne das Ei bebrütet, dann wächst unter der Schale neues Leben. Irgendwann ist das neue Leben, das Küken, so stark, daß es die Schale sprengt und schlüpft. Neues Leben aus dem scheinbar toten Ei.

Schon lange verstehen die Christen das Ei als Zeichen. Jesus wird hingerichtet, stirbt am Kreuz und wird ins Grab gelegt. So tragisch endet ein hoffnungsvolles Leben. Doch dann machen seine Freunde eine unglaubliche, eine geradezu unheimliche Erfahrung: Der Jesus, der tot im Grab lag, ist lebendig und wirkmächtig in ihrer Mitte. Sie mußten diese Erfahrung immer wieder machen, bis sie sich sicher waren: Jesus lebt tatsächlich. Er ist bei uns und geht mit uns. Von diesem Augenblick an konnte sie nichts und niemand mehr halten. Von der Erfahrung des neuen Lebens waren sie so erfüllt und durchdrungen, daß sie es allen weitersagen mußten, die es hören wollten. Alle, die ihr Zeugnis angenommen haben, haben auf ihre Weise erfahren, daß Jesus lebt und ihnen helfend und schützend nahe ist.

Immer noch ist das eine Botschaft, die uns eine Hoffnung schenkt, die uns sonst niemand geben kann: Der Tod ist nicht unser endgültiges Aus, sondern der Übergang in ein neues Leben, in das wirkliche Leben. Deshalb feiern alle Christen Jahr für Jahr Ostern, den Tag, an dem Jesus den Stein vom Grab gleichsam weggesprengt hat wie das Küken die Schale des Eies und zu neuem Leben auferstand.

Das Ei ist Zeichen des neuen Lebens. Das Bild zeigt es besonders deutlich: Auf die äußere Schale ist die Kreuzigung gemalt, der Tod. Außen der Tod, innen das neue Leben. Die Ostkirche färbt die Eier rot, purpurn. Sie hüllt das Ei gleichsam in einen Krönungs- oder Königsmantel: Christus ist der Sieger über den Tod! Die Christen der Ostkirche rufen sich am Ostermorgen zu „Christus ist auferstanden" und antworten „Er ist wahrhaft auferstanden."

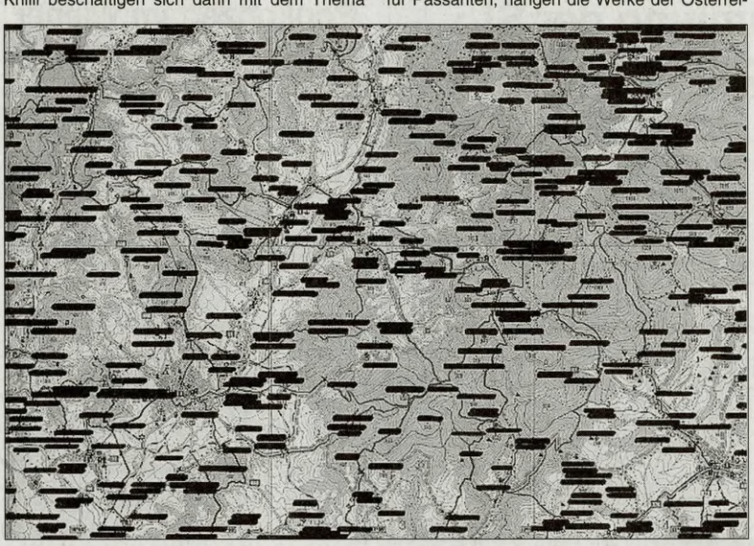
Mit dem Osterei wünschen wir einander Leben, schenken wir einander Leben. Mehr und Besseres können wir einander gar nicht wünschen und schenken. Seit Christus auferstanden ist, ist das nicht nur ein frommer Wunsch. Wer sich ihm anvertraut, dem schenkt er Anteil an seinem neue Leben, der erfährt jetzt schon das neue Leben.

Wir wünschen Ihnen von Herzen frohe und gesegnete Ostern, die Erfahrung neuen Lebens.

Msgr. **Dieter Olbrich** – Msgr. **Karl Wuchterl**
Visitator für die Sudeten- und Karpatendeutschen – Visitator em.

Verschwundenes Sudetenland Thema bei Prager Ausstellung

Im Tschechischen Zentrum in Prag ist die gemeinsame Ausstellung einer österreichischen und einer tschechischen Künstlerin zu sehen. „A centimeter a day" – „Ein Zentimeter am Tag", so lautet der Titel. Jana Kasalová und Lena Knilli beschäftigen sich darin mit dem Thema Ort und Zeit. Wer dieser Tage durch die Prager Altstadt schlendert, dem fällt vielleicht das Schaufenster des Tschechischen Zentrums auf, in unmittelbarer Nähe zum Ständetheater. In den vorderen Ausstellungsräumen, gut sichtbar für Passanten, hängen die Werke der Österreicherin Lena Knilli. „Die Ausstellung trägt den Titel ‚Einen Zentimeter am Tag'. Dahinter steckt die Idee, das Thema Zeit und Ort zu einem Titel zusammenzufassen. Bei mir ist das Thema zum Beispiel Zeit. Ich arbeite mit Zifferblättern, die ich verändere und damit versuche, einen unregelmäßigen Zeitverlauf zu zeigen oder vorzugeben."



Landkarte mit den ausgelöschten sudetendeutschen Dörfern.

Lena Knilli hat viele Jahre gebraucht: „Was mich auch sehr interessiert, ist die menschliche Entwicklung. Dinge, die uns mitgegeben werden, die uns in den Wegen, die wir gehen, beeinflussen. Das Gemeinsame mit Jana Kasalová ist das Thema Ort. Sie arbeitet mit Karten und Ortsnamen und beschäftigt sich auch mit den Sudetengebieten. Das paßt inhaltlich glaube ich ganz gut zusammen."

Eine riesige Landkarte – darauf fällt der Blick als erstes, betritt man den Raum, der von Jana Kasalová gestaltet wurde.

„Ich beschäftige mich in dieser Ausstellung mit dem Sudetenland und einem Teil des heutigen tschechisch-österreichischen Grenzgebiets. Bereits seit langer Zeit interessiere ich mich für Landkarten. Meine Aufgabe oder mein Ziel bei dieser Ausstellung war es, genau dieses Thema zu verarbeiten: Ich habe die Namen von verschwundenen Gemeinden aus diesem Gebiet genutzt und ihnen eine neue Dimension, eine neue Bedeutung gegeben. Ich hoffe, es is mir gelungen." Die Ortsnamen auf der Karte sind mit dicken, schwarzen Strichen ausgelöscht.

Als die Sudetendeutschen mit Edvard Beneš reden wollten...

Edvard Beneš, der ehemalige Außenminister und Staatspräsident der ersten Tschechoslowakischen Republik, war im Oktober das Thema einer Konferenz im Goethe-Institut in Prag. Historiker aus Deutschland, Tschechien, aber auch aus Großbritannien diskutierten über die kontroversen Wahrnehmungen von Beneš. Geladen hatten das Masaryk-Institut und das Archiv der Wissenschaften gemeinsam mit dem Collegium Carolinum aus München.

Beneš ist einer der bekanntesten und umstrittensten Politiker der Tschechoslowakei. Er amtierte 17 Jahre als Außenminister und führte das Land zwischen 1935 und 1948, sowohl aus Prag als auch aus London. Bereits im Jahre 1915 engagierte er sich aus dem französischen Exil gemeinsam mit seinem ehemaligen Professor T. G. Masaryk für die Anerkennung einer unabhängigen Tschechoslowakischen Republik. Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns war der Soziologe und Philosoph dann einer der Verhandlungsführer der tschechoslowakischen Delegation auf der Friedenskonferenz in St. Germain. Er verstand es, die alliierten Delegierten davon zu überzeugen, daß die deutsch besiedelten Grenzgebiete der neuen Tschechoslowakei und nicht Österreich oder Deutschland angegliedert werden sollten.

Deutsche nationale Kreise, aber auch die Sozialdemokraten, griffen Beneš in der Ersten Republik zwar an, als Außenminister war er aber in der politischen Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Tschechen kein Fixpunkt. Erst mit dem Aufstieg der Sudetendeutschen Partei (SdP) in den 1930er Jahren wurde Beneš wieder interessant für die deutschen Politiker. Der britische Historiker Mark Cornwall erklärt, was die SdP von Beneš erwartete: „Ich glaube, es gab bei einigen Leuten in der Sudetendeutschen Partei immer die Hoffnung, daß es eine Möglichkeit gibt, Druck auf Beneš auszuüben. Sie hatten natürlich eine negativ Meinung von Beneš, daß er ein tschechischer Nationalist war, aber ich glaube wirklich, daß es in der Henleinbewegung immer einige Leute gab, die dachten, daß man etwas von Beneš bekommen konnte."

Aufgrund von Beneš' Position als Außenminister und seines Engagements im Völkerbund sah die SdP vermeintliche Verhandlungsspielräume für mehr Volksgruppenrechte. Nachdem er dann 1935 zum Präsidenten gewählt wurde, lassen sich intensivere Versuche beobachten, mit Beneš in Verhandlungen einzutreten.

Mark Cornwall: „Die Führung der Partei wollte sich immer mit Beneš treffen. Vor allem Konrad Henlein hatte immer die Idee, sich einmal mit ihm zu treffen, aber es war nie möglich, weil Beneš ein Treffen immer verweigert hat. Die Henleinbewegung hat immer geglaubt, daß sie einen Diskurs auf gleicher Augenhöhe, Tschechen und Deutsche, führen könnte. Das war sicher nicht möglich, Beneš wollte das nie."

EINLADUNG

an die befreundeten Landsmannschaften und Gäste der SLÖ in der Steiermark zur

Ordentlichen Jahreshauptversammlung und Delegiertentagung 2012

des Landesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).

Ort: Gasthof Pension „Zur Steirerstub'n", 8020 Graz Lendplatz 8

Zeit: Samstag, 24. März 2012

Beginn: 10 Uhr pünktlich

E. G. Kolbenheyer: Vor 50 Jahren starb die sudetendeutsche Geistesgröße

Vor fünfzig Jahren, am 12. April 1962, verstarb der Dichterphilosoph Erwin Guido Kolbenheyer. Er hat in seiner dreibändigen Lebensbeschreibung „Sebastian Karst über sein Leben und seine Zeit" ausführlich seiner Vorfahren gedacht. Denn er hat erkannt, daß er als Einzelwesen nicht neu geschaffen und ohne Voraussetzungen im Leben wirke. Ihm war bewußt, daß die „Quellpunkte" seiner Veranlagung von denen stammen, die vor ihm waren, von seinen Vorfahrenreihen, die in Gattenwahl, Berufswahl und Lebenskampf ihre Sippe dahin steuerten und differenzierten, wo er selbst nun stehen konnte und seinerseits austragen mußte, was ihm durch Vererbung zugefallen war.

Die Sippe der Kolbenheyers konnte bis 1500 in der Zips zurückverfolgt werden. Zwischenzeitlich lebten sie auch in Bielitz im Beskidenland in Schlesien. Unser Kolbenheyer jedenfalls wuchs in Karlsbad auf, in Eger ging er aufs Gymnasium, und in Wien studierte er. Als er sich für die Schriftstellerei entschied, war ihm klar, daß er ins „Reich" gehörte, und er siedelte 1919 im Zuge der unerträglichen Zustände der Stadt Wien im Zusammenbruch nach dem Ersten Weltkrieg mit seiner Familie nach Tübingen über, später nach München. Seiner Heimat Karlsbad hat er ein Leben lang die Treue gehalten. Er, der nie Urlaub machte, verbrachte alljährlich mehrere Wochen in der Kurstadt, wo er im Hause seiner Kindheit, Bell'aria, wohnte.

Als die Karlsbader Stadtväter merkten, wie berühmt der Sohn ihrer Stadt geworden war, baten sie ihn um einen Beitrag für die Geschichte ihrer Stadt. Kolbenheyer willfahrte ihrer Bitte auch, freilich nicht ganz so, wie sie vielleicht erwartet hatten. Er schuf die Dichtung „Fons Carolinus" (Die Wässer oder Brunnen Karlsbads) und gab sie zusammen mit der „Karlsbader Novelle" in einem wunderschönen Sonderband mit dem Titel „Kämpfender Quell" (1929) heraus.

Kolbenheyer war ein geistiges und schriftstellerisches Genie umfassenden Ranges. Sein Schaffensgebiet erstreckte sich von einem neuen denkerischen Ansatz über das naturbedingte Wesen des Lebendigen (Die Bauhütte, Grundzüge einer Metaphysik der Gegenwart 1925) über die ganze Breite der Dichtkunst: Prosa (Paracelsus, der große dreibändige Roman über den bedeutenden Arzt der neuen Zeit des Reformationszeitalters, für den ihm 1927 die Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde verlieh), Dramatik (Gregor und Heinrich, eine

künstlerische Gestaltung der völkisch-entwicklungsbiologischen Deutung des Canossaganges) und Lyrik. Eines seiner Gedichte trägt den Titel „Jugendland". Es endet mit der Strophe:

„Verhallt – der Jubel und dein Schmerz verhallt!
Ein tiefer Quellenlaut gewinnt den Ton.
Raunt noch im Blut der Kindheit Buchenwald?
So kühn du seist, klug, welterfahren, alt –
der Quell wird einmal laut. Du bleibst sein Sohn."

Das Kriegsende 1945 erlebte Kolbenheyer in München mit der Vertreibung und Enteignung aus seinem schönen Haus in München-Solln durch die amerikanische Besatzungsmacht, sowie durch berufsverbietende, schmähliche Schädigungen und Schikanen (u. a. 180 Tage Zwangsarbeit für den Siebzigjährigen), denen er von einer „Spruchkammer" der „Umerzieher" unterworfen worden war, ohne daß irgendjemand sein geistiges Werk je gelesen hätte.

Ein letztes eigenes Heim schuf er sich in der Vertriebenensiedlung Geretsried südlich von München, wo seine vertriebenen Landsleute aus dem Sudetenland eine neue Bleibe gefunden hatten. Dort lebte er in größter äußerer Bescheidenheit und Bedürfnislosigkeit, aber ungebrochener geistiger Schaffenskraft. 1959 war Kolbenheyer die letzte seiner zahlreichen Ehrungen mit der Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises am „Sudetendeutschen Tag" in Stuttgart zuteil geworden, wobei der berühmte Germanist Josef Nadler die Würdigungsrede auf ihn gehalten hat.

In Geretsried liegt Kolbenheyer mit seiner Frau begraben, und dort befindet sich auch bis heute der Sitz der Kolbenheyer-Gesellschaft.

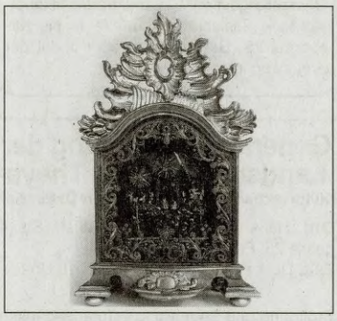
O. Weber

Gedenkveranstaltung

Am Samstag, dem 14. April, findet im Palais Palffy in Wien, Josephsplatz 6, eine **Festveranstaltung zum Gedenken an Erwin Guido Kolbenheyer** statt. Beginn ist um 14 Uhr, Einlaß mit Buffet ab 13 Uhr, Eintritt 15 Euro, Studenten und Schüler frei.

„Kostbarkeiten aus Klöstern & Kirchen"

Ausstellung des Egerland-Museums



„Klosterarbeiten" lassen sich auch als Gegenstände der Andacht und Frömmigkeit bezeichnen. Dabei handelt es sich in der Regel um aufwendig und mühevoll verzierte Reliquien oder sakrale Gegenstände. Früher wurden diese Kostbarkeiten meist in Klöstern hergestellt. Andachtsbilder, Altarpyramiden, Amulette, Gnadenbildkopien, Jesuskindl, Reliquienkapseln, Spitzenbilder, Kastenbilder, Seidenstickereien oder Wachsarbeiten... Auch heute noch vermitteln diese prachtvollen Fassungen mit Ornamenten aus Gold- und Silberdraht, Blütenarrangements, Perlen, Halbedelsteinen, Echthaar, Seide, Brokat oder Samt eine große künstlerische Ausdruckskraft.

Noch bis 9. April ist im Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz eine von Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner (Vüarstäihare der Gmoi z'Linz) und Kons. Alfred Baumgartner, Bundesvüarstäiha (-vorsitzender) ins Leben gerufene Ausstellung zu sehen. **Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Telefon 00 49 (0) 92 31 / 39 07, E-mail: info@egerlandmuseum.de – Internet: www.egerlandmuseum.de

Bundesversammlung der SL: Hessen haben wichtige Funktionen

Nun geht es an die Arbeit. Die Aufgabengebiete sind neu verteilt. „Unsere Hessen" gehören sowohl der Erlebnis- als auch der Erfahrungsgeneration an. Sie sind schon durch ihre Berufe fachkundig. Ihre gemeinsame große Aufgabe ist es, unsere Gemeinschaft am Leben zu erhalten und weiterzuentwickeln. Im sudetendeutschen „Exilparlament" werden im Namen ihrer Landsleute die Stimme erheben:

Rechtsanwalt Reinfried Vogler, Präsident der Bundesversammlung – Rechtsanwalt und Notar Siegbert Ortmann, stellvertretender Bundesvorsitzender – Rosl Koberg, Ausschuß Heimatgliederung und Patenschaften – Rosemarie Kretschmer, Heimatgliederung Altvaterland – Frank Dittrich, Finanzausschuß, und Bernhard Goldhammer wird ebenfalls im Finanzausschuß wirken.

Popkonzert im Wiener „Haus der Heimat"

Zum Vormerken: Alle Liebhaber guter Popmusik sind am Samstag, 21. April, ab 18 Uhr, in den Großen Festsaal im „Haus der Heimat", im Erdgeschoß, eingeladen!

Veranstalter ist der Club der jungen Donauschwaben in Zusammenarbeit mit den Siebenbürgern und Sudetendeutschen. Der Eintritt ist frei – Spenden werden erbeten.

Es wird bestimmt ein interessanter Abend werden. Freunde sollen mitgebracht werden.

JOHANN STEINHAUER †

Johann Steinhauer, Mann der ersten Stunde und Funktionär der Vertriebenenverbände in Österreich, ist am 13. Februar nach langem, vergeblichem Kampf gegen sein heimtückisches Krebsleiden, vier Tage vor seinem 80. Geburtstag, für immer von uns gegangen.

Hans, so wie er von allen Freunden genannt wurde, wurde am 17. Februar 1932 in Schakwitz im Kreis Znaim in Südmähren geboren. Seine Eltern, Johann und Marie, waren selbständige Landwirte. Nach dem Besuch der Volksschule in Schakwitz und der ersten Jahre Hauptschule in Frischau, wurde Hans mit Mutter und mit Großmutter am 13. 8. 1945 von Haus und Hof vertrieben (der Vater Johann war noch in Kriegsgefangenschaft). Die Rumpffamilie landete über Umwege in Wien, wo Hans den Hauptschulabschluß nachholte. 1948 begann er eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Als tüchtiger und ehrgeiziger Mensch machte sich Steinhauer 1951 selbständig, erwarb zuerst ein Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäft in Wien und in Abständen von zwei Jahren noch zwei weitere Geschäfte ebenfalls in Wien. 1956 kaufte er noch ein Gasthaus in Breitenfurt bei Wien und etablierte sich auch als Lebensmittelgroßhändler in Wien-Margareten. 1968 nahm er ein Angebot für die Leitung des Wiener Bierdepots der Firma Gösser an und widmete sich ab diesem Zeitpunkt bis zur Pensionierung 1990 ganz der Bierbranche in Österreich. Mit den südmährischen Vertriebenenorganisationen kam Steinhauer durch seine verwandtschaftliche Bindung zu Abgeordneten a. D. Hans Wagner schon in sehr jungen Jahren in Berührung. Als Abgeordneter Wagner 1947 die Landsmannschaft „Thaya" gründete, war Steinhauer deren jüngstes Vorstandsmitglied. Nach dem Rücktritt Abg. Wagners 1980 wurde er Obmann. Diese Funktion stellte er anläßlich seiner Pensionierung 1990 zur Verfügung. Ab dem Jahre 2001 war Hans Steinhauer im SLÖ-Vorstand als Obmannstellvertreter tätig und aufgrund seines Ideenreichtums, seiner Bereitschaft, immer und überall anzupacken, vor allem bei der Organisation von Bundesveranstaltungen, federführend eingesetzt.

Im Jahre 2007 wurde er dann für seinen stets unermüdlichen Einsatz mit der „Dr.-Rudolf-Lodgman-von-Auen-Plakette" ausgezeichnet.

Mit Johann Steinhauer verlieren wir einen unermüdlichen Kämpfer für unsere berechtigten Anliegen um Anerkennung und Wiedergutmachung des an uns begangenen großen Unrechtes.

Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen, vor allem seiner Brigitta. Gemeinsam mit ihr trauern wir um einen außergewöhnlichen Menschen und Landsmann.

Wir wollen ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren und ihn nie vergessen.

Denn: Wirklich tot ist nur, wer vergessen ist!

H. G. Grech

MEMENTO DRESDEN

13. / 15. Februar 1945

DRESDEN STIRBT IM VIERFACHEN BOMBENINFERNO

Historikerkommission lehnt Zeitzeugen einseitig als traumatisiert ab.

AUS CA. 250.000 OPFERN WERDEN 25.000 !!!
„WIEVIELE STARBEN? – WER KENNT DIE ZAHL?"

Kurt Vonnegut jr., amerikanischer Schriftsteller, als Kriegsgefangener Augenzeuge des Geschehens, im SPIEGEL 6 / 2006, S. 159: „Die Zerstörung Dresdens war das größte Massaker der europäischen Geschichte ..."

Der britische Zeithistoriker Alexander McKee spricht in der Tageszeitung „Die Welt" am 25. 1. 2005 von Dresden als das „deutsche Hiroshima". In seinem Buch „Dresden 1945" bezieht er sich u. a. auf eine Vielzahl von Augenzeugenberichten.

Genau deren Inhalte werden von der 2004 eingesetzten Historikerkommission als wissenschaftlich unzuverlässig abgelehnt, da nur dokumentarische Quellen akzeptiert werden.

Die Totalzerstörung der Stadt in vier hintereinander erfolgten Massenbombardierungen hatte angesichts der Unzahl von Opfern der beiden nächtlichen Feuersturmangriffe bereits am Morgen des 14. 2. 1945 Einäscherungen schon am Ring vor dem Rathaus zur Folge – zur Verhinderung der Seuchengefahr und aus mangelnder Transportmöglichkeit.

Hierfür stehen die von den Historikern der Kommission übergangenen Aussagen der Augenzeugen. Die Kommission selbst hatte nur die eine Woche später (21. 2. bis 5. 3. 1945) erfolgten dokumentierten Verbrennungen am Altmarkt berücksichtigt.

Die im Dresdner Stadtmuseum noch vor 1989 gesammelten Schmelzen von Materialien mit Schmelzpunkt bis 2000 Grad weisen auf die nicht mehr registrierbaren verascheten Menschenopfer des Bombardements hin (Kremierungstemperatur liegt bei ca. 800 Grad).

Die Bekanntgabe einer Obergrenze „Gesamt-Totenzahl bis zu 25.000" ist eine wissenschaftlich nicht haltbare Fixierung, da die übergroße, nicht mehr nachweisbare Dunkelziffer der vielen Verschütteten und Brandopfer entgegen wissenschaftlicher Redlichkeit unerwähnt bleibt. Dies stellt gröblichste Mißachtung der Würde der Opfer dar.

Von uns Zeitzeugen ist zu erwarten, daß das unwahre, opfer-verachtende Ergebnis nicht hingenommen wird!

ALLEN TOTEN UND DEN NAMENLOSEN BRANDOPFERN DRESDENS ZUM GEDENKEN

E. E. Korkisch, ehem. Kruzianer, Überlebender und Augenzeuge, 85354 Freising, Vimystraße 4

Primarius Eduard Zirm – weltweit erste erfolgreiche Hornhautübertragung:

DER RETTER DES AUGENLICHTES

Es ist nicht vielen Menschen vergönnt, sich in das Buch des Lebens mit einer besonderen Tat einzuschreiben. Olmütz hatte das Glück, einen solchen Mann in seinen Mauern zu beherbergen: Der Arzt, der an einem Herbstabend des Jahres 1892, von Wien kommend, das erstemal die Stadt an der March betrat, wußte wohl, daß hier eine große Arbeit seiner harrte, aber er ahnte nicht, daß er damit Weltruhm erringen sollte. Doktor Eduard Zirm war gekommen, um in der alten Olmützer Krankenanstalt die Behandlung der Augenkranken zu übernehmen.

Wer war nun dieser Wiener Arzt? Es ist ein besonderes Spiel des Schicksals, daß seine Eltern, so wie einst die Eltern Franz Schuberts, aus dem Sudetenland, und zwar aus der Gegend von Hohenelbe, nach Wien gekommen waren. Dort wurde ihnen am 18. März 1863 als erstes Kind ihr Sohn Eduard Konrad geboren. Da der Junge hochbegabt war, schickten ihn die Eltern zuerst in das Schottengymnasium, um ihn anschließend an der Wiener Universität Medizin studieren zu lassen. Seine Vorliebe galt der Chirurgie, deren berühmter Vertreter Professor Billroth ihn sehr anzog, aber eine geheimnisvolle Kraft drängte ihn zu einem andern Zweige der ärztlichen Wissenschaft, zur Augenheilkunde. Er wurde Assistent, später sogar erster Assistent an der I. Wiener Universitätsaugenklinik, die von Prof. Karl Stellwag von Carion geleitet wurde. Dort blieb er, bis er sich nach mehr als sechsjähriger Tätigkeit auf das Drängen von Freunden und Fachkollegen entschloß, die Augenabteilung am Krankenhaus in Olmütz zu übernehmen.

Beginn und Höhepunkt in Olmütz

Damals gab es für ganz Mähren nur eine einzige Pflegestätte für Augenkranke und nur einen einzigen Augenarzt, das war Primarius Plenk in Brünn. Schon die Tatsache läßt erkennen, auf welcher Höhe das Augenheilwesen damals in der Markgrafschaft Mähren stand. Als Zirm nach dem ersten Rundgang durch das alte Olmütz sich die Krankenanstalt ansah, erschrak er. Wie in manchen Gäßlein der Stadt, hatte sich auch hier ein Stück Mittelalter erhalten. Die Anstalt befand sich unter den Residenzen der Domherren und wurde später abgebrochen. An ihrer Stelle wurde dann das Elisabethinum errichtet.

Durch das Entgegenkommen des Primarius Emilian Mick erhielt er ein kleines Zimmer mit sechs Betten zugewiesen, in dem er operieren und seine Augenambulanz abhalten sollte. Der einzige Zugang in das Zimmer führte durch einen Abort. Daß er sich hier nicht zu operieren getraute, ist wohl verständlich. Der damalige Stadtphysikus Hans Kantor verschaffte ihm ein etwas besseres Zimmer im Olmützer Armenhaus. Es war für viele Olmützer eine Sensation, als sie dort das erstemal einer Staroperation an einer alten starblind gewordenen Gemüsehändlerin zusehen durften. Dieser Operation folgte bald eine zweite an einem schon zwanzig Jahre blind und hilflos im Zimmer sitzenden Schneider. Zirm erzählte davon nach Jahren, daß es für ihn einer der erhebendsten Augenblicke gewesen sei, als ihn der Mann einige Wochen später aufsuchte und ihm ein Sträußchen Veilchen brachte, die er im Stadtpark auf seinem ersten Spaziergang nach zwanzig Jahren für ihn gepflückt hatte.

Die großen Erfolge auf dem Gebiete der Augenheilkunde brachten nun den Stein ins Rollen. Der damaligen deutschen Gemeindevertretung war es schon längst klar geworden, daß der alten Festungsstadt die Hüllen zu eng geworden waren. Der Bau einer neuen Krankenanstalt auf dem Tafelberg war schon beschlossen, aber nun sollte in die Pläne auch noch eine eigene Augenabteilung aufgenommen werden. Zirms Fähigkeiten fanden allgemeine Anerkennung, so daß seine Ernennung zum definitiven Abteilungsvorstand im Landesausschuß im September 1896 einstimmig auch mit den Stimmen der tschechischen Beisitzer erfolgte. Nun kam eine Zeit aufreibender, aber beglückender Arbeit. Aus allen Teilen Mährens strömten die Augenkranken nach Olmütz, so daß die 56 Normalbetten bald nicht mehr ausreichten. Im Jahre 1902 wurde vom Landesausschuß bereits der Bau eines eigenen großen Augenpavillons mit 120 Betten beschlossen, die Bettenanzahl aber bald auf 156 erhöht. Als er Ende Juni 1905 fertiggestellt und in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben wurde, waren sich alle bewußt, daß damit für das ganze Land eine segensreiche Einrichtung geschaffen worden war. Olmütz besaß jetzt für lange Zeit nicht nur eine der größten Augenheilanstalten Europas, sondern auch diejenige, die am besten und modernsten eingerichtet war. Bald sollte durch ein besonderes Ereignis ihr Name und der Name ihres Leiters Zirm auch durch die Weltpresse gehen. Für eine der häufigsten Augenkrankheiten, den Grauen Star, hatte man schon lange einen sicheren Weg der Behandlung gefunden. Man entfernte die getrübte Linse und ersetzte sie durch eine Starbrille. Auch im Grünen Star, der auf einem Druckanstieg im Auge infolge einer Störung im Flüssigkeitswechsel beruhte und zu vollständiger Blindheit führen konnte, wußte man durch Operation etwas von seiner Gefährlichkeit zu nehmen. Mit beiden Fällen hatte sich Dr. Zirm schon in gründlichen Studien befaßt und seine Erkenntnisse in wissenschaftlichen Artikeln niedergelegt. In der Operation war er Meister. Was aber seinen nie ruhenden Geist zu ständig neuer Forschung antrieb, das war die Frage, wie denen geholfen werden konnte, bei denen die Hornhaut des Auges verletzt war, sich trübte oder verfiel? Die Hornhaut konnte man nicht wie die Linse entfernen und durch eine Brille ersetzen, denn sie war gleichzeitig Schutz des inneren Auges.

Forschung an der Hornhautübertragung

Ganz unverhofft schlug Zirms große Stunde. Da hatte ein 45jähriger Taglöhner Ende August 1904 eine schwere Kalkverätzung der Hornhaut beider Augen erlitten und war blind geworden. Zirm nahm ihn am 22. November 1905 auf, um zu günstiger Zeit ein entscheidendes Experiment zu wagen. Wie mit magischer Gewalt drängte sich ihm immer wieder der Gedanke auf, daß die Frage der Hornhautübertragung vielleicht gelöst wäre, wenn man statt tierischer oder solcher von erblindeten Menschenaugen gesunde menschliche Hornhaut überpflanzte. Das war ein Weg, der noch von keinem begangen wurde. Aber woher die gesunde menschliche Hornhaut nehmen?

Hornhautübertragung gelungen

Und wieder kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Ein elfjähriger Junge hatte durch einen Eisensplitter die Sehkraft des rechten Auges verloren. Es mußte ihm operativ entfernt werden, damit ihm wenigstens das andere erhalten blieb. Das war die Gelegenheit, auf die Dr. Zirm gewartet hatte. Er führte die Operation durch und überpflanzte anschließend gleich aus dem entfernten Auge ein im Durchmesser 5 mm großes Scheibchen klar gebliebenen Hornhautgewebes in das blinde linke Auge des Taglöhners. Und siehe da! Was die bedeutendsten Augenärzte für unmöglich gehalten hatten, war Wirklichkeit geworden. Als dem Kranken nach einigen Tagen der Verband gewechselt wurde, rief er überrascht: „Ich sehe Sie!" Nach fünf Wochen konnte der Patient sogar wieder lesen.

Zirm wartet sogar noch länger, bis er den Erfolg seiner Arbeit der Welt bekanntgibt. Am 14. Dezember 1906 stellt er den Mann der Vollversammlung der Gesellschaft der Ärzte in Wien vor und berichtet über die Operation. Der Taglöhner wird in einer Klinik gründlich untersucht, der Erfolg der Operation bestätigt. Beifall rauscht durch das Haus. Die Ärzte und die gesamte Tages- und Weltpresse feiern die Tat als einen Markstein in der Geschichte der Augenheilkunde.

Nach dem Ersten Weltkrieg: Zurückdrängung der Deutschen

Die Jahre vergehen in ununterbrochener erfolgreicher Arbeit. Ein gewaltiger Krieg braust über Europa und ändert die Landkarte. Neue Staaten entstehen, ein gefährlicher Nationalismus flammt in den Völkern auf, die plötzlich zur Macht gekommen sind. In der Tschechoslowakei ist dieser Nationalismus bestrebt, das Deutschtum nicht nur aus seiner führenden Position zu verdrängen, sondern es langsam überhaupt zu vernichten. Auch Zirm bekommt es zu spüren. Mitten aus einer auf der Höhe stehenden klinischen Tätigkeit und aus unvollendet gebliebenen wissenschaftlichen Arbeiten heraus wird er im jahre 1928 in den Ruhestand versetzt. Mit ihm wird der vorletzte Deutsche aus dem Gremium der Primarärzte beseitigt. Als er nach mehr als vierunddreißigjähriger Tätigkeit geht, kann er auf ein stolzes Werk zurückblicken.

Nach der Statistik wurden in seine Augenheilanstalt in den Jahren von 1894 bis 1928 47.928 Augenkranke aufgenommen. 24.616 Operationen wurden durchgeführt, zum größten Teil von ihm eigenhändig. Unter diesen Operationen waren 7866 Staroperationen, hievon Starausziehungen mit Lappenschnitt 5499.

In mehr als sechzig wissenschaftlichen Arbeiten legte er seine Erkenntnisse auf dem Gebiete der Augenheilkunde nieder und wurde dadurch zum Lehrer und Wegweiser der kommenden jungen Ärztegeneration. Daß er in seiner Freizeit auch noch zwei Bücher philosophischen Inhalts, „Zu den Quellen des Lebens" und „Die Welt als Fühlen" schreiben konnte, ist ein weiterer Beweis für seine erstaunliche Arbeitskraft. Darüber hinaus schrieb er noch eine Reihe von Theaterstücken und zahlreiche Gedichte, die Zeugnis von seiner Liebe zur Natur und von seiner Verbundenheit mit seiner Umgebung ablegen.

Zirm starb im März 1944 im Alter von einundachtzig Jahren. Ein gütiges Schicksal hat ihm das Miterleben der schmählichen Vernichtung des Deutschtums dieser Stadt erspart.

Späte Ehrung durch Gedenktafel

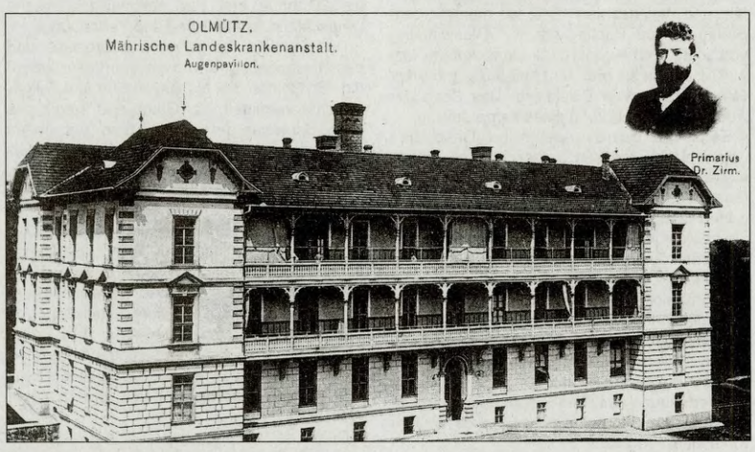
Die Enthüllung einer Gedenktafel an jenem Krankenhaus – dem heutigen Universitätskrankenhaus – wo die historische erste „Operation nach Dr. Zirm" – vor 100 Jahren, am 7. Dezember 1905 stattfand, hat mehr Bedeutung als die Ehre eines Krankenhauses und einer inzwischen über Europa und die USA verstreuten Familie.

Die Einladung durch Direktor Doz. Dr. Jaroslav Vomáčka in deutscher Sprache an die Familie Dr. Konrad Zirm im Jahr 2005 wäre noch einige Jahre davor eine Sensation gewesen. Während heute meist schon zweisprachige Gedenktafeln in der Tschechischen Republik bei solchen Anlässen durchaus üblich sind, ist diese Tafel noch einsprachig Tschechisch.

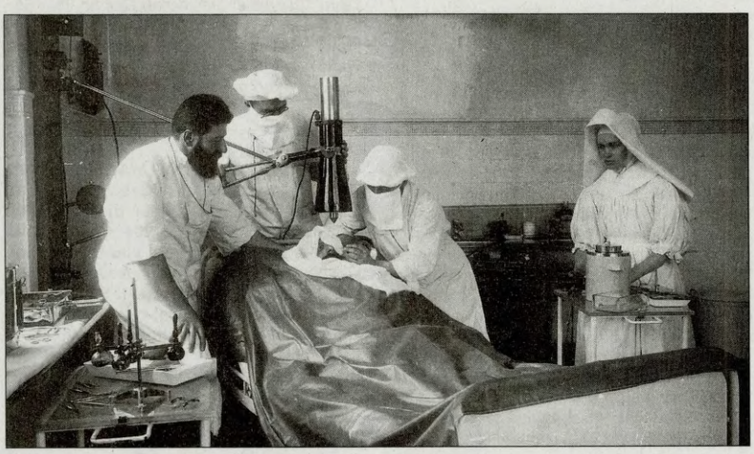
Und das Interesse in Österreich an der Feier anläßlich der Gedenktafel-Enthüllung? Der Präsident der Österreichischen Ärztekammer entschuldigte sich wegen anderen Terminverpflichtungen und sandte nicht einmal einen Vertreter. Der Bürgermeister von Graz, wo Primarius Zirm beigesetzt ist, hat ein Ansuchen auf eine Verkehrsflächenbezeichnung an das zuständige Stadtvermessungsamt, das die Benennung von Straßen und Plätzen vornimmt, weitergeleitet – seitdem geschah nichts. Und zur Pressekonferenz in Olmütz kam nur der „Börsen-Kurier" und berichtete – das, weil die Enkeltochter von Eduard Konrad Zirm dort Kulturredakteurin war – sonst war kein österreichisches Medium gekommen. „Was wir hier erlebten, ist ein Schritt zurück in jene Zeit, wo ein österreichischer Arzt in Mähren Weltgeschichte schreiben konnte – zum Vorteil aller", schrieb die BK-Redakteurin.

(Quelle: Albert Rotter / Olmützer Blätter, März 1963 und G.Z.)

Gedenktafel im Olmützer Universitätsspital.



Die Mährische Landeskrankenanstalt in Olmütz.



Primarius Dr. Eduard Zirm bei einer Augenoperation.

EUROPÄISCHE UNION DER FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENEN

Neues in der EUFV

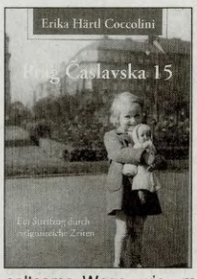
Näheres finden Sie bei folgenden Links:

http://www.uese.eu/de/

http://www.uese.eu/de/news.php

Wenn Sie außerdem auf der Homepage der EUFV www.eufv.eu auf der Querspalte unter dem Logo auf „News" klicken, finden Sie Berichte über die intensive Tätigkeit des Generalsekretärs der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen.

WIR HABEN GELESEN



Härtl Coccolini, Erika, „Prag Čáslavská 15. Ein Streifzug durch ereignisreiche Zeiten". ISBN 978-3-8334-7713-3, Norderstedt 2008, 16,90 Euro, Verlag Books on Demand GmbH, Eckhard Scheld.

Manchmal gibt es seltsame Wege, wie man auf ein Buch aufmerksam wird. Helga Böhm, ehemalige Lehrerin der Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg / Hessen und begeisterte Marionettenspielerin, gab mir das Buch „Prag Časlavska 15" von Erika Härtl Coccolini für die Bibliothek der WvO: „Das wird Sie sicherlich auch interessieren: Es ist ein Buch von meiner Schulfreundin Erika, die mit mir in einer Klasse war. Sie lebt schon seit fünfzig Jahren in Italien." Der Titel ihres Buches „Prag Caslavska 15" ist die Straße der Kindheit von Erika Härtl Coccolini. Hier wuchs die Autorin, die 1937 in Prag geboren wurde, auf und erlebte dort, wie Haß das jahrhundertelange Zusammenleben der Deutschen, Tschechen und Juden in dem von Hitlers Truppen besetzten Prag vergiftete. In vielen Erinnerungsbildern und Erläuterungen zur Geschichte und Kultur Böhmens gibt sie Antworten darauf, wie der Haß entstand und wohin er führte. Sie erzählt von ihren traumatischen Erinnerungen an den Prager Aufstand vom 5. bis 8. Mai 1945 und den folgenden Gewalttaten gegen die deutsche Bevölkerung. Bei dem Aufstand wird sie von der Mutter getrennt und kommt als Kind in das berüchtigte Lager Hagibor. Im August 1945 wird sie dort von einem tschechischen Lageraufseher gerettet, während die deutschen Internierten mit Gewaltmärschen und Eisenbahntransporten zu einem anderen Ort gebracht werden. Es ist anzunehmen, daß ihr Retter während der Beschlagnahme des Lagers durch den russischen NKWD Přemysl Pitter war. Im Winter 1945 fand das Kind Obhut bei Verwandten. Ihre Mutter konnte sie erst im März 1946 durch die Hilfe des Intern. Roten Kreuzes wiedersehen.

Im April 1946 wurden Erika und ihre durch Zwangsarbeit völlig erschöpfte Mutter ohne Dokumente und Gepäck ausgesiedelt. „Endlich nach drei Tagen und vier Nächten hielt der Zug endgültig nachts in Burg in Hessen, in der amerikanischen Zone. Leute halfen ihnen beim Aussteigen. Es war der 15. April 1946". Anfang Mai 1946 wurde sie in Niederscheld eingeschult. Anschaulich berichtete sie über dieses Hungerjahr und Weihnachten 1946, wo man mit dem Sammeln von Bucheckern zur Ölgewinnung versuchte, den Hunger zu lindern. Anfang Mai 1947 bestand sie die Aufnahmeprüfung für das Realgymnasium in Dillenburg. Das Buch der Autorin gibt Einblicke in diese karge Zeit.

Es ist gut, daß die Autorin ihre Geschichte gegen das Vergessen aufgeschrieben hat. In diesem Buch wird in Bildern aus der bewegten Geschichte dieser Stadt und aus dem gezwungenen Zusammenleben ihrer Bewohner erzählt, wie von Generation zu Generation weitergegebene Spannungen schließlich 1945 in der Katastrophe enden.

Das Titelbild blieb durch Zufall erhalten. Es zeigt die kleine Erika Härtl mit ihrer Puppe vor ihrer Wohnung in Prag. Das Bild, dem geschiedenen Vater geschickt, blieb erhalten und wurde ihr, als sie vierzehn Jahre alt war, nach der Vertreibung aus Prag wieder ausgehändigt, so daß sie wenigstens ein Andenken an ihre Kindheit in Prag hat.

Wolfgang Hackert: „Bombenlügen. Richtigstellung zum Terrorangriff auf Dresden." Verlag libergraphix, Fröbelstraße 20, in D-01609 Gröditz. Preis: Euro 16,80 – www.libergraphix.de. E-mail: info@libergraphix.de – ISBN-Nummer 978-3-941730-03-8.

Die volkspädagogischen Prinzipien der Umerzieher – ernannter wie selbsternannter – basieren auf der fundamentalen Erkenntnis des Christian Morgenstern, nachdem nicht sein kann, was nicht sein darf; eine Erkenntnis, welche die gesamte Geschichtsastrologie der Nachkriegsepoche umfaßt. Es darf nicht sein, daß das unbefleckte Gewand unserer „Befreier" angeschmutzt wird. Dafür sorgen inzwischen die Intellektuellen und Wissenschaftler des Tätervolkes selbst. Mit zunehmender zeitlicher Distanz zum angeblichen Geschehen nimmt die psychologische Kriegsführung gegen das deutsche Volk immer aufdringlichere und hysterischere Formen an. Im Gegensatz dazu reduzieren sich die Kriegsverbrechen unserer alliierten „Befreier" auf mirakulöse Weise zu medial kaum noch wahrnehmbaren „Kollateralschäden", wie es so schön im Neusprech heißt.

Das Buch Wolfgang Hackerts befaßt sich mit einem derartigen Wunder der Verminderung, welches einer Kommission von Hof- und Gefälligkeitshistorikern drei Jahre lang zu einem sicheren Lebensunterhalt verhalf.

Diese Ausarbeitung befaßt sich mit jenen Vorgaben, deren Schlußfolgerungen Teilen der kritischen Öffentlichkeit zum Anlaß tiefgründiger Reflexionen wurden. Einer von der Dresdner Stadtverwaltung unter der Ägide des einstigen Bürgermeisters der Stadt, Ingo Roßberg (F.D.P.), eingesetzten Historikerkommission wurde die Aufgabe zuteil, die bisher bekannte Faktenlage bezüglich des Terrorangriffs auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 gemäß den Maßstäben der politischen Korrektheit zurechtzubiegen.

Unter der Leitung von Professor Dr. Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr werkelten vom 24. November 2004 bis 7. Oktober 2008 insgesamt dreizehn Hofberichterstatter der Journalistik und Geschichtswissenschaft als alliierte Hilfswillige in dieser sich „unabhängig" gebenden Kommission.

Diese „Expertenkommission" hatte die Aufgabe, die erwünschte Opferzahl auf eine halbwegs „annehmbare" Grundlage zu stellen. Ob ihr dies gelang, mag der Leser nach der Lektüre von Hackerts brisantem Buch beurteilen.

KUPFERBERGER GOLD. Ein schlesisches Schicksal. Roman. Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz in Schlesien, Tel. (0 35 81) 40 20 21, 41 09 56, Fax (0 35 81) 40 22 31. info@senfkorn-verlag.de – www.schlesien-heute.de. – Broschürt, 230 Seiten, ISBN-Nr. 3-935330-16-2. Preis: Euro 9,90.

Dieser Roman mit autobiographischen Zügen schildert das Schicksal einer Schlesierin in den Wirren des vergangenen Jahrhunderts. Die Vorfahren von Ella Frankhauser wurden bereits 1837 wegen ihres protestantischen Glaubens aus dem Zillertal in Tirol vertrieben. Sie fanden im Riesengebirge eine neue Heimat. Hier erlebt die 20jährige erst das nationalsozialistische Deutschland, später Krieg und Vertreibung.

Die deutsche Vergangenheit Breslaus und des Riesengebirges wird für den Leser lebendig. Ein Roman, der fesselt, anrührt und Zeitgeschichte vermittelt, der Glanz und Tragik des alten Schlesien vor Augen führt und jeden Leser mahnt, doch aus der Geschichte zu lernen. Ein Stoff, so packend, aktuell, lehrreich, daß man sich auch eine Verfilmung vorstellen könnte.

Der Autor: Heinz Kornemann wurde 1949 in einem kleinen Ort im Kreis Nienburg / Weser geboren. Seine Mutter wurde mit ihren vier Kindern am 12. Juni 1946 aus Rohrlach im Riesengebirge vertrieben. Nach dem Schulbesuch in Bremen hat er eine Ausbildung zum Buchdrucker gemacht und in verschiedenen Berufen des graphischen Gewerbes gearbeitet. Heinz Kornemann ist verheiratet und lebt heute in Wolfsburg.

Neben seinem publizistischen Wirken für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften hat er im Jahre 1996 einen ironischen Roman über den Konkurs der Bremer Vulkan-Werft mit dem Titel „Kater Max und der Bremer Vulkan – Eine Werft-Katze erzählt" geschrieben. – Kontakt: www.heinzkornemann.de

---

Friedrich Mulzet: „ZOLLWACHE STEIERMARK." – Geschichte, Geschichten und Schicksale von 10. 10. 1830 bis 1. 5. 2004. ISBN-Nr. 3-9502349-2-3. 204 Seiten, über 200 teils vierfärbige Fotos und Dokumente. 17 x 24 cm, kartoniert gebunden. Euro 24,80. – Zoppelberg Verlag, A-8461 Sulztal 41 – strallhofer@zoppelberg.at – www.zoppelberg.at. Überall im Buchhandel erhältlich.

Die österreichische Zollwache wurde am 1. Mai 2004, nach 174 Jahren Bestand, aufgelöst, ja nahezu liquidiert. Damit hat auch die Zollwache in der Steiermark ein unspektakuläres Ende gefunden. Aber gerade in der Steiermark und da ganz besonders an der Grenze im Süden unseres Bundeslandes, hat diese Zollwache sehr verdienstvoll gewirkt.

Wie heißt es doch so schön: „Wer keine Geschichte hat, hat auch kein Gesicht."

In seiner mehrjährigen Arbeit hat F. Mulzet nun versucht, dieser Zollwache in der Steiermark posthum ein Gesicht zu geben. Bei den zuständigen Stellen wurden alle Unterlagen im Jahre 2004 vernichtet und es gibt für diesen Exekutivkörper in der Steiermark keinerlei Aufzeichnungen.

Diese Zollwache in der Steiermark ist zweifellos untrennbar mit der Geschichte des steirischen Grenzlandes, den Ereignissen an der Grenze, noch in der Monarchie und besonders nach dem Friedensvertrag von St. Germain am 10. September 1919, verbunden.

In seiner Schilderung geht es ihm darum, nicht nur die Entwicklung der Zollwache darzustellen, sondern auch eine Symbiose zur Geschichte an der Grenze herzustellen und aufzuzeigen. Es geht dabei in besonderer Weise um die Zeiten nach den beiden Weltkriegen, die massiven Veränderungen in der nationalsozialistischen Zeit, die Annäherung der Menschen ab dem Jahre 1953 und die dann folgende positive Entwicklung zu unserem Nachbarn Slowenien. Die Zollwache wurde in diese Zeit einfach hineingeboren und mußte versuchen mit den Ereignissen fertigzuwerden.

Seine nicht einfache Zielsetzung in diesem Buch ist und war, das positive und verdienstvolle Wirken dieser Zollwache im Interesse der Sicherheit und damit auch der Menschen an der Grenze im Süden seines Landes, darzustellen und für die kommenden Generationen festzuhalten.

Friedrich Mulzet: 1956 in die Zollwache eingetreten. Bis 1962 Grenzdienst in Mureck, Spielfeld und in Purkla. Matura, Offiziersausbildung, Zollwachabteilungsinspektorat Eibiswald. 1978 Inspizierender der Zollwache für die Steiermark. 1995 Übertritt zur Bundesgendarmerie. Aufbau der Grenzgendarmerie in der Steiermark und Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten für die Steiermark. Über zehn Jahre Führung der Grenzschutzkompanie Sankt Oswald / Soboth. Pensionierung im Jahre 2001.

Jörg Bernig: Der Gablonzer Glasknopf. Essays aus Mitteleuropa. Verlag Thelem, Dresden 2011, 140 Seiten, Euro 24,80, ISBN 978-3-942411-47-9.

Unterwegs zwischen Elbe, Donau und Drina. Jörg Bernig auf Wahrheitsfindung abseits der Hohlheit von Politikerphrasen und den Interessen kapitalistischer Heilsbringer.

Mitteleuropa ist, wie wir wissen, ein Konstrukt, eine Projektion, eine Sentimentalität, vielleicht auch ein Bedürfnis von jenen, die an der Peripherie ihre Existenz hatten einrichten müssen und, an den Rand von Entscheidungen gedrängt, eine Sehnsucht zur Mitte entwickelt haben. Mitteleuropa? – Es geht um Europa heute, um die „Eurozone" (welch unsägliches Wort, „Zonengrenze" fällt einem da ein, oder „Ostzone") und um deren Zerfall. Mitteleuropa, so der in Radebeul bei Dresden lebende Dichter, Romancier und Essayist Jörg Bernig, sei keine politische Realität, sondern existiere als Erzählraum, in dem „das Gegenwärtige genau so lebt wie das Verschwundene und eben nur in der Erzählung Wiederbringliche". Ein Ansatz also, der auf die Wirklichkeit des Poetischen insistiert.

In dieser großen, von Bernig postulierten Erzählung haben auch jene verschwundenen Völker und Volksgruppen mit ihren Sprachen und Dialekten Platz, die von jenen, welche in Zeiten politischer Umbrüche oder militärischer Siege plötzlich mit Macht ausgestattet waren, ausgesiedelt oder vertrieben wurden. So existieren beispielsweise, Bernig weiß um die zeitgenössische tschechische Literatur, auch die vertriebenen Deutschen aus Böhmen und Mähren weiter in der großen Erzählung der tschechischen Literatur – nicht nur als Deutschnationale oder Nazis. Umgekehrt erfuhr er vom Böhmischen aus Erzählungen seiner vertriebenen Familie. Sich diese Berichte seines Vaters und der ebenfalls vertriebenen Bekannten und Verwandten vergegenwärtigend, kam er zu der Erkenntnis, daß diese verlorengegangenen Orte für ihn und für viele in den großen Kriegen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Vertriebenen und Deportierten nur als „Erzählung" existierten.

Bernig, Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste, jüngst mit dem Eichendorff-Literaturpreis ausgezeichnet, liegt viel an einer Auseinandersetzung mit all den politischen Verwerfungen und menschlichen Tragödien in jenen Regionen, in denen, neben den vielfach und allseits ungeliebten Juden, Völker lebten, die sich nicht als Minderheiten fühlten, da sie allesamt größere oder kleinere Minderheiten gewesen wären in einem großen Gefüge. Um dieses Nebeneinander (selten ergab sich daraus ein Miteinander) und Gegeneinander der Völker und Nationen an der Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa kreisen seit Jahren die Reden und Vorträge von Bernig, die nun überarbeitet in dem Essayband „Der Gablonzer Glasknopf / Essays aus Mitteleuropa" zur Lektüre vorliegen.

Die wichtigste Botschaft der ethnischen Säuberungen in der Tschechoslowakei sei wohl gewesen, daß sie ungeahndet blieben. Entstand hiermit nicht ein gefährlicher Präzedenzfall? – Erschien den Nationalisten unter den Südslawen, die es auf die Zerstörung Jugoslawiens zugunsten von Nationalstaaten angelegt hatten, das Prinzip der ethnischen Säuberung nicht als opportun und akzeptabel?

Trotz all der Erfahrungen, die Bernigs Großeltern und deren Kinder machen mußten, ist ihm an einer Aussöhnung zwischen Tschechen und Nachkommen der Sudentendeutschen gelegen. Bernig legt seinen Finger in Wunden und benennt die Ungerechtigkeiten und Verbrechen, die untrennbar mit den Regionen und dem Agieren der Völker zwischen Ost- und Westeuropa verbunden sind, jedoch mit der Perspektive der Versöhnung. Die kann nur gelingen, wenn sich die vermeintlichen Feinde ihre Geschichten erzählen und dabei zuhören, d. h. auf den anderen auch hören. Er vertraut auf das Potential der Künste und auf das Vermögen der Poesie. Diesen ebenfalls realitätsschaffenden Kräften obliegt es, die politische Wirklichkeit zu relativieren und zu transzendieren.

Dr. Hans Meiser: Tschechen als Kriegstreiber – Kramař, Masaryk, Beneš – Zerstörer Europas. Grabert-Verlag-Tübingen 2011, ISBN 978-3-87847-270-4, ISSN 0564-4186, 443 Seiten, bebildert, fester Einband. Euro 24,80. – www.grabert-verlag.de. – Zu beziehen durch Sudetendeutschen Mediendienst, Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl, Telefon 00 49 (0) 98 51 / 53 003, E-mail pressedienst@sudeten.at.

In dieser Dokumentation wird nachgewiesen – ohne deutsche Mitschuld am Zweiten Weltkrieg in Frage zu stellen – daß beide Kriege und ihre Folgen nicht nur auf den Vernichtungswillen aller West- und Ost-Alliierten zurückgehen, sondern auch auf die politischen Intrigen der Chauvinisten Kramasch, Masaryk und Beneš.

Sie haben es nachweislich zu verantworten, daß nach dem Jahre 1918 die k.u.k. Monarchie zerschlagen wurde, der damals zweitgrößte Wirtschaftsraum mit sechzehn Nationen mit einer einheitlichen Verkehrsprache und Kultur. Geradezu ein fortschrittliches Vorbild für eine EU. Statt dessen entstanden viele, kaum lebensfähige Kleinstaaten mit vielen ethnischen Minderheiten, die brutal unterdrückt wurden. Ganz besonders in der Tschecho-Slowakei, in der Millionen Deutsche als zweitklassige Bewohner behandelt wurden, die es mit allen Mitteln zu entgermanisieren oder zu vertreiben galt. Doch davon steht in den österreichischen und in den deutschen Geschichts-Schulbüchern nichts.

Im Verlauf der Darlegungen kommen die korrupten und verbrecherischen Machenschaften der genannten Protagonisten ausführlich und belegt zur Sprache. Dazu gehört das Treiben zum Krieg, die Vertreibungsverbrechen und die Auslieferung der Tschechei an Stalin. Aber auch der private Griff in die Staatskasse und der Einsatz hoher Summen zur Bestechung, besonders der Presse.

Niemand, dem an der Wahrheit gelegen ist, kann angesichts der vorgelegten Beweise noch von einer Alleinschuld Deutschlands reden. Niemand kann die brutale Vertreibung der Sudetendeutschen als Folge der Hitlerpolitik bezeichnen. Sie war und bleibt ein Genozid, ein ungesühntes Verbrechen.

Buch über Brünn

Brno – Brünn 1939 – 1945 – Jahre in Unfreiheit, so lautet der Titel des Buches, das vom Verlag „Josef Filip" herausgebracht wurde. Das Buch kostet 850 Kronen, das sind zirka 35 Euro. Leider gibt es keine ISBN-Nr. Zu beziehen über den Verlag, Josef Filip, in Orly 14, CZ-602 00, Brno. Die Erstauflage umfaßt dreitausend Exemplare, und das Buch ist es wert, sich damit zu beschäftigen.

Das gesamte Werk ist auf zwei Bände angelegt. Vorgestellt wurde der erste Band, der sich hauptsächlich mit der Besetzung Brünns durch die deutsche Wehrmacht und den Besuch von Adolf Hitler befaßt. Die Texte sind zweisprachig, Tschechisch und Deutsch, geschrieben. In seiner Vorstellung stellte Herr Filip klar, daß die vielen Fotos von Adolf Hitler nicht auf eine große Verehrung beruhen, sondern weil Hitler eben die zentrale Gestalt der dokumentierten und dargestellten Ereignisse ist. Die ausgewählten Fotografien und die dazugehörigen Texte machen einen sehr sachlichen und objektiven Eindruck. Über 90 Prozent der Fotos wurden noch nie veröffentlicht.

Auf 300 Seiten sind gut 300 Fotos zu sehen, vom Besuch Hitlers bis zum Reichsarbeitsdienstlager in Jundorf. Gerd Hanak

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Am Montag, dem 12. März, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), der nächste Übungsabend statt. Jedermann (ab zirka 12 bis über 80 Jahre) – ist herzlichst zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinen Kosten verbunden.

Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Der nächste Termin ist am 16. April am gleichen Ort zur gleichen Stunde. Wir freuen wir uns, auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie Ihre Familie und Freunde mit.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

APFELKÜCHLEIN

Zeitaufwand: 30 min. – **Kalorien:** 345 kcal.

Zutaten: 125 g Mehl, 1 TL Weinsteinbackpulver, Salz, 125 ml Milch, 2 Eier (Größe M), 4 kleine säuerliche Äpfel (Boskop), 1 EL Zitronensaft, 3 EL Zucker, 1 TL Zimtpulver, 50 g Butterschmalz oder Rapsöl.

Zubereitung: Das Mehl in einer Schüssel mit Backpulver und einer Prise Salz vermischen. Nach und nach die Milch unterrühren, dann die Eier zugeben und alles zu einem glatten Teig verrühren.

Äpfel schälen und mit einem Apfelausstecher die Kerngehäuse ausstechen, in dicke Scheiben schneiden. Gleich mit etwas Zitronensaft einreiben, damit sie nicht braun werden. Den Zucker mit dem Zimtpulver vermischen.

In einer großen Pfanne das Butterschmalz oder Rapsöl erhitzen. Die Apfelscheiben durch den Teig ziehen und bei mittlerer Hitze in vier bis fünf Minuten pro Seite hellbraun braten. Auf Küchenpapier abtropfen lassen und heiß mit dem Zimtzucker bestreuen. Gleich servieren.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Führungskräfte des BdV Hessen in Klausur:

„Weichen für die Zukunft stellen!"

Wie können „Print und Online verzahnt werden?", eine der Fragen, welche die hessischen BdV-Verantwortlichen diskutierten. Landesvorsitzender Alfred Herold sah das Thema praktisch als „einen wichtigen Schritt in die Zukunft".

Einig waren sich alle darüber, daß es die bisherige Pressearbeit weiter zu professionalisieren gilt. Wirksam kann künftig nur ein Kommunikationskonzept sein, welches die klassischen Printmedien ebenso umfaßt wie die heute gerade von jungen Menschen immer häufiger genutzten Online-Medien Facebook, YouTube, Twitter und SMS.

„Unser Landesverband ist nach wie vor ein aktiver Verband und lebendig", so Alfred Herold. Die Arbeit hänge jedoch immer mehr vom Engagement Einzelner ab. Wir leben jetzt in einer Umbruchsituation der Generationen. Die Erlebnisgeneration der Vertriebenen schrumpfe erkennbar und die Bekenntnisgeneration muß die Arbeit ihrer Vorgänger übernehmen. Unsere Aufgabe sei, den Stabwechsel vorzubereiten und Jüngere zu gewinnen. Wir haben die Pflicht, alles, was andere vor uns geleistet haben, ordentlich zu übergeben. Dabei dürfe das Internet nicht ausgeklammert werden. Für den Erfolg sei es allerdings von entscheidender Bedeutung, daß alle Aufgaben verantwortlich übertragen werden. Es sind klare Ziele zu setzen, deren Erreichen nach einer gewissen Zeit kontrolliert werden müssen.

Mit unserer Öffentlichkeitsarbeit in der gedruckten Presse nutzen wir bereits viele Möglichkeiten, auf sehr glaubwürdige Art und Weise auf die Anliegen unseres Verbandes hinzuweisen, stellt Norbert Quaiser fest. Wir stehen allerdings vor der Frage, welche der neuen Kommunikationsmittel für unsere Öffentlichkeitsarbeit geeignet sind, um uns mit anderen auszutauschen und die uns nachfolgende Generation für unsere Arbeit zu interessieren – noch besser – zu begeistern. Beim Kreisverband Groß-Gerau hat Helmut Brandl bereits eine Facebook-Profilseite eingerichtet. Es werden nützliche Dialoge auch mit Teilnehmern aus dem Ausland geführt.

Für Norbert Quaiser war die Umstellung der Verbandszeitschrift „Deutsche Umschau" auf A-4-Format eine wichtige Maßnahme für den Neuanfang vor einem Jahr. Das moderne Erscheinungsbild entspricht jetzt der hervorragenden Stellung des Landesverbandes im Bund. Ein Jahresinhaltsverzeichnis soll zum Archivieren der Journale einladen. Die Hessenseite wird künftig mit einer Bestellkarte versehen.

Es können nicht alle eingesandten Berichte veröffentlicht werden. Oft sind die Beiträge zu lang oder mit der Hand geschrieben. Aus Personalmangel ist es unmöglich, diese Einsendungen pressegerecht aufzuarbeiten. Künftig bitte Texte und Bilder nur noch als Mailanhang oder gezipt der Hessenredaktion *eggu@aol.com* einreichen.

„Heimat im Fernsehen" ist unsere monatliche Mitteilung überschrieben, in der auf ausgewählte Sendungen hingewiesen wird. Erstmals haben wir „bewegte" Bilder über unser Informationsnetz verteilt, genauer gesagt, Interessenten angeboten, solche Filme abzurufen. „Seehofer besucht mit Sudetendeutschen die Tschechische Republik", konnte man sich über YouTube ansehen. An einem Adventsgottesdienst – über ZDF-Mediathek – in der Kirche St. Martin in Prag teilzunehmen, war ein besonderes Erlebnis, weil der Gottesdienst in Deutsch und Tschechisch gehalten wurde. Wir wollen diese Filmhinweise in Zukunft häufiger weitergeben.

Das Seminarprogramm 2011 vom „Deutsch-Europäischen Bildungswerk" ist erfolgreich und mit einem guten Ergebnis abgeschlossen worden, so Hartmut Saenger.

Landeskulturreferent Otmar Schmitz blickt auf eine erfolgreiche Arbeit zurück. Zehn „Kulturelle Tage" mit etwa 100 Referenten hat er inzwischen geleitet. Stolz ist er auf Komplimente wie: „Die Kulturarbeit steht auf einem hohen Niveau" und „Die Kulturarbeit im Hessischen Landesverband steht bundesweit an der Spitze." Korrespondenten der öffentlichen örtlichen Presse werden von den Redaktionen oft gezielt zu den Referaten entsandt. 2011 fanden vier Ausstellungen unter seiner Regie statt. Besonderes Interesse fand die Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland".

Obere Reihe (v. l.): Norbert Quaiser, Manfred Hüber, Sozialminister Stefan Grüttner, Johann Thießen, Otto R. Klösel, Otmar Schmitz – Untere Reihe (v. l.): Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler, Landebeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, hessischer Ministerpräsident Volker Bouffier, Alfred Herold, Karl Bauer.

60 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft in Baden-Württemberg

Einladung zum

FESTAKT

am Samstag, 31. März, 11 Uhr, im Großen Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses.

Im Anschluß an den Festakt laden wir zu einem Stehempfang im Foyer (Panoramafenster) im 4. Stock des Rathauses ein.

Sie erreichen das Rathaus am Marktplatz in Stuttgart mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof – Tiefbahnhof Arnulf-Klett-Platz – bis zur Haltestelle Schloßplatz. – Für Autofahrer besteht eine Parkmöglichkeit in der Rathaus-Tiefgarage hinter dem Rathaus.

EINLADUNG

Am **Freitag, dem 16. März, um 18 Uhr,** findet im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8, im Adalbert-Stifter-Saal, ein Vortrag der Sudetendeutschen Lehrer statt.

Thema:

Beneš, vom Privatsekretär Masaryks zum Staatspräsidenten

Referent: Dr. Richard Grill, Historiker

Anschließend laden wir zu einem Imbiß in der Vorhalle und der Möglichkeit zu anregenden Gesprächen ein.

Vorsitzender Dr. Hans Mirtes

Schimeisterschaften 2012 in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich

Wie immer war der Samstag (25. 2.) der Vorbereitung und dem Training gewidmet. Leider war es in Lackenhof viel zu warm, nicht nur im Tal, sondern auch am Großen Ötscher. Gemessen wurden sieben Grad plus – dementsprechend war auch der Schnee, etwas sulzig, zusammengeschoben und nicht sehr leicht zu befahren. Die Sonne schien vom Himmel und man war eigentlich viel zu warm angezogen.

An den Liften war der Andrang nur zeitweise stark, und, wie uns berichtet wurde, war die Saison nicht besonders. Zuerst zu wenig Schnee, dann starke Stürme und die tiefen Temperaturen. Bei minus 17 bis 18 Grad im Tal (wie tief waren diese dann am Ötscher mit fast 1900 m Seehöhe?), da blieben die Schifahrer lieber daheim.

Bis zum Abend trafen dann die Teilnehmer aus Wien, Nieder- und Oberösterreich beim Pöllinger, Schützenwirt in Langau, unserer jahrzehntelangen Unterkunft, ein. Die Startnummern wurden vergeben und Technisches wurde besprochen. Mit einem gemütlichen Beisammensein wurde der Abend beschlossen und relativ zeitig ging es zu Bett.

Am Sonntag (26. 2.) mußten wir früher aufstehen, da man uns ersucht hatte, bereits um 9.30 Uhr zu starten, da nachfolgend noch etliche Schirennen stattfanden.

Das Wetter hatte sich wieder einmal gedreht. Es schneite – aber es war mehr ein Wasserschnee –, so daß schon zu befürchten war, daß das Rennen nicht stattfinden könnte. Bis 8 Uhr früh kamen noch etliche Teilnehmer angereist, darunter unsere Landsleute und Freunde aus Haslach im Mühlviertel (Abfahrt in Haslach gegen 5 Uhr früh!).

Pünktlich um 9.30 Uhr wurde am Fuchsenwald in Lackenhof gestartet. Der Schiklub Lackenhof hatte wieder eine schöne Piste hergerichtet und einen anspruchsvollen Lauf gesteckt. Der Schnee war nicht besonders und alle klagten über das Flachstück, wo man kein Tempo machen konnte, der Schnee bremste. Aber alle kamen durch und es gab keine Verletzungen.

Die Zeitnehmung und Auswertung durch den Schiklub erfolgten sehr rasch, und so konnten die Teilnehmer bis zur Siegerehrung um 12 Uhr beim Pöllinger den restlichen Vormittag sich dem freien Schifahren widmen, trotz Schneefalls.

Bei der Siegerehrung wurde zuerst an Ilse Moschner (ermordet am 5. 1. 1960) und an Odo Schwentner (bei Sportausübung im September 1966 verstorben) gedacht, zu deren Gedenken die Läufe stattfinden. Die jeweiligen Klassensieger wurden gefeiert und die Pokale überreicht. Heuer wurden drei Pokale nach dreimaligem Gewinn eines Teilnehmers endgültig vergeben. – Hier die Sieger:

AK II Damen: Cordula Weisshäupl – Senioren Damen: Elfriede Füsselberger – Schüler II, Herren: Philipp Woisetschläger – Allgem. Kl. Herren: Manfred Weisshäupl – AK I Herren: Wolfgang Woisetschläger – AK II Herren: Gerhard Weisshäupl – Senioren Herren: Johann Weisshäupl.

Schon jetzt freuen sich alle Tellnehmer auf die kommenden Schimeisterschaften 2013.

Bei starkem Schneefall im Ötscherland und dann bei strömendem Regen ab Scheibbs wurde die Heimfahrt angetreten.

Leider fielen diesmal etliche Teilnehmer durch Grippe, Unfälle und Urlaub aus, so daß die Anzahl überschaubar war. Etliche Teilnehmer bedauerten aber, daß viele Freunde, die in den letzten Jahren immer mitmachten, nicht mitgekommen waren. Bemerkt wurde auch, daß von seiten der Nachkommen der Landsleute – aus Wien und Niederösterreich sowie aus Oberösterreich – die Beteiligung mehr als schwach war.

Ein anwesender Landsmann meinte sogar, daß die älteren Landsleute ihre Kinder und Enkelkinder nicht von dieser sportlichen Veranstaltung informiert und zum Mitmachen animiert haben. So habe man wieder eine gute Gelegenheit versäumt, meinte dieser Landsmann ein wenig verärgert ob der Gleichgültigkeit. Er hat gebeten, daß man dies im Bericht für die „Sudetenpost" unbedingt anführen sollte, was hiermit geschehen ist.

Spenden für die „Sudetenpost“

— ÖSTERREICH —

1,00 Aglas Jutta-Sybille, 4060 Leonding
1,00 Baier Ernst, 3340 Waidhofen
1,00 Bastl Otto, 3494 Brunn im Felde
1,00 Binder Hildegard, 4810 Gmunden
1,00 Eckerstorfer Hartmann Margarete, 4470 Enns
1,00 Eder Berta, 4690 Schwanenstadt
1,00 Freynhofer Anna, 4470 Enns
1,00 Friedl Maria, 4222 St. Georgen / Gusen
1,00 Gabath Josef, 4292 Kefermarkt
1,00 Gaubichler Emma, 8750 Judenburg
1,00 Grasböck Oskar, 4300 St. Valentin
1,00 Grimm Anna, 4050 Traun
1,00 Hackl Karl, 3550 Langenlois
1,00 Hahn Rainer, 1050 Wien
1,00 Dr. Hanke Bernhard, A 4040 Linz
1,00 Hanke Dieter, 6922 Wolfurt
1,00 Hansl Adolf, 4061 Pasching
1,00 Hartl Josef, 4060 Leonding
1,00 Heinz Kurt, 1020 Wien
1,00 Hollmann Karl Thomas, 1190 Wien
1,00 Jahn Alois, 1060 Wien
1,00 DI. Jell Friedrich, 4501 Piberbach
1,00 Koch Rudolf, 1170 Wien
1,00 Kraft Aloisia, 4600 Wels
1,00 Krauskopf Karl, 5020 Salzburg
1,00 Kretschmann Artur, 4470 Enns
1,00 Ing. Lackinger Gerhard, 4050 Traun
1,00 Lehner Werner, 4190 Bad Leonfelden
1,00 Ing. Lendl Peter, 7000 Eisenstadt
1,00 Ludwig Walter, 4053 Haid bei Ansfelden
1,00 Mörtl Gudrun, 9713 Zlan
1,00 Nohel Josef, 4050 Traun
1,00 Paulus Susanne, 1090 Wien
1,00 Prokschi Sepp, 4224 Wartberg ob der Aist
1,00 Quass Josef, 4020 Linz
1,00 Rein Gertraude, 1030 Wien
1,00 Rogelböck Hubert, 1230 Wien
1,00 Rötzer Maria, 4070 Eferding
1,00 Rumpler Eleonore, 8101 Gratkorn
1,00 Schaffer-Glößl Ingunde, 1180 Wien
1,00 Dr. Schauer Ulrike, 3100 St. Pölten
1,00 Schenkirsch Hermann, 2094 Zissersdorf
1,00 Schmid Rainer, 1100 Wien
1,00 Schwab Gertrud, 8053 Graz-Neuhart
1,00 Schwarz Johann, 3812 Großsiegharts
1,00 Schwetz Erwin, 4040 Linz
1,00 Setzer Charlotte, 1140 Wien
1,00 Stingl Gothalinda, 2340 Mödling
1,00 Stoiber Richard, 4786 Brunnental
1,00 Suida Erwin, 9020 Klagenfurt
1,00 Tröml Margarete, 1190 Wien
1,00 Wagner Hermine, 1100 Wien
1,00 Walcher Ilse, 1130 Wien
1,00 Weiland Herta, 2540 Bad Vöslau
1,00 Widhofner Hans, 1140 Wien
1,00 Wolfschütz Sonja, 2353 Guntramsdorf
1,00 Ing. Worresch Johann, 3902 Vitis
3,00 Buchhandlung Neues Leben, 5020 Salzburg
3,00 Douschek Hans, 1070 Wien
3,00 Kaser Inge, 5280 Braunau am Inn
3,00 Kiessl Rudolf, 4020 Linz
3,00 Reim Helma Maria, 4713 Gallspach
3,00 Schwabegger Valerie, 4020 Linz
4,00 Fritz Anni, 2103 Langenzersdorf
5,00 Gron Alfred, 1220 Wien
5,00 Holzer Hedwig, 3071 Böheimkirchen
5,00 Kropik Brunhilde, 3950 Gmünd
5,00 Neuwirth Franz, 3851 Kautzen
5,00 Schmotz Karl, 4710 Grieskirchen
5,00 Thaller Hermine, 4060 Leonding
6,00 Angermair Thomas, 6020 Innsbruck
6,00 Anreitter Maria, 1180 Wien
6,00 Anton Angela, 4600 Wels
6,00 Antretter Gertrude, 3002 Purkersdorf
6,00 Bestereimer Erika, 4600 Wels
6,00 Bichler Helma, 4020 Linz
6,00 Bitterlich Ingrid, 1100 Wien
6,00 Böhm Franz, 4030 Linz
6,00 Broschek Edda, 4600 Wels
6,00 Cech Franz, 3452 Heiligeneich
6,00 Dantlinger Erika, 4600 Wels

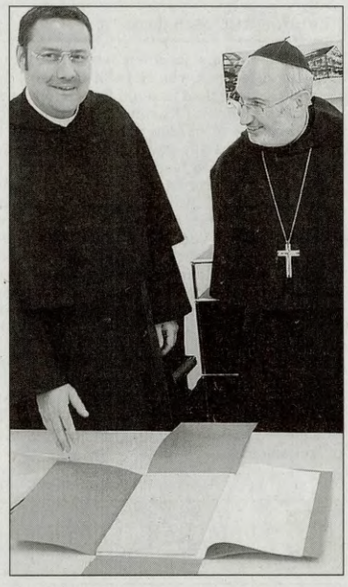
6,00 Dietl Elfriede, 8010 Graz
6,00 Endler Kurt, 8720 Knittelfeld
6,00 Feher Friedrich, 2340 Mödling
6,00 Felix Rudolf, 1190 Wien
6,00 DI. Fellinghauer Wolfgang, 5071 Wals
6,00 Filz Jutta, 1200 Wien
6,00 Glanznig Gottfriede, 9852 Trebesing
6,00 Günzel-Richter Gerhard, 1190 Wien
6,00 Hausl Herbert, 4020 Linz
6,00 Dr. Heger N. u. H., 5061 Elsbethen / Sbg.
6,00 Hengster Josef, 4040 Linz
6,00 Dkfm. Herran Hubert, 6573 Höchst
6,00 Hopfeld Horst, 2000 Stockerau
6,00 Kagerhuber Hilda, 4311 Schwertberg
6,00 Katzer Ernst, 9300 St Veit a. d. Glan
6,00 Keck Johann, 1220 Wien
6,00 Lackner Hermine, 1180 Wien
6,00 Mag. Ladenbauer Gunter, 1180 Wien
6,00 Leibl Edith, 4490 St. Florian
6,00 Lutz Helmut, 1220 Wien
6,00 Mag. Mraczansky Franz, 4020 Linz
6,00 Nerad, 1140 Wien
6,00 Pech Johann, 1210 Wien
6,00 Peer Gottlieb, 2381 Laab im Walde
6,00 Pernt Annemarie, 4560 Kirchdorf / Krems
6,00 Plach Hildegard, 8720 Knittelfeld
6,00 Rieger Franz, 4020 Linz
6,00 Rosa-Alscher Ilse, 1180 Wien
6,00 Sackmauer Rudolf, 4040 Linz
6,00 Schimek Otto, 1220 Wien
6,00 Schleser Walter, 1180 Wien
6,00 Slanina Günther, 4482 Ennsdorf
6,00 Strecke Helga, 2380 Perchtoldsdorf
6,00 Dr. Tielsch Ilse, 1210 Wien
6,00 Tröthann Marietta, 1030 Wien
6,00 Veits Heide-Lore, 4563 Micheldorf
6,00 Vonach Paul, 6850 Dornbirn
6,00 Wallner Franz, 3100 St. Pölten
6,00 Wanitschek Erika, 4020 Linz
6,00 Watzinger Gerold, 4600 Wels
6,00 Weigl Ludmilla, 4100 Ottensheim
6,00 Weilhartner Margit, 4020 Linz
6,00 Weithaler Maria, 5280 Braunau
6,00 LAbg. Zeihsel Gerhard, 1030 Wien
7,00 OSR. Rachbauer Rita, 4030 Linz
7,00 Schwanzer Martin, 4714 Meggenhofen
8,00 Sackmauer Adalbert, 4040 Linz
9,00 DI. Beier Kurt, 2344 Maria Enzersdorf
10,00 Fischer Heinz, 1030 Wien
10,00 Nawratil Rosa, 1100 Wien
10,00 Rückl Dorothea, 1190 Wien
10,00 Springer Elisabeth, 3150 Wilhelmsburg
11,00 Alt Helmut, 4470 Enns
11,00 Bauer Hans, 4050 Traun
11,00 Brunner Josef, 4040 Linz
11,00 Bucher Franz, 4600 Wels
11,00 Deutsch Kurt, 4030 Linz-Ebelsberg
11,00 Duscher Franz, 4701 Bad Schallerbach
11,00 Ebner Erna, 5300 Hallwang
11,00 Ehm Alexander, 4784 Schardenberg
11,00 Eldaly Helene, 1100 Wien
11,00 Ing. Elsinger Reiner, 2380 Perchtoldsdorf
11,00 Ing. Eschner Herbert, 4040 Linz
11,00 Fischer Maria, 3390 Melk
11,00 Frieden Anneliese, 6500 Landeck
11,00 Fritsche Rudolf, 9021 Klagenfurt
11,00 Fronk Josef, 2000 Stockerau
11,00 Dr. Gröger Peter, 1010 Wien
11,00 Grossmann Otto, 4020 Linz
11,00 Halaczek Maria, 4050 Traun
11,00 Hammerschick Reinhard, 4040 Linz
11,00 Hans Johann, 2151 Asparn a. d. Zaya
11,00 Hecht Margaretha, 4600 Wels
11,00 DI. Heger Norbert, 4541Adlwang
11,00 Höger Erwin, 8045 Graz
11,00 Jagenteufel Elsa, 2020 Hollabrunn
11,00 Jenisch Richard, 4701 Bad Schallerbach
11,00 Jesser Gertrude, 1140 Wien
11,00 Just Egon, 8983 Bad Mitterndorf
11,00 Ing. Kapke Helmut, 1232 Wien
11,00 Kebrle Georg u. Marie, 4600 Wels
11,00 Koplinger Luise, 4060 Leonding
11,00 KR. Korkisch Gerhard, 1130 Wien
11,00 Ing. Kratschmer Kurt, 1170 Wien
11,00 Kretz Gertraud 4063 Hörsching
11,00 Kritz Herta, 2340 Mödling
11,00 DI. Kufner Herwig, 1150 Wien
11,00 Kukla Josef, 5630 Bad Hofgastein
11,00 Luft Helene, 5020 Salzburg
11,00 Lutz Rudolf, 2214 Auersthal
11,00 DI. Müller Herwig, 4240 Freistadt
11,00 DI. Neusser Kurt, 2344 Maria Enzersdorf
11,00 Nuss Hilde, 2103 Langenzersdorf
11,00 Pachovsky Josef, 1220 Wien
11,00 Pelikowsksy Ilse, 1130 Wien
11,00 Schabatka Hans, 8773 Kammern
11,00 Schimscha Otto, 8982 Tauplitz
11,00 Schlosser Johann, 4400 Steyr
11,00 Schmied Hartwig, 1100 Wien
11,00 Schneeweiss Johann, 3470 Mitterstockstall
11,00 Dr. Spitzenberger Otto, 4048 Puchenau
11,00 Ing. Stiedl Manfred, 4844 Regau
11,00 Thaler Helene, 4063 Hörsching
11,00 Theny Karlheinz, 8642 St. Lorenzen
11,00 Thoma Karl, 7201 Neudörfl / Leitha
11,00 Ullmann Ottilie, 4040 Linz
11,00 OSR. Zeleny Karl Heinz, 4560 Kirchdorf
11,00 Mag. Zenner Peter, 2460 Bruck / Leitha
11,00 Zika Magdalena, 1100 Wien
12,00 Krepper Edith, 2500 Baden bei Wien
15,00 Gertraud Streit, 4600 Wels
15,00 Prohaska Heinz, 4407 Steyr-Gleink
15,44 Hannl Herwig, 2201 Gerasdorf
16,00 DI. Pletzer Herbert, 7071 Rust
16,00 Ruba Andreas, 9754 Steinfeld, Drautal
21,00 Alliger Rudolf, 4502 St. Marien
21,00 Anger Anton, 4020 Linz
21,00 Beigl Josef, 2344 Maria Enzersdorf
21,00 Dkfm. Bernard Margarete, 4030 Linz
21,00 Bittner Hellmut, 5700 Zell am See
21,00 Brditschka Heinrich u. Rita, 4053Haid
21,00 Csizmar Gabriela, 1200 Wien
21,00 Dausch Dietrich, 3340 Waidhofen / Ybbs
21,00 DI. Fischer Norbert, 4400 Steyr
21,00 Fochler Ursula, 4113 St. Martin i. M.
21,00 Frey Ernst, 2201 Gerasdorf
21,00 Greger Erwin, 4062 Kirchberg-Thening
21,00 Dr. Groiss Dieter, 3352 St. Peter i. d. Au
21,00 Mag. Grünwald Franz, 5340 St. Gilgen
21,00 Helmich Roland, 1160 Wien
21,00 DI. Hofer Rudolf, 8051 Graz-Gösting
21,00 Kirsch Rudolf, 8501 Lieboch
21,00 Kitler Otto, 1230 Wien
21,00 Martinz Roland, 1100 Wien
21,00 Matejka Elisabeth, 4600 Wels
21,00 Matt Hildegard, 4840 Vöcklabruck
21,00 Prof. Negrin Franz, 1210 Wien
21,00 Pfeiffer Franz, 1190 Wien
21,00 Püschner Robert, 4020 Linz
21,00 DI. Regnier-Helenkow K., 8680 M'zuschl.
21,00 Richter Anton, 4813 Altmünster
21,00 Schaner Othmar, 4600 Wels
21,00 Schweigler Anton, 2172 Schrattenberg
21,00 Sibor Mitzi, 1020 Wien
21,00 Siegl Carl-Christian, 1180 Wien
21,00 Siess Hans, 1160 Wien
21,00 Steiner Maria, 6112 Wattens
21,00 Stinzl Kurt, 2170 Poysdorf
21,00 Mag. Stütz Ulrike, 4451Garsten
21,00 Dr. Ullmann Rainer, 5505 Mühlbach
21,00 DI. Vejvar Walter, 4240 Freistadt
21,00 Ing. Wanzenbeck Alexander, 1140 Wien
21,00 Wegscheider Paula, 8940 Liezen
21,00 Dr. Weigert Grete, 1230 Wien
21,00 Wolf Alfred, 1070 Wien
21,00 Wurnitsch Hildegard, 6141 Schönberg
31,00 Bastl Erika, 1130 Wien
31,00 Forst Walter, 5020 Salzburg
31,00 Marz Helene, 4020 Linz
33,00 Fuchs Regina, 4170 Haslach a. d. Mühl
35,00 DDr. Oberwandling A., 4840 Vöcklabruck
35,90 Bayer Inge, 4053 Pucking
50,00 KR. Görner Manfred, 4550 Kremsmünster
51,00 Danzinger Anna, 4400 Steyr
71,00 Dr. Atanasov Johann, 3843 Dobersberg
100,00 Allin Heinrich, 4780 Schärding
100,00 Dr. Frey Manfred, 2041 Hetzmannsdorf
100,00 Grillich Egbert, 5020 Salzburg

— AUSLAND —

3,00 Beier Otto, D-71139
3,00 Meier Ingrid, D-94032 Passau
5,00 Babinsky Erich, D-83711 Miesbach
5,00 Beschta Johann, D-88260 Argenbühl
5,00 Bierampl Gertraud, D-85139 Wegstetten
5,00 Blaschka Günter, D-69214 Eppelheim
5,00 Daghed Patrik, D-65185 Wiesbaden
5,00 Filser Thomas, N-3090 Hof
5,00 Dr. Frank Adolf, D-93049 Regensburg
5,00 Gemeinder Josef, D-96450 Coburg
5,00 Goldbach Willi, D-53545 Ockenfels
5,00 Gratzl Hans, D-92242 Hirschau
5,00 Gumbsch Friedrich, D-71034 Böblingen
5,00 Häbe Annelies, D-82380 Peißenberg
5,00 Harteis Michael, D-93068 Neutraubling
5,00 Hickisch Hans, D-14532 Kleinmachnow
5,00 Hieronymus Gottfried, D-02625 Bautzen
5,00 Hofer Josef, D-85567 Grafing
5,00 Hüber Manfred, D-35638 Leun / Hessen
5,00 Jahnel Augusta, D-06618 Naumburg
5,00 Katzer Ferdinand, D-01662 Meißen
5,00 Klotz Walter, D-72631 Aichtal
5,00 Kunz Horst, D-91177 Thalmässing
5,00 Dr. Kunzel Heinz, D-86916 Kaufering
5,00 Lausecker Heinrich, D-68642 Riedrode
5,00 Lorenz Margarete, D-84539 Ampfing / M.
5,00 Lustig Oswald, D-38300 Wolfenbüttel
5,00 Merkl Hans, D-85411 Hohenkammer
5,00 Michalek Otto, D-73728 Esslingen
5,00 Mittendorfer-W. Sigrid, D-80798 München
5,00 Mörixbauer Aloisia, D-73072 Donzdorf
5,00 Mück Karl, D-06729 Elsteraue
5,00 Müller Wolfgang, D-69126 Heidelberg
5,00 Pfeifer Franz, D-82008 Unterhaching
5,00 Rudolf Herbert, D-73037 Göppingen
5,00 Rauscher Ernestine, D-93073 Neutraubling
5,00 Sax Karl, D-97849 Roden
5,00 Schallner Herbert, D-71642 Ludwigsburg
5,00 Schmidl Herbert, D-75249 Kieselbronn
5,00 Dkfm. Schmidt Ernst, D-82223 Eichenau
5,00 Schöfer Margit, D-69502 Hemsbach
5,00 Schreiber Edeltraud, D-34123 Kassel
5,00 Schreiber Ernst, D-63785 Obernburg
5,00 Seidler Ewald, D-42857 Remscheid
5,00 Siebeneicher Doris, D-63785 Obernburg
5,00 Slezak Hans, D-81245 München
5,00 Smolik Ingrid, D-73614 Schorndorf
5,00 Dr. Steck Rainer-Udo, D-71364 Winnenden
5,00 Sud. Freundeskreis, D-74172 Neckarsulm
5,00 Sudetend. LM, D-93053 Regensburg
5,00 SL Rheingau, D-65366 Geisenheim
5,00 Süss Heinrich, D-35260 Stadtallendorf
5,00 Türmer Josef, D-91275 Auerbach
5,00 Wagner Hildegard, D-90409 Nürnberg
6,00 Mürling Helmut, D-95503 Hummeltal
6,00 Saazer Heimatbrief, D-91301 Forchheim
10,00 Hein Dietmar, D-45481 Mülheim a. d. R.
10,00 Hoche Helene, D-80935 München
10,00 Hundsnurscher L., D-49545 Tecklenburg
10,00 DI. Knoblich Manfr., D-65479 Raunheim
10,00 Kudernatsch Helmut, D-98693 Ilmenau
10,00 Loh Hans, D-65520 Bad Camberg
10,00 Löschner Ilse, D-84549 Engelsberg
10,00 Rösch Wolfgang, D-94086 Bad Griesbach
10,00 Rötte Karl, D-85072 Eichstätt / Bayern
10,00 Sättler Dieter, D-64319 Pfungstadt
10,00 Sauerbrey Hermine, D-39218 Schönebeck
10,00 Schramm Herbert, D-82362 Weilheim
10,00 Dr. Stingl Herfried, D-64521 Groß Gerau
10,00 Wenzel Karl, D-35037 Marburg a. d. L.
10,00 Dr. Willert Karl, D-81679 München
15,00 Beichl Theresia, D-86316 Friedberg / A.
15,00 Dr. Borde Karl, D-77704 Oberkirch
15,00 Böss Wilfried, D-71540 Murrhardt
15,00 Bude Roland, D-53913 Swisttal
15,00 Deckenbach-Bevendorf C., D-71566 Alth.
15,00 Deml Leopold, D-63820 Elsenfeld
15,00 Dressler Gert R., D-87600 Kaufbeuren
15,00 Feller Erich, D-63322 Rödermark
15,00 Förster Rosi, D-64342Seeheim
15,00 Frech Karl, D-96050 Bamberg
15,00 Friedl Alois, D-60437 Frankfurt
15,00 Friedrich R. u. G., D-34630 Gilserberg
15,00 Haas Karl, D-64646 Heppenheim
15,00 Dr. Hampel Adolf, D-35410 Hungen
15,00 Hampel Margarethe, D-84323 Massing
15,00 Haschka Martin, D-81243 München
15,00 Hausmann Ferd., D-93105 Tegernheim
15,00 Hawelka Fritz, D-37247 Grossalmerode
15,00 Heller Victor, D-94032 Passau
15,00 Hoffmann Renate, D-14052 Berlin
15,00 Hor Oliver, D-01665 Triebischtal
15,00 Hörrmann Claus, D-01844 Neustadt
15,00 Dr. Illchmann Kurt, D-93342 Saal
15,00 Dr. Illing Gerh., D-64823 Groß-Umstadt
15,00 Prof. Jansche R., D-69259 Wilhelmsfeld
15,00 Klimesch Erich, D-63906 Erlenbach a. M.
15,00 Knoblich Herbert, D-33142 Büren
15,00 Kober Erich, D-71384 Weinstadt
15,00 Kretschmer Walter, D-94032 Passau
15,00 Dkfm. Kunart Manfr., D-90522 Oberasb.
15,00 Kurzweil Alfred, D-87700 Memmingen
15,00 Lamprecht Jochen, D-76344 Eggenstein
15,00 Lang Rudolf, D-89079 Ulm
15,00 Lange Hermann, D-61137 Schöneck
15,00 Leier Erich, D-90478 Nürnberg
15,00 Leitner Gottfried, D-61184 Groß Karben
15,00 Lohwasser Rud., D-92526 Oberviechtach
15,00 Longin Franz, D-70188 Stuttgart
15,00 Müller Liesl, D-87700 Memmingen
15,00 Nedoma Kurt, D-68782 Brühl
15,00 Neubauer Franz, D-76327 Pfinztal
15,00 Neumeier Josef, D-82449 Uffing
15,00 Ott Herbert, D-83435 Bad Reichenhall
15,00 Patrajko H. u. E., D-73525 Schw. Gmünd
15,00 Pejscha Franz, D-38229 Salzgitter
15,00 Pipping Josef, D-86368 Gersthofen
15,00 Plicka Rudolf, D-72766 Reutlingen
15,00 DI. Putz Rudolf, D-61273 Wehrheim
15,00 Reinelt Gustav, D-71522 Backnang
15,00 Schwegler Anton, D-89269 Vöhringen
15,00 Staud H., D-76646 Baden
15,00 Sudetend. LM., D-65185 Wiesbaden
15,00 Sudetend. LM, D-83024 Rosenheim
15,00 Tschamtke Claus-J., D-72461 Albstadt
15,00 Unbehaun H., D-89171 Illerkirchberg
15,00 Walter Erich, D-82467 Garmisch-Partenk.
15,00 Weber Adolf, D-72631 Aichtal
15,00 Weiss Hans-Peter, D-74670 Forchtenberg
15,00 Wiltschko Rudolf, D-82377 Penzberg
15,00 Winkler Ingeb., D-92670 Windischeschen
15,00 Zimprich Ernst, D-83404 Aining
20,00 Hönig Karl, D-80935 München
20,00 Dr. Wollrab Adalbert, D-35415 Pohlheim
25,00 Becher Editha, D-82049 Pullach
25,00 Ing. Helmer Horst, D-91735 Muhr a. See
25,00 Maschke-Rusy Renate, D-94264 Langdorf
25,00 Prade Herfried, D-04936 Schlieben
25,00 Richter Helmut, D-71696 Möglingen
30,00 Hoffmann Friedem., E-08850 Barcelona
30,00 Rust Ewald A., D-76530 Baden-Baden
30,00 Tausch Adolf, D-36318 Schwalmtal
35,00 Kunert Fritz, D-34225 Baunatal
35,00 Neudert Johann, D-86609 Donauwörth
45,00 Freitag Peter A., D-89233 Neu-Ulm
45,00 Janka Alfred, D-86609 Donauwörth
50,00 Alschinger L., D-91710 Gunzenhausen
50,00 Fink Reinhold, D-70734 Fellbach
50,00 Heger Eduard, D-90559 Burgthann
65,00 Beer Scharlotte, D-83727 Schliersee
65,00 Forberger Otto, D-68259 Mannheim
65,00 Gimpl Walter, D-97980 B. Mergentsheim
65,00 Guschl Franz, D-40882 Ratingen
65,00 Neubauer Franz, D-83131 Nußdorf / Inn
65,00 Staud Herbert, D-86934 Ludenhausen
65,00 Storm Klaus, D-84066 Mallersdorf-Pfaff
100,00 Laber Herwig, D-74532 Ilshofen
165,00 Braun Günter, D-76684 Östringen

Die „Sudetenpost“dankt den Spendern herzlich.

Mendel-Manuskript heimgekehrt



Das Manuskript des Abtes Gregor Johann Mendel „Versuche über Pflanzenhybriden", in dem er die Vererbungslehre und damit die Grundlagen der Genetik veröffentlichte, wurde dem Augustiner-Vikariat Wien im Jahr 1987 von tschechischen Augustinern anvertraut, um es sicher und außerhalb des Zugriffs des kommunistischen Regimes aufzubewahren.

Da die damaligen Gründe für die Aufbewahrung dieses Dokumentes an einem anderen Ort nun nicht mehr existieren, hat das Augustiner-Vikariat Wien das Manuskript an den Ort seiner Entstehung, die Augustiner-Abtei in Alt Brünn, zurückgegeben.

Der Weg von Mendels Manuskript aus Brünn heraus und wieder dorthin zurück sage viel aus über die Geschichte Mitteleuropas und die gemeinsame Geschichte Tschechiens, Österreichs und Deutschlands, betonte Jiří Čistecký, Direktor der Abteilung Zentraleuropa des tschechischen Außenministeriums. Als „Zeichen der Versöhnung" betrachtete auch der Regionalvikar des Augustinerordens, P. Dominic Sadrawetz OSA, Wien, die gelungene Rückführung. Er hatte gemeinsam mit Rechtsanwalt Horst Teller und der Kanzlei Wahlert unter teilweise großen Schwierigkeiten den Weg dafür geebnet. Seit dem Jahre 2010 befand sich das Manuskript in der Verwahrung der Kanzlei.

Das 48 Seiten umfassende, in gestochener Handschrift verfaßte Manuskript hat eine bewegte Geschichte. Der am 20. Juli 1822 im österreichisch-schlesischen Heinzendorf bei Odrau geborene Theologe und „Vater der Genetik" wurde 1843 als Bruder Gregorius in die Augustinerabtei St. Thomas in Brünn aufgenommen und war später deren Abt. Seinen Vortrag über „Versuche mit Pflanzen-Hybriden" hatte er 1865 vor dem „Naturforschenden Verein in Brünn" vorgetragen. Obwohl die Arbeit damals publiziert und weit verbreitet wurde, geriet sie in Vergessenheit. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, lange nach Mendels Tod 1884, wurde die Bedeutung dieser Forschung erkannt. Hugo Iltis, der Biograph Mendels, hatte das Manuskript damals in einer alten Kiste im Brünner Kloster entdeckt und in seinem 1924 in Berlin erschienenen Buch „Gregor Johann Mendel" gewürdigt. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es als verschollen, wie so viele Kulturgüter, die in den Kriegswirren untergingen.

Als Problem für die Bemühungen des Regionalvikariats des Augustinerordens in Wien um eine Rückführung von Gregor Mendels Originalmanuskript an seinen Ursprungsort erwies sich unter anderem, daß dieses auch in die Liste deutscher Kulturgüter aufgenommen werden sollte und damit nicht mehr außer Landes gebracht werden durfte.

Im Laufe der schwierigen Verhandlungen zu dieser Frage hatte sogar der tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg die baden-württembergische Landesregierung um Unterstützung gebeten.

7. bis 14. Juli: Sommerlager 2012 im Salzburger Lungau

Dieses findet für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg (Lungau) statt.

Die Unterbringung ist im Ortskern vom historischen Mauterndorf gelegenen schloßähnlichen „Jugendgästehaus Mauser-Mühltaler" in Vierbett- und Sechsbettzimmern mit eigenem Bad und WC. Dahinter befindet sich eine große Spielwiese für alle Ballspielarten. Tischtennis-Tische und eine urige Kegelbahn stehen neben einem eigenen Hobbyraum für alles mögliche zur Verfügung. Wir werden auf die hauseigene Alm wandern und nach einem Grillabend im Heu übernachten (für Allergiker ist ein Zimmer vorgesehen). Tags darauf wandern wir nach einem gesunden Almfrühstück wieder zurück. Bei einer Fackelwanderung werden wir einige Sagen aus dem Lungau kennenlernen. Besonders Sportliche tummeln sich am Fitnessparcour. Im Erlebnisbad Mauterndorf wartet eine superlange Rutsche auf uns.

Für abwechslungsreiche Gestaltung sorgt unsere bewährte Sommerlagerleitung, die sich schon auf das Mitmachen vieler Kinder und junger Leute – vor allem aus dem Bereich der Familien unserer Landsleute, wobei selbstverständlich auch die Freunde der Kinder mitmachen können – eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ oder eine sudetendeutsche Abstammung ist nicht erforderlich.

Unter anderem werden sudetendeutsche Kinder aus Tschechien, karpatendeutsche aus der Zips / Slowakei und siebenbürgisch-sächsische Kinder aus Rumänien teilnehmen – damit sind wir wieder international.

Der Lagerbeitrag wird bei etwa 235 Euro liegen (die Unterkunftspreise sind ja leider gestiegen und dem muß Rechnung getragen werden), Fahrtkosten ab Wien werden zum Großteil von uns getragen.

Anmeldungen mit Geburtsdaten an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steing. 25, 1030 Wien, richten, Telefon (Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Unbedingt eine Telefonnummer angeben, damit wir zurückrufen können.

Werte Landsleute!

Leider hat unser Aufruf in der Nummer 2 der „Sudetenpost" sowie ein Appell an alle sudetendeutschen Gliederungen in Österreich keinen nennenswerten Erfolg gebracht, was wir sehr bedauern. Es wäre wirklich sehr schade, wenn diese Ferienmaßnahme nicht den Erfolg hätte, den wir uns wünschen. Hinter diesem Projekt stecken sehr viel Idealismus und Vorbereitungsarbeit durch die Lagerleitung – meist jüngere Leute – dies sollte man auch wissen. Es sollen doch die Lagerverantwortlichen, die in deren eigenen Jahresurlaub völlig unentgeltlich tätig sind, nicht enttäuscht werden, oder sind Sie da anderer Ansicht ? Noch haben wir alle ein wenig Zeit bis zum Lagerbeginn – aber es wäre ganz wichtig, wenn die Anmeldungen nun erfolgen würden. Denken Sie hier an Ihre eigenen Enkelkinder – und auch deren Freunde können mitmachen – und machen Sie bei anderen Landsleuten dafür Werbung. Wir unterstützen Sie dabei gerne und senden Ihnen Ausschreibungen zu.

In diesem Sinne ersuchen wir Sie sehr um Ihre Mithilfe und bitten um Verständnis für unsere Lage.

Ausstellung im Literaturhaus Stuttgart

Mittwoch, 7. März, 20 Uhr:

Alois Nebel – Leben nach Fahrplan

Jaroslav Rudiš, Jaromir 99

Ausstellungseröffnung, Lesung, Konzert

Ausstellung vom 7. März bis 25. Mai 2012
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 9 bis 17 Uhr und Freitag von 9 bis 13 Uhr

Otto Reinsprecht †

Nach einem mit viel Geduld ertragenem schwerem Leiden hat Otto Reinsprecht am Mittwoch, 22. Februar, im 74. Lebensjahr für immer die Augen geschlossen. Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) trauert mit den Angehörigen um einen treuen Mitstreiter und wertvolles Mitglied im Vorstand. Otto Reinsprecht war Stellvertretender Schriftwart und leitender Finanzreferent der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum.

Das Leben von Otto Reinsprecht war vom Schicksal der Vertreibung und der Tragödie der Nachkriegsjahre im Jugoslawien der Tito-Diktatur gekennzeichnet. Er wurde am 4. Mai 1938 in Belgrad geboren und flüchtete 1946 mit seiner Mutter und seiner Schwester über Ungarn nach Österreich. Bereits im Kindesalter mußte Otto Reinsprecht den Völkermord an seiner donauschwäbischen Volksgruppe miterleben, der abseits der Weltöffentlichkeit in den Internierungs- und Vernichtungslagern des Tito-Regimes passierte.

In Sombor kam Reinsprecht für zwei Jahrgänge in die Volksschule, wo er einer radikalen Zwangsassimilierung unterzogen wurde.

Nach der Flucht setzte er seine Ausbildung zunächst in der Lagervolksschule in Linz fort. In Linz traf die Familie auch wieder den Vater. Es folgte nach der Bundeshandelskammer das Studium an der Hochschule für Welthandel. Beruflich war Otto Reinsprecht bis zu seiner Pensionierung 1999 in der Industrie tätig.

Danach widmete er sich seiner Arbeit in den Heimatvertriebenenorganisationen. Bis 2004 war er Kassier des Weltdachverbandes der Donauschwaben, trat dem Vorstand des VLÖ bei und führte bis zuletzt die finanziellen Gebarungen der Stiftung.

Reinsprecht war ein Mann mit politischer Überzeugung, die er mit aller Konsequenz vertrat, wobei er radikale Gesinnungen ablehnte. Wofür er eintrat, waren Gerechtigkeit, Aufklärung und der Wunsch, den tausenden donauschwäbischen Opfern in den Lagern Titos eine Stimme zu geben. Diese Stimme ist nun verstummt, sie lebt aber im Gedanken und im Herzen seiner Freunde und Weggefährten weiter, die sich in Demut von Otto Reinsprecht verabschieden und ihm ein Dankeschön nachrufen.

Der VLÖ spricht im Namen des gesamten Vorstandes und der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen der Familie und allen Angehörigen das tiefste Mitgefühl aus.

Hallo Böhmerwäldler und Freunde des Böhmerwaldes – es ist wieder mal soweit!

Stammtischzeit

***Samstag 31. März, 17 Uhr,** im Volksheim Langholzfeld, Adalbert-Stifter-Straße 31, Pasching. Der Böhmerwaldbund Oberösterreich freut sich auf Ihr Kommen.*

WIEN

Mährisch Trübau in Wien

Am Freitag, 24. Februar, kamen wir wieder zu unserem monatlichen Heimatabend zusammen. Unser Obmann, Rainer Schmid, begrüßte alle Anwesenden herzlich und entschuldigte Frau Gabi Zecha, die beruflich verhindert war. Auch der Obmann der Zwittauer Landsleute, Karl Haupt, begrüßte alle Anwesenden herzlich. – Geburtstag feierten im Februar von den Zwittauern: Josefine Demkow (Müglitz) am 3. 3. 1927; Karl Gerischer (Deutsch Bielau) am 16. 3. 1924; Franz Haberhauer (Wien) am 16. 3. 1947 und Mag. Josef Pachovsky (Schönbrunn) am 28. 2. 1932. Frau Dipl.- Ing. Eva Teufelbauer (Karlsbad) gratulierte Lm. Karl Haupt herzlich zur fünfzigjährigen Mitgliedschaft im Verein und überreichte ihr eine prachtvolle Urkunde. – Bis zum nächsten Heimatabend feiern folgende Mähr. Trübauer Landsleute Geburtstag: Oskar Czepa (Mähr. Trübau) am 1. 3. 1926; Isolde Höger (Wien) am 6. 3. 1942; Isolde Fliszar-Hochegger, geb. Brauner (Mähr. Trübau, Holzmaisterstr.), am 11. 3. 1931; Architekt Prof. Gustav Peichl (Wien) am 18. 3. 1928; Dr. Ilse Tielsch, geb. Felzmann (Mähr. Trübau), am 20. 3. 1929. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich. – An folgenden Veranstaltungen nahmen Landsleute aus unserem Kreis teil: Ball der Heimat am Samstag, 18. 2.: Besonders berichtet wurde von der guten Stimmung, dem prächtigen Einzug der Trachtengruppen und der Labung mit Sacherwürstchen um Mitternacht. – Heringschmaus am Aschermittwoch, 22. 2., in der Steingasse. Leider ist diese traditionelle und gemütliche Veranstaltung immer abends um 19.30 Uhr angesetzt, was unsere älteren Landsleute, die dann in der Dunkelheit durch einsame Straßen den Heimweg antreten müssen, abschreckt. Auch Informationen aus Presseaussendungen und anderen Medien wurden erwähnt. – Hingewiesen wurde auf folgende künftige Veranstaltungen: 3. 3.: Sudetendeutsches Gedenken an die Toten des 4. März 1919 - 93. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht. – 17. 3.: Straßenkreuzweg der Pfarre Maria Geburt in 1030 Wien. Die VLÖ – Volksdeutsche Landsmannschaft Österreichs – hat diesmal die Gestaltung der Station 4 – „Jesus begegnet seiner Mutter" – übernommen und wird vor dem „Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, diese Kreuzwegstation einrichten. Treffpunkt ist um 15 Uhr in 1030 Wien, Rennweg 91 (Waisenhauskirche). Die Veranstaltung ist stets sehr stark besucht und ein Erlebnis. – Im gemütlichen Teil unserer Veranstaltung luden einige unserer Landsleute die Anwesenden zum Mitsingen ein. Unter dem Motto: „Wie die Alten sungen..." hatte Rainer Schmid Texte von Liedern vorbereitet, die unsere Eltern gesungen haben und wahrscheinlich in der Schule, bei den Wandervögeln oder im Gesangsverein gelernt hatten. Unser „Chor" klang eigentlich ganz gut und wir hoffen, daß wir dieses gemeinsame Singen bei weiteren Heimatabenden fortführen können. – Unser nächster Heimatabend findet am Freitag, dem 23. März in unserem Vereinslokal, Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, statt.

Edeltraut Frank-Häusler

Arbeitskreis Südmähren

Der nächste Heimabend ist am Dienstag, 3. April, um 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche). Gezeigt wird eine Tonbildschau: „Gold und Silber: Ins Hauerland – Mittelslowakei". Dazu sind alle Interessierten und alle Landsleute aus allen Heimatgruppen herzlich eingeladen – Der Eintritt ist frei. – Am Sonntag, 15. April, führen wir das 19. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmann in Wien 17, Jörgerstraße 14, Eingang Syringgasse, durch. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde jeden Alters herzlich ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung beim Obmann Josef Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße 51, Telefon / Fax: 0 25 22 / 76 38, erwünscht. – Vom 18. bis 20. Mai findet unsere Frühlings-Kulturfahrt statt, die uns diesmal in das Hauerland in die Mittelslowakei – auf den Spuren der Könige und Kaiser – führen wird. Abfahrt ist am 18. Mai um 6 Uhr beim Wiener Rathaus. Dringende Anmeldungen an Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, bzw. am nächsten Heimabend erforderlich.

„Bruna" Wien

Zu unserem Faschingsnachmittag mit Tombola am Samstag, dem 11. Februar, sind doch mehr Mitglieder und Freunde als erwartet gekommen. – Am Mittwoch, 25. Jänner um 20 Uhr im Künstlerhauskino, sind einige Landsleute der Premiereneinladung vom ORF und dem Regisseur Simon Wieland zu dem Kinofilm „Heil Hitler, die Russen kommen" gefolgt. Menschen aus dem Weinviertel erzählen eindringlich und unverfälscht über ihre individuelle Geschichte und Wahrnehmung zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern. Ein stiller und unerhört intensiver Film von Simon Wieland, der sich vor allem auf die beeindruckenden Erzählungen seiner Protagonistinnen und Protagonisten verläßt. Dieser Film weckte differenzierende Meinungen und wird noch in Wien und St. Pölten in Kinos ausgestrahlt. Die betroffenen Personen schilderten ihre Kriegserlebnisse, jedoch verloren sie nicht, wie viele unserer Landsleute, ihre Heimat. Der Filmproduzent Simon Wieland möchte u. a. auch mit unseren Brünner / innen ebenfalls eine Dokumentation über die Vertreibung nach 1945 und den „Brünner Todesmarsch" verfilmen. – Seligsprechung der Gründerin von Caritas Sozialis, Hildegard Burjan, am Sonntag, 29. Jänner, im Wiener Stephansdom. Sie wurde in Görlitz an der Neiße als zweite Tochter einer jüdischen liberalen Familie geboren. Im Jahre 1909, nach schwerer Krankheit, konvertierte sie zum katholischen Glauben. Ihr neugeschenktes Leben wollte sie für Gott und die Menschen einsetzen. In der Not nach dem Zusammenbruch 1918 faßte Burjan im Verein „Soziale Hilfe" all jene Vereine zusammen, die nicht sozialistisch waren. Grauenhafte Zustände herrschten nicht nur in Wien, sondern auch in den deutsch besiedelten Randgebieten der Tschechoslowakei, wie im Erzgebirge. Dort konnten sich tausende Familien nur durch Heimarbeit über Wasser halten. Für die hungernde Bevölkerung im Sudetenland rief

Hildegard Burjan eine Lebensmittelaktion ins Leben, sowie die Bahnhofsmission. – Bei unserem gemütlichen und amüsanten Beisammensein am Faschingsnachmittag erzählte der Vorstand Witze und Anekdoten von Otto Lunz, Maxi Böhm und Anton Krutisch. Nach den lustigen Vorträgen begannen wir mit unserer alljährlichen Tombola. – Am Samstag, 18. Februar, gab sich der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs die Ehre, zum „10. Ball der Heimat" im Arcotel Wimberger einzuladen. Eröffnung und Einzug der Trachtengruppen mit allgemeinem Volkstanz. Zum Tanz spielte die Tanzkapelle „Die Ötscherbären" schwungvoll und mit großem Engagement auf. Bei stimmungsvoller Unterhaltung fand der Ball mit unserem gemeinschaftlichen „Kein schöner Land" um 2 Uhr einen wunderschönen Ausklang. – Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 10. März. Wir freuen uns auf zahlreiches Kommen!

Ulrike & Christiane Tumberger

Thaya Kulturverband

Trotz der grimmigen Kälteperiode hatten beide Stammtische, am 9. und am 16. Februar, einen guten Besuch aufzuweisen, und so konnten wir zahlreicher Geburtstage gedenken, wobei auch der jüngsten Enkelgeneration mit Moritz Ginzel und Laurenz Elsinger (beide 12), bzw. der vierjährigen Zwillinge Julia und Bernhard Nepp gedacht wurde. Die Damen wurden mit einem Blumengruß vom Valentin überrascht. Auch der Fasching kam in beiden Fällen mit humorvollen Gedichtvorträgen nicht zu kurz und schließlich konnten die Schwungvollen am Heimatball im Arcotel Wimberger das Tanzbein schwingen. – Zur Geschichte von Nikolsburg beschäftigte ich mich mit den bemerkenswerten Ereignissen des 19. Jahrhunderts. Darunter waren auch 36 größere Schadfeuer, die u. a. im Jahre 1870 zur Gründung der Turner-Feuerwehr führten, wodurch künftige Schadensereignisse wesentlich eingedämmt werden konnten. Aber auch von der bereits angelaufenen Arbeit für das heurige Jahr konnte berichtet werden. So saßen die Mitgliedsvereine der „Bernsteinstraße" am 25. Jänner mit der Tourismusberatung im Poysdorfer Veltlin-Hotel zusammen und in Krems beim Museumsmanagement, wie auch bei der Landesregierung in Sankt Pölten gab es am 30. Jänner Besprechungen unserer Kulturprojekte. – Am 2. Februar war die Gleichenfeier beim neuen Besucherzentrum im Museumsdorf. Bis zur offiziellen Eröffnung am 18. Mai ist allerdings noch viel Arbeit. Darunter fällt auch ein Teil der Neugestaltung des Südmährerhofes, wo in diesen Tagen das neue Leitbild mit Sammlungsanalyse, das museologische Basiskonzept mit Themenfolgen und besucherorientiertem Einsatz von Interaktiva und AV-Medien, wie auch das gestalterische Basiskonzept mit Raum- und Funktionsprogramm und mit exemplarischer Visualisierung von Themenbereichen entwickelt wird. – Der Südmährerhof besteht heuer im dreißigsten Jahr und wir werden die Veranstaltungen darauf ausrichten. U. a. wird auch die Gedenkstätte um eine Wappensäule mit Sockel, auf dem die Original-Kreis-Bronzegußtafeln vom Kreuzberg mit allen Ortsnamen Südmährens erweitert, wobei die Ersatztafeln auf den Kreuzberg zurückkehren. Alles viel Arbeit und viel Geld, weshalb wir uns trotz der Fördermitteln genötigt sehen, zu einer Bausteinaktion aufzurufen, handelt es sich doch um eine letzte große Kraftanstrengung zur Überlieferung unserer Geschichte und Volkskunde an die Nachwelt. – Am 15. März ist die Generalversammlung der Landsmannschaft Thaya, wo über verschiedene Maßnahmen zu beschließen ist. Im Anschluß an den Nikolsburger-April-Stammtisch haben wir für 18 Uhr den bekannten und beliebten Autor Dietmar Grieser zu einer Lesung aus seinem neuesten Werk: „Das zweite Ich" eingeladen. Am 28. April erfolgt die Frühlingsfahrt der Landsmannschaft Thaya in die Heimat, die wir mit der Einweihung der Ersatztafeln an der Gedenkstätte am Nikolsburger Friedhof verbinden. Wir wünschen allen eine schöne Frühlingszeit, die ja eigentlich mit dem Lostag des Matheis schon am 24. Februar beginnt.

Reiner Elsinger

OBERÖSTERREICH

Wels

Mit den besten Wünschen für ein gesundes Lebensjahr gratulieren wir unseren Februar-Geborenen herzlich zum Geburtstag. Viele frohe und glückliche Tage mögen Ihnen beschieden sein. Besondere Grüße gelten den nachstehenden Mitgliedern: Herrn Josef Ruschak, geb. am 1. 3. 1937; Herrn Dr. Hermann Kletzander, geb. am 7. 3. 1928; Frau Anna Eisterer, geb. am 7. 3. 1931; Frau Susanne Ruschak, geb. am 11. 3. 1935; Herrn Klaus Lausecker, geb. am 12. 3. 1967; Frau Anni Koppmann, geb. am 13. 3. 1920; Frau Elfriede Schmotz, geb. am 14. 3. 1922; Herrn Walter Ullrich, geb. am 18. 3. 1928; Frau Ingeborg Bucher, geb. am 21.03.1941; Herr Peter Kübeck, geb. am 23. 3. 1938; Frau Gerta Tartler, geb. am 23. 3. 1925; Frau Irmtraut Schöberl, geb. am 30. 3. 1928; Frau Johanna Cavagno; geb. am 31. 3. 1939. Nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche für ein frohes und gesundes Lebensjahr. – Bitte notieren: Am Freitag, 9. März, 15 Uhr, Enns (SLOÖ), 4.-März-Gedenken, Ennser Schloßpark, Am Denkmal Kranzniederlegung, musikalische Umrahmung und Ansprachen. Anschließend Vortrag im Schloßsaal, Referent Ing. Jiri Blazek, Prag, spricht zum Thema „Das Bild der Sudetendeutschen in den tschechischen Lehrbüchern – eine Zementierung der tschechischen Nationallegende". Anschließend Empfang. Bitte auf gesonderte Einladung im Textteil der Sudetenpost achten!

Stefan Schwarz

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgenden Mitgliedern gratulieren wir herzlich zum Geburtstag und wünschen für das neue Lebensjahr alles, alles Gute und viel Freude: Hans Jürgen Fischer, 15. 3., Maria Hartig, 14. 3., Dipl.-Ing. Michael Schubert, 3. 3., Horst Schubert, 6. 3., Helene Zimmermann, 14. 3. – Am 8. März um 15 Uhr im Café Hofer in Enns ist wieder unsere monatliche Zusammenkunft. Bitte auch das Treffen am 12. April um 15 Uhr gleich mit vormerken. – Gleichzeitig laden wir zum Gedenken an den 4. März 1919 beim Sudetendenkmal im Ennser Schloßpark am 9. März um 15 Uhr ein. Nachfolgend das Programm: Kranzniederlegung mit Worten des Gedenkens und musikalische Umrahmung. – Anschließend gibt es im Schloß Ennsegg im Auerspergsaal einen Vortrag mit dem Titel: „Das Bild der Sudetendeutschen in den tschechischen Lehrbüchern – Eine Zementierung der tschechischen Nationallegende."

Ingrid Hennerbichler

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 81. Geburtstag am 8. 3. Willibald Brinek aus Großolkowitz, 80. Geburtstag am 11. 3. Otmar Eben aus Linz, 77. Geburtstag am 19. 3. Anna Hofer aus Großtajax, 76. Geburtstag am 4. 3. Brunhilde Mair aus Prittlach, 71. Geburtstag am 24. 3. Maria Gall aus Schlesien, 64. Geburtstag am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz, 62. Geburtstag am 21. 3. Ursula Deutsch aus Lambach.

Josef Nohel

Freistadt

Zu unserem Faschingsnachmittag am 5. Februar waren wieder sehr viele Angehörige und Freunde gekommen und wurden von unserem BOM HR DI. Walter Vejvar sehr herzlich begrüßt. Als Musiker war Herr Kokseder, der „Amadeus von Thierberg", wieder dabei. Der BOM gratulierte Frau Hilde Gratzl nachträglich zum 80er. Die Melodien von Herrn Kokseder umrahmten die von den Lm. Dir. Wolfgang Kühhaas, Josef Schicho, Walter Pachner, Johann Birklbauer sowie von unserem BOM vorgetragenen lustigen Einlagen. Mit dem zum Abschluß gemeinsam gesungenen Lied „A lustige Eicht" war der Nachmittag offiziell beendet. Unser BOM wünschte nun allen ein gutes Heimkommen, einen schönen Fasching und noch einen schönen Abend. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 3. Margarete Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat, 13. 3. Josef Bamberger, 17. 3. Monika Fleischanderl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Museum der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck

Schon wieder liegt ein Jahr Vereinsarbeit hinter uns, es war ein erfolgreiches Jahr, auf welches ich gerne zurückblicke. Eine Reihe von gelungenen Veranstaltungen brachte uns viele Besucher: 19. Februar: Wildpflanzen Siebenbürgens – 19. März: Siebenbürgische Festtrachten – 9. April: Sudetendeutscher Anteil am Wiederaufbau OÖ nach 1945 – 14. Mai: Drüben in Gratzen (Südböhmen) – 25. Juni: Klausenburg in Siebenbürgen – 1. Oktober: Lange Museumsnacht – Trachten aus Altösterreich – 5. November: Selbstverwaltung der Siebenbürger Sachsen – älteste Demokratie Europas? – 18. Dezember: Besinnliche Adventstunde. Zusätzlich wurden die Museumsräumlichkeiten für eine Veranstaltung der „Österreichischen Landsmannschaft" (ÖLM) zur Verfügung gestellt. – 30. April: **Buchenland (Bukowina).** Lichtbildervortrag von Johann Eder mit Vorwort von NAbg. Dr. Anneliese Kitzmüller. Organisation: Berta und Hans Eder. Die Durchführung dieser Veranstaltungen bedarf umfangreicher Vorarbeiten und Vorbereitungen. Mein Dank gilt nicht nur den „Organisatoren", sondern allen, welche durch ihre Mitarbeit im Hintergrund erst den Erfolg garantieren. – Neben den angeführten Veranstaltungen gibt es nach wie vor die offenen Mittwoche von April bis Oktober und erfreulicherweise auch einige Gruppenbesuche außerhalb unserer Öffnungszeiten bzw. Veranstaltungen. Insgesamt zählten wir 735 Besucher, im Jahr davor waren es 537! Ein schöner Erfolg und Lohn für den Einsatz aller! – Auch heuer planen wir wieder eine Reihe von Veranstaltungen. – Leider haben uns im vergangenen Jahr zwei verdiente Mitglieder für immer verlassen: Am 8. Februar 2011 verstarb Herr Walter Berger, seit der Gründung ein tatkräftiger Förderer unseres Museums. Mein Vater, Herr Willibald Stiedl, sudetendeutsches Gründungsmitglied und langjähriger Kassier, starb am 28. Mai 2011. Wir werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren! – Heuer gibt es wieder eine Generalversammlung, bei welcher ein neuer Vorstand gewählt wird. – Meine Bitte: Werben Sie in Ihrem Umfeld Mitglieder für das Museum, besuchen Sie unsere Veranstaltungen und bleiben Sie uns treu!

Ing. Manfred Stiedl, Obmann

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Böhmerwaldball: Der schon seit Jahrzehnten zur Tradition gehörende Böhmerwaldball ging auch diesen Fasching wieder in den Räumlichkeiten des Volksheims Langholzfeld / Pasching über die Bühne. Trotz eisiger Kälte war die Veranstaltung gut besucht, die Stimmung bestens. Vorsitzender Kons. Franz Böhm begrüßte die Anwesenden, unter anderem auch GR. Michael Raml, der in Vertretung des Linzer Stadtrats Detlef Wimmer kam. Für viel Rhythmus und somit gute Stimmung sorgte das Musikduo Dini, was zur Folge hatte, daß die Tanzfläche nie leer blieb. Obenstehendes Foto (von Harald Süß) liefert den Beweis. Viel zum Gelingen der Veranstaltung trug auch diesmal wieder die Volkstanzgruppe Böhmerwald bei, mit schönen Tanzvorführungen und einem seit Jahrhunderten überlieferten Schwerttanz, der alle Besucher erfreute. Wer das Wort Schwert hört, denkt meist an Kampf, doch wird bei diesem Ritual das Schwert großteils nur als Bindeglied zu den Tänzern verwendet. Die so gebildete „Kette" bewegt sich in mannigfaltiger Weise, ohne daß der Kontakt zum Nebenmann verlorengeht. Ein Tanz, der Geschicklichkeit und Gedankenarbeit erfordert. Weit weniger Gedankenarbeit und Präzision wurde zu fortgeschrittener Stunde von einigen Mitgliedern der Volkstanzgruppe in eine kleine Ballettszene aus Schwanensee investiert. „Graziös" tänzelten die älteren Herren über die Tanzfläche, was beim Betrachter mehr als nur ein Lächeln hervorrief. Der Preis des von Frau Inge Bayer organisierten Gewinnspiels ging diesmal an Herrn Kern aus Traun, der sich über eine Torte freuen konnte. Zwar hatte auch noch ein weiterer Ballbesucher die achtundneunzig Bonbons im Glasbehälter erraten, doch Herr Kern hatte wiederum Glück, denn das Los fiel auf ihn. –

Dank an Kons. Franz Böhm: Eine besondere Ehrung wurde dem langjährigen Tanzleiter der Volkstanzgruppe Böhmerwald zuteil. Konsulent Franz Böhm, der die Leitung seit nahezu vierzig Jahren innehatte, legte seine Funktion in die Hände von Robert Koch, seinem Nachfolger. Obmann Rainer Ruprecht bedankte sich bei Franz mit einem Bildband für seine unermüdliche und ehrenamtliche Tätigkeit von 1974 bis 2011. Und Gattin Monika erhielt als kleines Trostpflaster für das oftmalige Alleinsein schöne Orchideen. Worauf irgend jemand sinngemäß in die Runde rief: Wer weiß, vielleicht hatte sie während dieser Zeit „Schöner wohnen". – Unsere nächste Veranstaltung: Der Stammtisch am 31. März im Volksheim Langholzfeld, Beginn ist um 17 Uhr. Und am 21. April findet in den gleichen Räumlichkeiten die Jahreshauptversammlung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich statt – mit Neuwahl des Vorstands. Beginn ist um 14 Uhr. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im März: Wilhelmine Wolf, 96 Jahre am 22. 3., Maria Zacharias, 88 Jahre am 12. 3.; Johann Holzhacker, 88 Jahre am 26. 3.; Josef Hopfinger, 87 Jahre am 13. 3.; Aloisia Pitzl, 86 Jahre am 6. 3.; Hedwig Lepschi, 86 Jahre am 28. 3.; Erwin Schwetz, 86 Jahre am 28. 3.; Waltraut Hager, 84 Jahre am 8. 3., Maria Meingassner, 83 Jahre am 7. 3.; Josef Hartl, 82 Jahre am 14. 3.; Theresia Mayerhofer, 82 Jahre am 29. 3.; Josef Jaksch, 80 Jahre am 19. 3.; Rosa Eder, 78 Jahre am 9. 3.; Othmar Nowen, 76 Jahre am 9. 3.; Prof. Horst Rudolf Übelacker, 76 Jahre am 26. 3.; Edeltraud Rieger, 74 Jahre am 16. 3., Gertrude Kaltenhauser, 71 Jahre am 11. 3.; W. Hofrat Dr. Margit Jilka, 71 Jahre am 26. 3. Die Verbandsleitung gratuliert sehr herzlich und wünscht für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Rienmüller / Gustav A. Dworzak

SALZBURG

Landesgruppe Salzburg

Ganz besonders möchten wir alle Freunde und Landsleute sowie alle Eltern besonders aufmerksam machen und um Beteiligung ersuchen: 7. bis 14. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis fünfzehn Jahren aus ganz Österreich in unserem Bundesland, in Mauterndorf bei Tamsweg. Da sollten aus unserem Bundesland mindestens fünf Teilnehmer mitmachen – dies müßte sich doch leicht machen lassen, werte Landsleute und Eltern. Viele von Ihnen haben Enkelkinder und etliche Eltern sind froh darüber, die Kinder für eine Woche in den Sommerferien gut untergebracht zu wissen. Warten Sie nicht darauf, daß der Nachbar oder andere Landsleute seine Kinder bzw. Enkelkinder zum Lager entsendet, sondern versuchen Sie in Ihrer Familie Teilnehmer dafür zu gewinnen. Warten Sie aber nicht zu lange mit den Anmeldungen, es gibt eine genaue Platzanzahl! Anmeldungen bei: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Stengasse 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG am Freitag, dem 16. März, um 14.30 Uhr, im Gasthaus Graf, Bahnhofsplatz, Sankt Pölten. **Tagesordnung:** Eröffnung und Begrüßung – Totengedenken – Grußworte – Referat: „Sudetendeutscher Widerstand gegen den Nationalsozialismus", Referent: Mag. Thomas Lösch (Kulturabteilung Magistrat St. Pölten) – anschließend Diskussion – Geplantes Vereinsgeschehen – Allfälliges – Werbung für die „Sudetenpost" – Schlußlied: „Tief drin im Böhmerwald". – Alle Landsleute in NÖ-Mitte wohnend und alle aus Südmähren und aus dem Sudetenland stammenden Menschen und deren Nachkommen, sowie alle Gönner und interessierte Freunde sind herzlichst eingeladen. – Das Bild gib einen Blick in die Sitzung am 17. Februar.

Franz Wallner

TIROL

Landesverband Tirol

Wie alljährlich, trafen sich die Mitglieder im Jänner, genau am 12., in unserem Stammlokal zur Jahreshauptversammlung. Wegen des kleinen Rahmens – viele der ordnungsgemäß schriftlich eingeladenen Mitglieder kamen auch dieses Mal leider nicht – gingen die Wahlen zügig vonstatten. Zuvor hatte die Vorsitzende, DDr. Christine Michelfeit, einen Jahresrückblick verlesen und im Anschluß daran das Programm für 2012 vorgestellt. Sie selbst wurde in ihrer Funktion selbstverständlich bestätigt. Für Kassenverwaltung und Stellvertretung wurden neue Mitglieder gesucht und nach einiger Beratung hin und her auch gefunden. Die Schriftführung übernahm aus der bisherigen Stellvertretung heraus jetzt die Chronistin. Ein neuer Stellvertreter wurde gesucht und dann benannt. – Im Anschluß an den formalen Teil des Jännertreffens gedachten die Anwesenden des in der Vorwoche verstorbenen Ing. Friedrich Förster und kondolierten seiner anwesenden Gattin, die am Versammlungstag auch noch Geburtstag hatte, persönlich. Es berührt den immer kleiner werdenden Kreis besonders, wenn ein Mitglied, das im Jahr 2011 noch einmal in unserer Mitte hat sein können, heimgegangen ist. Daß der Ehemann von Frau Erika Riess, von dessen schwerem Autounfall im Dezember berichtet wurde, seinen Verletzungen erlegen ist, wurde mit Bestürzung zur Kenntnis genommen, wie die nun noch schwierigere Situation für unsere Freundin Erika. Maria Steiner berichtete von einem Telefonat, das sie mit ihr geführt hatte. – Es ist bedauerlich, daß wir so selten über freudig Berichtetes oder vorgelesene Texte herzlich lachen können, weil fast immer der elende Hiob zu Besuch kommt. – Am 9. Februar fand unsere monatliche Zusammenkunft statt, die diesmal aber vom Wetter leider ziemlich beeinträchtigt wurde. Der wochenlange strenge Frost und die

ständigen Schneefälle in Tirol sorgten im ganzen Land für Verkehrsschwierigkeiten, das Glatteis auf den Straßen hielt auch viele vom Kommen ab. Dazu kamen die winterbedingten Erkrankungen, so daß wir schließlich nur zu fünft in der Ottoburg waren. Es wurde aber trotzdem ein sehr vergnüglicher Nachmittag, wir ließen den Fasching auf unsere Weise hochleben, lasen rundherum lustige Geschichten und Gedichte vor und erinnerten uns auch an so manches fröhliche Ereignis daheim. – Unser Februar-Geburtstagskind, Frau Elisabeth Kienel (89), konnte leider aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen, wir sandten ihr daher schriftlich unsere Glückwünsche. Unsere kleine Runde ging trotz aller Unbillen fröhlich auseinander, wir sind immer wieder dankbar, daß wir uns monatlich wiedersehen und unsere gemeinsame Vergangenheit bewahren.

Dietlinde Bonnlander / Christine Michelfeit

STEIERMARK

Graz

Die Grazer Anatomie-Legende **WALTER THIEL** ist tot. Der renommierte Mediziner war von 1960 bis 1990 Ordinarius für Anatomie an der damaligen Medizinischen Fakultät der Universität Graz und setzte mit der von ihm entwickelten Konservierungsmethode und seinem „Präparationsatlas" Maßstäbe. Wie die Medizinische Universität Graz bekanntgab, ist der Wissenschafter bereits am 3. Februar verstorben. Seine sterbliche Hülle wurde im Andachtsraum der Anatomie aufgebahrt. – Thiel wurde am 13. Oktober 1919 in Wetzwalde in Nordböhmen geboren und studierte Medizin in Prag und Würzburg und nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Graz, wo der Sudetendeutsche 1947 promovierte. 1960 wurde er zum Vorstand des Institutes für Anatomie ernannt, an dem er dreißig Jahre lang wirkte und die Ausbildung über die anatomischen Kenntnisse von Tausenden Ärzten in Österreich verantwortete. Über Jahrzehnte hinweg hat er ein Präparationsverfahren entwickelt, das mittlerweile weltweit Standard ist – die Thiel-Fixierung mit Ethylenglykol: Anders als die klassische Formalin-Fixierung, die das Gewebe härtet, bleibt dabei das Gewebe weich, die Konsistenz, Beweglichkeit und die Farbe des Gewebes bleiben erhalten. Die Universität Dundee in Schottland, die die Konservierungsmethode evaluiert hat, hat mittlerweile ihr Anatomie-Institut zu Ehren des Grazer Professors in „Thiel Centre of Excellence" benannt. Auf Thiels Präparationsmethode beruht wiederum sein im Jahr 2002 veröffentlichter „Photographischer Atlas der praktischen Anatomie" (Springer Verlag) – ein rund 900 Seiten dickes Werk mit mehr als 400 meist farbigen Fotos der Präparate, der in mehreren Sprachen übersetzt und weltweit verkauft wird. – Die Bestattung fand am 14. Februar statt.

REDAKTIONSSCHLUSS

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein.
Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge	4	12. April	Red.-Schl.	5. April
Folge	5	10. Mai	Red.-Schl.	3. Mai
Folge	6	14. Juni	Red.-Schl.	6. Juni
Folge	7	12. Juli	Red.-Schl.	5. Juli
Folge	8	9. August	Red.-Schl.	2. August
Folge	9	13. September	Red.-Schl.	6. September
Folge	10	11. Oktober	Red.-Schl.	4. Oktober
Folge	11	8. November	Red.-Schl.	31. Oktober
Folge	12	13. Dezember	Red.-Schl.	6. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 29,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 35,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

DEUTSCHLAND

Bad Nauheim

Prächtige Stimmung in der brechend vollen Pitzer-Narhalla in Bad Nauheim. – Pünktlich um 15.11 Uhr hob Wilhelm Schomber vom Wiener Kaffeehaus-Orchester seinen närrischen Taktstock und ließ seine Musiker mit Ziehrers „Schönfeld-Marsch" das Kappenfest des Bundes der Vertriebenen mit Schwung eröffnen. Den Auftakt des Programms, durch das wie gewohnt Norbert Quaiser führte, machte Obernarr Georg I. Die Lacher hatte er gleich auf seiner Seite, als er zum Bürgermeister gewandt sagte: „Armin Häuser dort im Stadthaus prüft die Akten ganz genau, will er einmal richtig lachen, eilt er schnell zum BdV". Und zu Rektor Bruno E. Ulbrich, der wieder mit seinem traditionellen Raucherwurst-Verkaufsstand vertreten war: „Draußen steht der Metzger Ulbrich, hat die Würste selbst gemacht, er verkauft sie gegen D-Mark, falls der Euro einmal kracht." Ulbrich hatte auch gleich eine Geschichte von einem Besucher parat, der, wo er auch hinkam, mit Raucherwürsten bewirtet wurde, bis schließlich vor ihnen Reißaus nahm. Vereins-Philosoph Helmut Körner wußte es genau: „Am Rosenmontag bin ich nicht geboren", stellte er fest, aber trotz der Kälte draußen „fühle er, wie die Sonne auf ihn vom blauen Himmel lacht", und als er den Narren versicherte, daß „am Aschermittwoch noch lange nicht alles vorbei ist", bekam er gleich dankbaren Applaus. Erich Grobauer hat „Russische Philosophie" studiert. Er überraschte die närrischen Zuhörer, daß es in dieser Disziplin immer „Zwei Möglichkeiten" gibt. Die Stimmung entlang der Tische kochte über, als Hilda Grobauer als Silberbraut in den Saal schwebte. Sie konnte es kaum glauben: „Ein Vierteljahrhundert mit einem Mann, was der Mensch doch alles aushalten kann." Als sie auf der Suche nach einem Mann war, hatte die Mutter ihr geraten: „Bring ja nicht so nen Simpel her, nur weil Du glaubst, Du kriegst kein mehr. Such Dir was Gescheites aus, bring ja nicht so nen Ochs ins Haus." Und zu Bürgermeister Häuser gewandt: „Nimm am besten einen von der Stadt, weil der Pensionsberechtigung hat. Und außerdem ist er ausgeruht, weil sich auf der Stadt keiner müdschaffen tut." – „Die Ehe ist schee", weiß Irmgard Eckl zu berichten, obwohl der „Alte" den ganzen Tag unrasiert und mit Hosenträgern in ausgelatschten Schlappen herumtappt, und seine „Göttliche" ihm mit Lockenwicklern Gesellschaft leistet. – Wie es in Restaurants der gehobenen Klasse zugeht, hatten die „Gourmets" Bertl Krieg und Erwin Gröger erfahren. 55 Jahre verheiratet sein, das sollte in einem Restaurant der Nobelklasse gefeiert werden. Sieben Gänge waren angekündigt worden. „Was die in vier Stunden mit zwei Bedienungen auf sieben Tellern serviert haben, das wäre zu Hause in fünf Minuten verdrückt gewesen." Bertl erinnert sich: „Weißt Du noch, dreimal brachte uns der Kellner eine Hundeleine, weil dein Magen so knurrte." – Dr. humoris Hilda Grobauer gab sich alle Mühe, einen „Sprachfehler" bei ihrer Patientin Renita Gramatte zu therapieren. Die Therapie war schließlich mit unerwartetem Ergebnis erfolgreich: Die Patienten war geheilt, aber die „Ärztin" mußte künftig mit dem „Sprachfehler" leben. – Bis aus Schotten war Heinz-Fr. Koeppel in die Pitzer-arhalla gekommen. Ihm fiel das närrische Schlußwort zu: „Nun, Schlesier und Sudetenländer, heut hörten wir den anderen Sender, der Lust'ges bringt, dies mit Helau, für Dich und mich, für Mann und Frau. Dem BdV wir sagen Dank, weil ihm auch diesmal viel gelang. Helau!" – „Wir sehen uns wieder am 6. März beim nächsten Begegnungsnachmittag unter dem Motto: Mit Musik geht alles besser", verabschiedete Norbert Quaiser die Narrenschar. Dann reichte man sich beim gemeinsamen Lied „Kein schöner Land" die Hände. Kann es ein innigeres Zeichen der Verbundenheit geben? – Das Bild von Erika Quaiser zeigt „Die enttäuschten „Gourmets – 7-Gang-Menü – und immer noch hungrig." Von links: Erwin Gröger, Bertl Kriegk.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Ein schöner 10. Ball der Heimat in Wien! – Am 18. Februar war es so weit: Im Arcotel-Wimberger am Neubaugürtel fand der von den im VLÖ zusammengeschlossenen Landsmannschaften der „Ball der Heimat" zum zehnten Mal statt. Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, aus der Diplomatie und Kunst konnten begrüßt werden. Die Gestaltung der großen Pause oblag diesmal der Volkstanzgruppe aus unserer Patenstadt Klosterneuburg. Mit zahlreichen schwungvollen Volkstänzen und zum Schluß auch gemeinsam mit vielen, Ballbesuchern getanzten Tänzen, haben sich unsere Freunde, mit denen wir seit über siebenunddreißig Jahren gemeinsam den „Leopolditanz – das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest" – in der Babenbergerhalle durchführen, vorgestellt. Die Vorführungen wurden mit viel Beifall bedacht. Schwungvoll wie immer die „Ötscher-Bären", die bis weit nach 2 Uhr früh gekonnt zum Tanz aufspielten. Alles in allem war es ein besonderes Ballfest, getrübt nur durch die Tatsache, daß wieder einmal etliche Landsleute (auch Amtswalter) nicht anwesend waren und daß nur sehr wenige mit ihren Kindern – der mittleren und der jüngeren Generation – gekommen waren. Dies, obwohl sehr viel Werbung gerade für den 10. Ball gemacht wurde. Viele Siebenbürger und etliche der Donauschwaben waren mit ihrer ganzen Familie – von alt bis jung – dabei und haben fröhlich das Tanzbein geschwungen. Dies ins Stammbuch all jener, die hätten kommen und die Familie hätten mitbringen können. – Kommende Veranstaltungen: 20. Mai: Leichtathletikmeisterschaften in Traun in OÖ. für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene jedweder Generation bis über 80 Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Pfingsten, am 26. / 27. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde. – 7. bis 14. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre in Mauterndorf bei Tamsweg im Salzburger Lungau für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Mitte / Ende Juli: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde: Diesmal geht es voraussichtlich wieder zu einer unserer sudetendeutschen Alpenvereinshütten. Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 Sankt Pölten, Telefon 0 27 42 / 71 9 67. Interessierte mögen sich so bald als möglich direkt bei Franz wenden.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkunft jeden Mittwoch im „Haus der Heimat" Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, ab 18 Uhr. – Mittwoch, 21. 3., 18.30 Uhr: Ordentlicher Landesjugendtag im „Haus der Heimat", Wien 3, Steing. 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die nächste Übungsstunde findet am Montag, 12. März, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Dazu sind alle Interessierten jedweden Alters – auch ältere Personen – recht herzlich eingeladen – Eintritt frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. Nächster Termin: 16. April. – Sonntag, 15. April: 19. Toni-Schicho-Bowlingtrnier in der Engelmannhalle, in 1170 Wien, Syringgasse, Beginn 14 Uhr – siehe dazu auch „Arbeitskreis Südmähren". – Zu Pfingsten fahren wir zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg – dazu sind alle interessierte Freunde und jungen Leute recht herzlich zum Mitfahren aufgerufen. – Bitte nicht auf die Anmeldungen zum Sommerlager in der Steiermark vergessen, werte Landsleute, auch Ihre Enkelkinder sollten da teilnehmen. – Ein Pop-Konzert – unter der Leitung des Clubs der jungen Donauschwaben in Zusammenarbeit mit den Siebenbürger Sachsen und den Sudetendeutschen – findet am Samstag, dem 21. April im „Haus der Heimat" im Großen Festsaal im Erdgeschoß statt. Freier Eintritt, Spenden zur Deckung der Unkosten werden erbeten. Für Imbisse und Getränke wird wieder bestens gesorgt. Jedermann ist dazu herzlichst eingeladen

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz: Ort: Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland € 29,00,** inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Ausland: € 35,00–, Übersee € 60,–.** Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz,0Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

03– 2012

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 29. Mai: Sonderausstellung **„Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten"**, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostock-Villa). Di. 10 bis 16 Uhr; Sa. 14 bis 17 Uhr; So. u. Fei. 10 bis 13 Uhr.

Bis 30. April: Sonderausstellung **„Karlsbad – Altösterreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald"**, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 28. Mai: Sonderausstellung **„Wald, Baum, Mensch"** – im Gedenken an das Wirken von Josef Schöffel – im Museum für Völkerkunde, in Wien 1, Hofburg, Neue Burg, täglich von 10 bis 18 Uhr (ausgenommen Dienstag).

Bis 2. September: Ausstellung **„Die Welt von Puckerl und Muckerl"**, im Stadtmuseum Klosterneuburg, Kardinal-Piffl-Platz 8, Sa. 14 bis 18 Uhr, So. u. Fei. 10 bis 18 Uhr.

Bis 29. April: Sonderausstellung **„Hubert Gessner – Architekt der Arbeiterbewegung"**, im Waschsalon des Karl-Marx-Hofes, Wien 19, Halteraugasse 7, Do. 13 bis 18 Uhr, So 12 bis 16 Uhr

MÄRZ

6. März, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit „Federnschleiß'n und Federnhoh'n" und Film „Zlabings und sein Umland", im „Haus der Heimat", in Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock.

10. März, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhmen** mit Videovortrag von Ing. Grohmann: „Weltreise per Schiff", 2. Teil, im Gasthaus Ebner, Wien 15, Neubaugürtel 33.

12. März, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises,** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock.

17. März, 15 Uhr: **Straßenkreuzweg 2012** der Pfarre Maria Geburt in Wien 3, Rennweg 91. Die Heimatvertriebenen gestalten die 4. Station: Jesus begegnet seiner Mutter.

18. März, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien, NÖ. und Bgld.** mit Film „Fremde Heimat", 1. Teil, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

APRIL

3. April, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit Film „Gold und Silber; ins Hauerland", im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock.

12. April, 18 Uhr: Lesung Dietmar Grieser: **„Das zweite Ich",** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25, Erdgeschoß.

14. April, 14 Uhr: **Festveranstaltung zum Gedenken an Erwin Guido Kolbenheyer,** im Palais Palffy in Wien 1, Josephsplatz 6.

15. April, 14 Uhr: **Toni-Schicho Gedenk-Bowlingturnier** in der Engelmannhalle in Wien 17, Syringgasse.

15. April, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien, NÖ. und Bgld.** mit Film „Fremde Heimat", 2. Teil, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

27. April 17:30 Uhr: **Buchpräsentationen** von Dr. Dieter Klein: „Gablonzer Schönheiten" – und Dr. Erika Siedler: „... Tout Vienne! Gustav Orglmeister 1861 bis 1953 – Der letzte Wiener k.u.k. Hofbaumeister", im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock.

28. April, 7.30 Uhr: **Frühlingsfahrt** der Landsmannschaft Thaya.

MAI

6. Mai: **Südmährer-Wallfahrt** nach Maria Dreieichen.

18. bis 20. Mai: **Frühlingskulturfahrt** des Arbeitskreises Südmähren ins Hauerland (Kremnnitz, Schemnitz, Neusohl), Abfahrt von Wien.

19. Mai: **Busausflug nach Krummau** vom Heimat- und Museumsverein Thayaland. Abfahrt von Laa an der Thaya, Anmeldung bei Kriehuber, Telefon 0 664 / 614 56 98 oder f.kriehuber@aon.at.

VORSCHAU

6. bis 8. Juli: **Stadtreise nach Prag** vom Heimat- und Museumsverein Thayaland. Abfahrt von Laa an der Thaya, Anmeldung bei Kriehuber, Telefon 0 664 / 614 56 98 oder f.kriehuber@aon.at.

Weitere Informationen auch unter
http://hausderheimat.npage.de/

Tribüne der Meinungen

Gratulation

Ich beglückwünsche Sie für die ausgezeichneten Beiträge in der „Sudetenpost" von Herrn Josef Weikert über den Gesamtverlust der Sudetendeutschen (Artikelreihe „Die großen Beutegewinne der Tschechen").

Sie bestätigen und ergänzen meine Beiträge zu diesem Thema in dem Buch „Ausplünderung Deutschlands von 1919 bis heute", die vorwiegend auf Auswertung von Statistiken beruhen. Herr Weikert hat diese Zahlen anschaulich präzisiert und personifiziert. Seine Beiträge werden mit Sicherheit bei meinen weiteren Publikationen und Vortragsveranstaltungen verwendet.

Dr. Hans Meiser, Ebbs

Ein tödliches Schlagwort

Während das an den Vertriebenen begangene Unrecht von 1945 / 1946 in den Hintergrund gerückt wird, kommt das Gespenst der zweiten Vertreibung zum Zug.

Meine Angehörigen wurden mißhandelt und aus ihrem Hause gejagt. Das war eine echte Vertreibung. Kann man es hingegen als Vertreibung bezeichnen, wenn der tschechische Okkupant im Grundbuch gelöscht wird, eine Miete zahlt oder seinen Wohnsitz wechselt?

Sehr große Teile des Sudetenlandes liegen brach. Nichts erinnert daran, daß es dort einst eine Kirche und einen Ort gab.

Nach der „zweiten Vertreibung" ist die „moralische Wiedergutmachung" in aller Munde. Ein Wort, dem die Tat nicht folgt und mit dem sich der Švejk geschickt aus der Schlinge zieht. Zuletzt wird noch von der „Gerechtigkeit" gesprochen.

1992 wurde der Verband Sudetendeutsche Rückkehr (SdR) gegründet. Klar und unmißverständlich fordert er das besetzte Land zurück.

Recht und Land nicht preiszugeben, ist die Wurzel der Heimatliebe (Gertrud Lorenz).

Alois Jahn, Wien

Gedanken zum „Ball der Heimat"

Zum diesjährigen 10. Ball der Heimat, der wieder recht glanzvoll und familiär durchgeführt wurde, gilt es einiges zu sagen. Der Ball stand unter der Ägide des VLÖ und wurde von den Landsmannschaften der Donauschwaben, Siebenbürgern und Sudetendeutschen aus dem Raum vorbereitet und organisiert. Viele Stunden ehrenamtliche (unbezahlte !!!) Arbeit stecken dahinter, wobei etliche Problemchen immer wieder einer Lösung bedürfen. Auch ich gehöre dem „Vorbereitungskomitee" an, dies zum besseren Verständnis.

Viel wurde auch für die Werbung getan: Sei es in der „Sudetenpost", im „Rundbrief" der SdJÖ, bei allen Sitzungen, bei allen Heimatgruppen, in direkten Gesprächen usw.

Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß die Landsleute mit ihren Familien, vor allem mit der jüngeren und mittleren Generation (so zwischen 20 und 50 / 60 Jahren) kommen sollen (ohne jedwede Verpflichtung für eine Mitgliedschaft usw.). Es geht hier vor allem um ein kleines gesellschaftliches Ereignis, um ein Ballvergnügen und um einen schönen Abend.

Viele Siebenbürger kamen mit ihren Familien und auch etliche Donauschwaben. Von den Sudetendeutschen kamen all jene, die schon seit Jahren immer gekommen waren. Einige junge Leute waren dabei, aber die große Masse blieb fern (leider auch einige frühere und jetzige Angehörige der SdJÖ). Es stellt sich die Frage nach dem Warum und an was das liegen könnte? Liegt es am Alter etlicher Landsleute (von den anderen Gruppen waren auch viele Leute weit über 75 Jahre aufwärts anwesend), liegt es am Geld (also die Eintrittspreise sind mehr als moderat mit 25 bzw. 30 Euro – andere Bälle in der gleichen Kategorie kosten oft das Doppelte!), liegt es am Desinteresse oder an der Nichtinformation der älteren Generation an die nachfolgenden Generationen? Ich kann das nicht beurteilen, aber an irgendetwas muß es doch liegen und das soll mir einer erklären, oder?

Nach der vielen Vorbereitungsarbeit (viele Stunden) war ich eigentlich sehr enttäuscht über die matte Beteiligung unserer Landsleute, und es stellt sich die Frage, ob sich denn unser und mein Einsatz lohnt, wenn das Echo so schmerzhaft ist? Vielleicht ändert sich das beim nächsten Ball, vielleicht lassen wir uns ein Zuckerl einfallen, damit die mittlere und die jüngere Generation ebenfalls dabei ist (mit einer Aktion – aber darüber muß noch diskutiert werden).

Jetzt wird man mir sicherlich ein wenig gram sein, aber ich mußte mir das von der Seele schreiben. Denn ich meine: Ehrenamtliche Arbeit ohne jedwede finanzielle Vergütung (und diese lehnen wir entschieden ab, im Gegensatz zu manchen Dingen, die da in der breiten Öffentlichkeit jetzt diskutiert und untersucht werden) sollte doch irgendwie belohnt werden. Und beim Ball der Heimat, meine ich, sollte dies eben ein sehr guter Besuch sein!

Hubert Rogelböck, Wien

Hintergründe erhellt

Aus dem mit „Stolpersteine" betitelten Leserbrief von Jenny Schon in der „Sudetenpost", Folge 2 vom 9. Februar 2012, geht hervor, daß das Haus des früheren tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel in Silberstein in der Nähe von Trautenau ursprünglich einer von den Tschechen enteigneten und vertriebenen sudetendeutschen Familie gehörte. Vor diesem Hintergrund wird etwas klarer, warum Havel die Beneš-Dekrete stets als unaufgebbaren Teil der tschechischen Rechtsordnung verteidigte. Hatte er doch für deren Beibehaltung letztlich auch einen sehr persönlichen Grund. Denn bei Abschaffung der berüchtigten Dekrete, die unter anderen den Raub sudetendeutschen Eigentums sanktionierten, hätte er ja das Anwesen an die ehemaligen sudetendeutschen Besitzer zurückgeben müssen.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Belehrende Lektüre

In Ihrem Leserbrief unter dem Titel „Bolschewisierung der tschechischen Seele" in der „Sudetenpost", Nr. 2 / 2012, hat Frau Sidonia Dedina ein hochinteressantes Buch erwähnt, das in Tschechien unter dem Buchtitel „Rusko plné křížů" erschienen ist. Das Buch von Alexander Jakowlew, der unter Gorbatschow Mitglied des Politbüros wurde und die Kommission zur Rehabilitierung der Opfer politischer Repressionen leitete, ist auch in deutscher Sprache im Jahr 2006 im Berliner Taschenbuch Verlag (ISBN-Nr. 978-3-8333-03890) unter dem Buchtitel „Ein Jahrhundert der Gewalt in Sowjetrußland" erschienen. Ich kann dieses Buch als belehrende Lektüre sehr empfehlen, hauptsächlich für junge Menschen, die ahnungslos Shirts mit Symbolen der verbrecherischen kommunistischen Ideologie tragen. Es wird zu wenig informiert über die kommunistischen Verbrechen und hervorgehoben, daß der Kommunismus und Faschismus nur zwei verschiedene ideologische Formen desselben Mißbrauchs der Macht, derselben Unterdrückung und Entwürdigung von Menschen sind. Objektiv geschätzt, wurden im kommunistischen Machtbereich über sechzig Millionen Menschen physisch liquidiert – hingerichtet, ermordet, sind verhungert oder erfroren in den unzähligen Straflagern und Gefängnissen. Das war nicht „nur der Stalinismus", wie es gern die Linkslinken ins Out spielen möchten – die unangenehme Wahrheit, das sind die logischen Folgen der von Lenin „verbesserten" marxistischen Theorien des kompromißlosen Klassenkampfes und der Beseitigung der sogenannten antagonistischen, reaktionären Klassen.

Für mich, weil ich überzeugter Sozialdemokrat bin, ist der Kommunismus die Mißgestalt des sozialen Gedankenguts. Ich staune nur, daß hier im Westen manche Leute immer noch im Marxismus ein Heilmittel gegen Gebrechen dieser Welt sehen.

Georg Kebrle, Wels

Widerspruch

Entgegnung zum Beitrag von Frau Sidonia Dedina, „Bolschewisierung der tschechischen Seele", Seite 6 in Folge 2 der „Sudetenpost".

Der obenerwähnte Beitrag stellt meines Erachtens einen Versuch zur Weißwaschung des tschechischen Volkes von seinen Verbrechen an den Sudetendeutschen dar und sollte diese als eine Folge der Bolschewisierung Rußlands darstellen.

Dem widerspreche ich nunmehr und begründe dies wie folgt:

1. Die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen erfolgte aufgrund des von den vier Alliierten, also auch den westlichen, geschaffenen Potsdamer Abkommens, das international als Vertrag gilt und der die Grundlage der nachfolgenden Beneš- und Bieruth-Dekrete bzw. der darauf beruhenden Gesetze bildete.

2. Die eigentlichen Verbrechen aber waren daher die nicht auf irgendwelchen Abkommen oder Gesetzen beruhenden Massenmorde, die zumeist auf grausame und teilweise sadistische Weise erfolgten (zirka zweihunderttausend).

3. Die Russische Revolution und die nachfolgenden Verfolgungen hatten völlig andere Motive als die Morde an den Sudetendeutschen. Die bolschewistischen Verfolgungen waren gegen die Reichen, die Spekulanten, Großgrundbesitzer usw., sowie deren Helfer gerichtet, hatten also Klassenkampfcharakter, während die Massenmorde an den Sudetendeutschen rassistischen Charakter hatten, also ungeachtet der Klassenzugehörigkeit alle „Deutschen" betrafen.

4. Die Russische Revolution war also eine soziale Revolution im eigenen Land, unabhängig von außenpolitischen Vorgängen, während die Verfolgung der Sudetendeutschen ein besiegtes, wehrloses, fremdes Volk betraf.

5. Zu den Massenmorden an den Deutschen hat ein bürgerlicher Politiker, nämlich Edvard Beneš, aufgerufen und dazu auch die Vorarbeit geleistet. Natürlich hat er dies erst unter dem Schutz der siegreichen Roten Armee durchführen können.

6. Es ist im übrigen bemerkenswert und wahrscheinlich von Ihnen unbeabsichtigt, daß aus Ihrem Beitrag hervorgeht, daß das tschechische Volk bzw. große Teile davon, sich von den Verbrechen eines anderen Volkes hat anstecken lassen. Das wirft kein gutes Licht auf die tschechische Seele!

Es ehrt aber die Verfasserin des genannten Beitrages, daß sie sich immerhin mit den damaligen Ereignissen befaßt. Das tun die herrschenden Politiker nicht.

Rudolf Kofler, Graz

Getilgte Spuren

Als ich nach unserer Vertreibung das erste Mal, noch vor der Dubcek-Episode, die alte Heimat besuchte, waren am wunderschönen Marktplatz von Neutitschein noch alle Hinweise auf die deutsche Vergangenheit erhalten, die Gebäude restauriert, so daß meine Mutter meinte, „so schön habe ich in meiner Jugend diesen Marktplatz nie gesehen". Vor wenigen Jahren, lange nach der Wende, besuchte ich Neutitschein erneut und ich mußte feststellen, daß nicht alle, aber doch die meisten Hinweise auf die deutsche Vergangenheit dieser Gebäude getilgt waren. Ein alter Tscheche machte uns auf diese Barbarei seiner Landsleute aufmerksam, die sicher populistischen kommunalen Wahlkämpfen in dieser Stadt geschuldet waren.

Diether Sieghart, via Internet

Wir haben gelesen

Helge W. Endres: „Sturm über der Adria." Der Untergang des alten Österreich. ISBN 978-3-85333-198-9. 408 Seiten, Preis: Euro 24,–. Vehling Medienservice und Verlag Gmb, Conrad-von Hötzendorf-Straße Nr. 121 A-8010 Graz – E-mail: verlag@vehling.at – Tel.: 0 316 / 42 99 19, Fax-Dw: 13. – Zu beziehen im Buchhandel oder durch den Verlag.

Mit diesem Roman hat der Autor Oberst i. R. Helge W. Endres einen Roman aus dem alten Österreich mit allen seinen Widersprüchlichkeiten, einem Staat, der vorwiegend durch die Person des alten Kaisers zusammengehalten wurde, geschaffen. Die Entdeckung der militärischen Fliegerei und der Aufbau der Seefliegertruppe bilden den Kern dieses Romans. Die Ermordung des Thronfolgers, das Attentat von Sarajewo, der Tod des Kaisers, die Ermordung der Zarenfamilie, der Erste Weltkrieg und die Auswirkungen all dieser Ereignisse auf die Völker des Habsburgerreiches und letztendlich dessen Zerfall hat der Autor in einen packenden und wunderbar zu lesenden Roman verpackt, dessen Protagonisten nahezu aus allen Teilen des Reiches kommen und anhand der Person des Fliegerleutnants Paride Pollini und seiner Familie erzählt wird.

Salzburg, Graz und die Steiermark, Triest und das istrianische Küstenland sind die Schauplätze dieses Buches. Es erzählt vom Leben in der vorwiegend kleinstädtischen Idylle der Garnisonen, vom Treiben in Triest, Habsburgs Tor zur Welt, vom Leben auf dem Lande, von der bürgerlichen Oberschicht, von jüdischen Geschäftsleuten, Akademikern, Verschwörern und Attentätern, der Ermordung des Thronfolgers und der Zarenfamilie, vom Tode des Kaisers, vom Krieg und seinen Auswirkungen auf die Soldaten an der Front und die „kleinen" Leute zu Hause.

Das Buch setzt den Seefliegern der alten k.u.k. Marine, die heute weitgehend vergessen sind, ein Denkmal und weist nach, daß sich hierzulande in manchen Bereichen in den vergangenen einhundert Jahren wenig geändert hat. Ein Roman um Frieden, Krieg und eine tiefe, aber keinesfalls schmalzige Liebe. So läßt es sich auch von Damen durchaus lesen.

Dietmar Grieser: „Das zweite Ich". Von Hans Moser bis Kishon, von Falco bis Loriot. ISBN 978-3-85002-756-4, 2011 by Amalthea Signum Verlag, Wien. Internet www. amalthea.at. 2. Auflage, 256 Seiten, mit 36 Abbildungen. Preis: 19,95 Euro.

Wie vom Autor des Bestsellers „Die böhmische Großmutter" auch nicht anders zu erwarten war, geht Dietmar Grieser auch in seinem neuen Buch auf zahlreiche Berühmtheiten aus dem böhmisch-mährischen Kulturraum ein: Carl Postl aus Poppitz, der zum Schriftsteller Charles Sealsfield mutierte; Alois Sonnleitner aus Datschitz, der mit seinen Höhlenkinder-Romanen Karl May Konkurrenz machte; Tanzstar Fred Astaire, der der mährischen Bierbrauerdynastie Austerlitz entstammte; Operettenkomponist Ralph Benatzky aus Mährisch-Budwitz und – nicht zu vergessen: Burgschauspieler Josef Meinrad. Und wo hat der Urwiener Hans Moser im Alter von siebzehn Jahren debütiert? Natürlich am Theater von Friedek-Mistek…

Hans Moser nimmt den Namen des Schauspiellehrers, Popstar Falco den Namen eines von ihm bewunderten Skispringers an, Peter Altenberg huldigt mit seinem Pseudonym dem Schauplatz einer unglücklichen Jugendliebe. Wegen der kriminellen Vergangenheit seines Vaters entledigt sich Hans Habe seines Familiennamens Békessy, und um der Karriere willen läßt sich Oskar Josef Bschließmayer auf Oskar Werner „umtaufen".

Das Spiel mit den Pseudonymen, den Spitznamen und den Inkognitos bildet eines der aufregendsten und überraschungsreichsten Kapitel der Kulturgeschichte. Dietmar Grieser weiß auf alle einschlägigen Fragen Antwort:

Unter welchen Tarnnamen Kaiserin Elisabeth durch die Lande reist, wie Kishon und Hundertwasser zu ihren „Markenzeichen" kommen und welche seiner Zeitgenossen Friedrich Torberg als „Abraham a Sancta Unclara" oder „Hulda Spitz" verspottet. Alles in allem ein amüsantes Kompendium, ein fesselnder Streifzug durch den Jahrmarkt der Eitelkeit – in Österreich und dem Rest der Welt.